

Ein kurbayerischer Markt in der Epoche des Reformabsolutismus. Vohburg an
der Donau 1745–1799

Zugleich Diss. Eichstätt, Univ. 2001

von
Elisabeth Able

1. Auflage

Ein kurbayerischer Markt in der Epoche des Reformabsolutismus. Vohburg an der Donau 1745–1799 – Able

schnell und portofrei erhältlich bei beck-shop.de DIE FACHBUCHHANDLUNG

Utz, Herbert 2008

Verlag C.H. Beck im Internet:

www.beck.de

ISBN 978 3 8316 0718 1

Elisabeth Able

**Ein kurbayerischer Markt
in der Epoche des Reformabsolutismus.
Vohburg an der Donau 1745–1799**



Herbert Utz Verlag · München

Miscellanea Bavarica Monacensia

Dissertationen zur Bayerischen Landes- und Münchener Stadtgeschichte

Herausgegeben von Richard Bauer und Ferdinand Kramer

Schriftleitung: Horst Gehringer

© Stadtarchiv München

Band 182

Umschlagabbildung: Wening, Michael, Historico-topographica descriptio: das ist Beschreibung deß Churfürsten- und Hertzogthumbs Ober- und Nidern Bayrn, Band 1, München 1701.



„Dieses Hardcover wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt. FSC (Forest Stewardship Council) ist eine nichtstaatliche, gemeinnützige Organisation, die sich für eine ökologische und sozialverantwortliche Nutzung der Wälder unserer Erde einsetzt.“

Zugl.: Diss., Eichstätt, Univ., 2001

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben – auch bei nur auszugsweiser Verwendung – vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH · 2008

ISBN 978-3-8316-0718-1

Printed in Germany

Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 · www.utz.de

VORWORT

Lange Zeit war das Bild der altbayerischen Stadt in der Frühen Neuzeit geprägt durch Studien zur Herrschafts- und Agrargeschichte. Dabei läuft man aber Gefahr, die Wichtigkeit von Gewerbe, kulturellem Leben und Religion in diesen Gemeinwesen zu vernachlässigen, ohne deren Betrachtung das Ausmaß an Bürokratisierung und Einbindung in den landesherrlichen Herrschaftsbereich gerade im 18. Jahrhundert nicht ausreichend beleuchtet werden kann. Dies versucht vorliegende Studie, die im Wintersemester 2001/2002 an der Katholischen Universität Eichstätt von der Geschichts- und Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät als Dissertation angenommen wurde. Für den Druck wurde sie teilweise überarbeitet und geringfügig erweitert.

Von der Auswahl des Themas bis zur Drucklegung der Forschungsergebnisse ist es bekanntlich ein weiter Weg. Auf diesem begleitete mich mein Doktorvater und akademischer Lehrer, Herr Prof. Dr. Ferdinand Kramer, jetzt Ludwig-Maximilians-Universität München, ehemals Katholische Universität Eichstätt. Die Entscheidung, das vorliegende Thema zu bearbeiten und es in dieser Form zu veröffentlichen, verdanke ich hauptsächlich seiner langjährigen Beratung und engagierten Unterstützung. Ihm und dem Leiter des Stadtarchivs München, Herrn Stadtdirektor Dr. Richard Bauer, ist es als den beiden Herausgebern zu verdanken, dass diese Arbeit in die Reihe des Münchner Stadtarchivs aufgenommen wurde. Herrn Horst Gehringer, der als deren Schriftleiter meine Dissertation im langen Stadium der Drucklegung begleitete, gilt ebenfalls mein Dank.

Sehr verbunden bin ich zudem Herrn Prof. Dr. Rainer A. Müller, Katholische Universität Eichstätt, der inzwischen leider verstorben ist. Er übernahm das Koreferat und leistete große Hilfestellung durch seine zahlreichen Hinweise und Denkanstöße während der Erstellung der Dissertation.

An dieser Stelle darf der Dank an das Regensburger Diözesanarchiv, die Eichstätter Handschriftenabteilung der Katholischen Universität Eichstätt, das Staats- und Hauptstaatsarchiv in München nicht fehlen, genauso wie an Herrn Rudolf Kolbe, der mir als Betreuer des Stadtarchivs Vohburg stets beratend zur Seite stand.

Allerdings wäre die vorliegende Studie nicht entstanden ohne ein großzügiges Stipendium, das mir von Seiten der Stadt Vohburg an der Donau zuteil wurde. Hierfür möchte ich stellvertretend dem Vohburger Bürgermeister, Herrn Rudi Fahn, und dem Vorsitzenden des Vohburger Heimat- und

Kulturvereins, Herrn Joseph Pflügl, meinen ganz besonderen Dank aussprechen.

Meinen Eltern schließlich, die mir mein Studium überhaupt erst ermöglichten, und meinem Mann, der mich während der ganzen Zeit tatkräftig unterstützte, sei diese Arbeit in Dankbarkeit gewidmet.

Vohburg, im Frühjahr 2008

Elisabeth Able

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	3
<i>I</i> Einführung zum Thema	9
1 Einleitung und Aufgabenstellung	9
2 Überblick zur Stadtgeschichtsforschung	12
3 Quellenlage	23
4 Bayern und die bayerischen Städte zwischen 1648 und 1745	26
5 Die Geschichte Vohburgs bis 1745	33
<i>II</i> Vohburg 1745 bis 1799	42
1 Der Markt Vohburg im Pfleggericht Vohburg	42
2 Bevölkerung und Sozialstruktur im 18. Jahrhundert	44
Bevölkerungsentwicklung im 18. Jahrhundert	44
Sozialstruktur des Marktes Vohburg	60
Bürgeraufnahmen und Abzug aus Vohburg	66
Zusammenfassung	86
3 Verfassung und Verwaltung im Spannungsfeld von marktischer Selbstbestimmung und landesherrlicher Kontrolle	88
Vohburg und die kurbayerischen Zentralbehörden in München	88
Landesherrliche Kontrolle Vohburgs durch den Rentmeister als „Mittelbehörde“	96
Kompetenzstreitigkeiten vor Ort: Das landesherrliche Gericht in Vohburg.....	99
Selbstverwaltung durch Ratsgremien und marktische Verwaltung.....	108
Vohburg als Mitglied der kurbayerischen Landschaft.....	135
Zusammenfassung	136

4	Gewerbe, Handel und Landwirtschaft in Vohburg	138
	Rahmenbedingungen	138
	Gewerbe	149
	Landwirtschaft und Selbstversorgung	174
	Handel.....	183
	Zusammenfassung	194
5	Vohburgs Finanzhaushalt im 18. Jahrhundert	196
	Städtische und marktische Finanzen im Bayern des 18. Jahrhunderts..	196
	Kammerrechnungen und Finanzverwaltung.....	197
	Aufbau und Entwicklung des Kammeretats 1740–1800	200
	Verschuldung	214
	Entwicklung der Löhne und Preise in Vohburg	225
	Zusammenfassung	232
6	Schule und Universitätsbesuch	234
	Schule.....	234
	Gymnasiale und universitäre Ausbildung der Vohburg Bürgersöhne..	252
	Wirksamkeit der Vohburger Schule?.....	258
7	Öffentlichkeit	260
	Kommunikationszentren und Öffentlichkeit in Vohburg bis ins	
	Zeitalter der Aufklärung.....	260
	Vormarsch der Printmedien in Vohburg in den 1780er Jahren	262
	Zusammenfassung	268
8	Kirche und religiöses Leben im Spannungsfeld zwischen Tradition	
	und Aufklärung	270
	Religion und Staat im 17. und 18. Jahrhundert	270
	Pfarrei und Franziskanerkloster	271
	Religiöses Leben und Volksfrömmigkeit	283
	Zusammenfassung	298
9	Daseinsvorsorge und Stiftungswesen in Vohburg	299
	Grundlagen der Wohlfahrtspflege und Armenpolitik in Kurbayern	299
	Armut in Vohburg.....	301
	Das Heilig-Geist-Spital als multifunktionale Fürsorgeeinrichtung.....	308
	Milde Stiftungen	326
	Zusammenfassung	334

<i>III Ergebnisse</i>	335
<i>IV Anhang</i>	340
1 Die Berufe der Neubürger von Vohburg zwischen 1741–1800	340
2 Die Vohburger Bürgermeister 1745–1800.....	342
3 Exemplarische Ratswahlen in Vohburg mit Berufsangaben derGewählten 1745–1801	344
4 Die Vohburger Gewerbestruktur 1745/1805.....	349
5 Gewerbe- und Vermögensverhältnisse	351
6 Brücken- und Pflasterzoll	355
7 Protokoll der Vohburger Schulkommission vom 22.11.1792	356
8 Die Einnahmen des Vohburger Lehrers 1785.....	358
9 Besoldung von Pfarrmesnern und Lehrern aus dem Pflegericht Vohburg	359
10 Protokoll der Franziskaner.....	360
11 Zielorte der Vohburger Pestwallfahrten 1745–1802	363
12 Speiseordnung des Vohburger Spitals	365
<i>V Quellen- und Literaturverzeichnis</i>	366
1 Ungedruckte Quellen.....	366
2 Gedruckte Quellen und Literatur	370
<i>VI Register</i>	391

1	Ortsregister.....	391
2	Personenregister.....	395

I Hinführung zum Thema

1 Einleitung und Aufgabenstellung

Das Interesse an der Geschichte von Vohburg an der Donau beschränkte sich bisher vielfach auf personen- und herrschaftsgeschichtliche Aspekte des hohen und späten Mittelalters. Die Heirat zwischen Kaiser Friedrich Barbarossa und Adele, einer Tochter des Vohburger Grafen Diepold III. konnte das Interesse der Historiker sowie breiterer Kreise finden.¹ Vielmehr noch hat freilich die Verbindung zwischen der Augsburger Baderstochter Agnes Bernauer und dem späteren Herzog Albrecht II. und deren Leben auf der Vohburg im 15. Jahrhundert große Aufmerksamkeit hervorgerufen.² Wie für viele andere bayerische Städte und Märkte gilt auch für Vohburg, dass wir mehr über die Anfänge und mittelalterliche Entwicklung, als über ihre Geschichte in der Neuzeit wissen.

Folgende Arbeit soll nun einen Blick auf den kurbayerischen Markt Vohburg im 18. Jahrhundert eröffnen. Mit Hilfe einer strukturgeschichtlichen Analyse soll die Geschichte des Marktes in der Epoche des Reformabsolutismus untersucht werden. Damit wird der Blick auf einen Zeitraum gelenkt, der in der bisherigen Stadtgeschichtsforschung auch in Bayern eher stiefmütterlich behandelt worden ist. Der Untersuchungszeitraum der Arbeit und der damit verbundene Begriff des Reformabsolutismus stehen im Zusammenhang mit allgemeinen Entwicklungen der Geschichte Bayerns, die sich weitgehend mit den Regierungszeiten der beiden Kurfürsten Max III. Joseph (1745–1777) und Karl Theodor (1777–1799) decken. Während die Wittelsbacher Fürsten der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts den Schwerpunkt ihrer Aufmerksamkeit noch der Außenpolitik widmeten, begann unter Max III. Josef ein breit angelegter, von den Ideen der Aufklärung beeinflusster

¹ Vgl. Flohrschütz, Günther: Studien zur Geschichte der Herrschaft Vohburg im Hochmittelalter, in: Sammelband des Historischen Vereins Ingolstadt 96, 1987, S. 9–83 und 97, 1988, S. 9–81; Kirschner, Max: Die Dipoldinger in Vohburg, in: Unsere Heimat 129, Pfaffenhofen 1988, 4, S.16.

² Vgl. Riezler, Siegmund von: Agnes Bernauer und die bayerischen Herzöge (= Sitzungsberichte der Philosophischen – Historischen Klasse der Akademie der Wissenschaften in München, Heft 3), München 1885; Gut, Georg A.: Albrecht III., Herzog in Bayern. Gemahl der Agnes Bernauer. Das Leben des Herzogs und das Geschehen in München und Bayern, München 1993; Deininger, Heinz Friedrich: Agnes Bernauer, in: Lebensbilder aus dem bayerischen Schwaben, Reihe 3, Band 1. München 1954, S. 131–160.

Reformprozess in Bayern,³ der nach der Vereinigung von Pfalz und Bayern unter seinem Nachfolger Karl Theodor ab 1778 weitergeführt, teilweise revidiert und intensiviert worden ist und dann in den großen Umbruch nach 1799 mündete,⁴ der de facto zum Ende der altständischen Ordnung führte. Dabei verloren auch die Städte und Märkte des Landes ihre traditionellen Rechte und wurden in den modernen bayerischen Staat integriert.⁵

In der Geschichte Vohburgs selbst brachten die Epochenjahre der allgemeinen bayerischen Geschichte wichtige Einschnitte. Im Jahr 1745 setzte der Rentmeister als Vertreter des Landesherren mit einer Visitation eine umfangreiche Reorganisation des Vohburger Rechnungs- und Finanzwesens und damit aller vom Markt verwalteten Institutionen in Gang. Eine daraus entstandene Steuerbeschreibung eröffnet einen weiten Blick auf die inneren Strukturen des Marktes am Beginn des Untersuchungszeitraumes.⁶ Am Ende der Epoche wurde Vohburg nicht zuletzt aufgrund der Abschaffung der städtischen und märktischen Selbstverwaltung seiner Funktion als Verwaltungsmittelpunkt beraubt. Säkularisation und Erlass der Gewerbeordnung von 1804 bedeuteten auch für Vohburg tiefe Einschnitte.

Mit dem Begriff des Reformabsolutismus verbindet man in Bayern die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts als eine *„Epoche umfassender Reformen, die alle Bereiche des staatlichen Lebens erfassten und das moderne Bayern vorbereiteten: Staat, Recht, Kirche, Wirtschaft, Finanzen, Soziales, Landwirtschaft, Bildung, Wissenschaft, Kunst, Militär, Gesundheitswesen.“*⁷ Vor diesem Hintergrund muss die Analyse der Vohburger Geschichte in der Epoche des Reformabsolutismus mit einem breiten Themenspektrum angegangen werden. Die Untersuchung der Bevölkerungsentwicklung, der Wirtschaft, des Finanzwesens, der Verfassungsstruktur und -wirklichkeit deckt dabei eher traditionelle Schwerpunkte der Städteforschung ab. Im Gegensatz

³ Vgl. hierzu beispielsweise Schmid, Alois: Max III. Joseph und die europäischen Mächte, München 1987.

⁴ Vgl. Weis, Eberhard: Der Umbruch von 1799. Die Regierung Max Josephs und ihre Bedeutung für die Geschichte Bayerns, in: ZBLG 62, 1999, S. 467–480.

⁵ Vgl. Weiss, Josef A.: Die Integration der Gemeinden in den modernen bayerischen Staat. Zur Entstehung der kommunalen Selbstverwaltung 1799–1818, München 1986; Demel, Walter: Der bayerische Staatsabsolutismus 1806/08–1817, München 1983.

⁶ Vgl. StadtAV: B8: Steuerbeschreibung des Marktes Vohburg 1745, fortan zitiert als StadtAV: Steuerbeschreibung 1745.

⁷ Schmid, Alois: Der Reformabsolutismus Kurfürst Max' III. Joseph von Bayern, in: ZBLG 54, 1991, S. 39–76, S. 40; Press, Volker: Reformabsolutismus in Bayern und in der Pfalz, in: Bauer, Richard / Schlosser, Hans (Hgg.): Wiguläus Xaver Aloys Freiherr von Kreittmayr 1705–1790. Ein Leben für Recht, Staat und Politik. Festschrift zum 200. Todestag, München 1991, 239–265.

zu neueren Tendenzen der Mikrohistorie⁸ konnte bei folgender Arbeit nur vereinzelt auf den Stellenwert einzelner Personen eingegangen werden. Im Kern ist die Untersuchung überindividuell angelegt. Lediglich Personen, die für das allgemeine Verständnis der Entwicklung von Bedeutung waren – wie etwa der Pfarrer Xaver Lettner oder der Pflegkommissar von Schmädl – werden, so weit es die Quellenlage zulässt, spezifischer gewürdigt. Ausführliche prosopographische Untersuchungen⁹ hätten den Rahmen der Arbeit gesprengt und auch die Fragestellungen in eine andere Richtung gelenkt. Dagegen soll den Bereichen Bildung, Öffentlichkeit, Kirche und religiöses Leben sowie Wohlfahrtspflege mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden, um damit stärker zur übergreifenden Fragestellung nach dem Einfluss der von aufklärerischen Ideen geprägten Reformen auf die Entwicklung landesherrlicher Städte und Märkte am Beispiel Vohburgs vorstoßen zu können. Inwieweit konnte reformerisches Gedankengut in einem Marktort Einfluss gewinnen? Wie weit wirkte der Reformwillen der landesherrlichen Behörden und inwieweit konnte der Markt in Zeiten reformbedingt stärker werdenden landesherrlichen Zugriffs traditionelle Selbstverwaltungsrechte behaupten bzw. fortentwickeln? Wie wirkte sich die unterschiedliche Intensität landesherrlicher Reformen, etwa nach der Regierungsübernahme durch Kurfürst Karl Theodor auf den Markt aus?

Bei der folgenden Analyse der Vohburger Geschichte im Zeitraum von 1745 bis 1799, soll nicht von einer Lokalgeschichte als „*entlegene Geschichte*“¹⁰ eines für sich abgeschlossenen Mikrokosmos ausgegangen werden. Vielmehr soll diese Untersuchung der unteren historischen Ebene auch allgemeine Fragen bezüglich der Stellung landesherrlicher Städte und Märkte innerhalb des Kurfürstentums in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts beantworten helfen. Stets soll deswegen der Frage nachgegangen werden, wie die Entwicklung in Vohburg im Zusammenhang der Städte- und Märktelandschaft Kurbayerns in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu bewerten ist. Wichtigste methodische Hilfestellung bei Beantwortung dieser Frage stellt der Vergleich mit anderen bayerischen Städten und Märkten dar.

⁸ Vgl. Beck, Rainer: *Unterfinning. Ländliche Welt vor Anbruch der Moderne*, München 1993; Riepertinger, Rainard: *Aschheim und Dornach. Eine Mikroanalyse zweier altbayerischer Dörfer bis zum Jahr 1800* (= Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte, Band 18), München 2000.

⁹ Vgl. Reinhard, Wolfgang (Hg.): *Augsburger Eliten des 16. Jahrhunderts. Prosopographie wirtschaftlicher und politischer Führungsgruppen 1500 – 1620*, Berlin 1996.

¹⁰ Medick, Hans: *Weben und Überleben in Laichingen 1650–1900. Lokalgeschichte als allgemeine Geschichte* (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Band 126), 2. Auflage, Göttingen 1997, S. 13.

Dabei musste in erster Linie auf bereits erforschte Gemeinwesen wie Weilheim, Dachau und Trostberg zurückgegriffen werden. Zusätzlich konnten kleinere Städte und Märkte des Vohburger Pfliegerichts und seiner Umgebung, die mit Hilfe der Literatur, aber auch durch Bearbeitung der für Vohburg einschlägigen überörtlichen Quellen als Vergleichsorte herangezogen werden.

2 Überblick zur Stadtgeschichtsforschung

Die Stadtgeschichte hat in den letzten Jahrzehnten stark an Interesse gewonnen. Ein Grund für diese Entwicklung ist sicher in einem neuen Geschichtsbewusstsein der Bevölkerung zu sehen, bedenkt man die diversen geschichtsträchtigen Veranstaltungen und Jubiläen historischer Städte, deren Zahl in den letzten Jahrzehnten enorm angestiegen ist. In der Tat herrscht besonders seit Ende des Zweiten Weltkrieges ein wachsendes Interesse an der Lokalgeschichte, was durchaus durch die Erkenntnis vom Wert kleinräumiger Studien für die allgemeine bayerische Landesgeschichte beeinflusst worden ist.

Dieses gesteigerte Interesse an der Erforschung kleiner und kleinster Räume drückt sich auch in der Entstehung von speziellen Forschungszentren für Stadtgeschichtsforschung aus, die in den letzten Jahrzehnten aufgebaut worden sind. Eines davon ist das Institut für vergleichende Städtegeschichte in Münster, dessen Forschungsergebnisse seit 1976 regelmäßig unter der Leitung von Heinz Stoob herausgegeben werden.¹¹ Behandelt werden die verschiedensten Schwerpunkte, wie die Wirtschaft im Absolutismus bis hin zu den Methoden geschichtlicher Städteforschung. Im Vorwort des ersten Bandes wird die Intention der Reihe deutlich: „*Systematisch vergleichende Forschung ist heute angesichts des in zahlreiche Nachbardisziplinen übergreifenden Quellenhorizontes ein dringendes Erfordernis.*“¹² Bayerische Territorien sind bei diesen Veröffentlichungen weniger berücksichtigt, durch die Behandlung anderer kleiner Gebiete bestehen jedoch Vergleichsmöglichkeiten für den Historiker.

¹¹ Vgl. hierzu auch Keyser, Erich / Stoob, Heinz (Hg.): Bayerisches Städtebuch, Teil 2 (= Deutsches Städtebuch, Band 5), Stuttgart u.a. 1974.

¹² Petri, Franz (Hg.): Bischofs- und Kathedralstädte des Mittelalters und der frühen Neuzeit (= Städteforschung. Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster, Reihe A: Darstellungen, Band 1), Münster 1976, S. XIII.

II Vohburg 1745 bis 1799

1 Der Markt Vohburg im Pfliegergericht Vohburg

Das Pfliegergericht Vohburg lag seit Beginn der Landesverwaltung in Bayern im Gebiet des Rentamtes München und umfasste die Niedergerichte Gaimersheim, Pförring, Siegenburg und Vohburg.¹⁷⁶ Die räumliche Ausdehnung des Gerichtes Vohburg zog sich im Jahr 1752 über Gebiete der heutigen oberbayerischen Landkreise Ingolstadt, Eichstätt und Pfaffenhofen und der beiden niederbayerischen Landkreise Mainburg und Kelheim hin.¹⁷⁷ Die angrenzenden Pfliegergerichte waren Ingolstadt, Pfaffenhofen, Altmanstein, Mainburg und Kelheim, wobei die drei letzteren bereits zum Rentamt Straubing gehörten. Zum Gericht Vohburg selbst zählte man 1752 29 Gemeinden ganz sowie Teile von zehn weiteren Gemeinden mit insgesamt 106 heutigen Siedlungen, nämlich eine Stadt, drei Märkte, 49 Dörfer, 22 Weiler und 31 Einöden.¹⁷⁸ Das Pfliegergericht Vohburg war zwar räumlich weit ausgedehnt, stellte jedoch kein geschlossenes Gebilde dar, sondern bestand vielmehr aus einem Hauptkomplex mit dem damaligen Markt Vohburg als Mittelpunkt.¹⁷⁹

Das Gericht beinhaltete um 1780 2.168 Herdstätten mit 10.202 Bewohnern, von denen 37 Geistliche waren. Ferner befanden sich darin 63 Kirchen und Kapellen, zudem 349 Höfe, davon 186 landgerichtliche. Aufgeteilt war das Pfliegergericht Vohburg in die Ämter Pförring, Mehring, Ilmendorf, Siegenburg (ab 1710 an das Pfliegergericht Abensberg-Altmanstein) und schließlich Vohburg.¹⁸⁰ An mittelbaren Gerichtsbezirken enthielt das Gericht die vier Märkte Vohburg, Gaimersheim, Pförring und Siegenburg, die kurfürstliche Herrschaft Wackerstein, 14 Hofmarken und drei Sitze,¹⁸¹ unmittelbar unterstanden dem Gericht insgesamt 1.948 Anwesen, von denen für den Markt

¹⁷⁶ Vgl. hierzu Übersicht über die Gerichtsorganisation der heute zu Oberbayern gehörigen Landesteile des Kurfürstentums Bayern vom 16.–18. Jahrhundert, Rentämter und Pfliegergerichte, in: Mitteilungen für die Archivpflege in Oberbayern, (Sammelband der Hefte 1–24), Nr. 3–5, 1940, S. 136–137. Die Angaben beziehen sich auf das Jahr 1780, zugrunde liegen unter anderem die amtlichen Tabellenwerke von Johann Nepomuk Freiherr von Dachsberg aus den Jahren um 1780.

¹⁷⁷ Vgl. Freilinger, Hubert: Ingolstadt, S. 177.

¹⁷⁸ Ebda.: S. 178.

¹⁷⁹ Ebda.: S. 178.

¹⁸⁰ Vgl. Mitteilungen für die Archivpflege in Oberbayern, 1940, Heft 4, S. 134, siehe auch Freilinger, Hubert: Ingolstadt, S. 179.

¹⁸¹ Ebda., S. 180.

Vohburg 218 Anwesen aufgeführt sind. Hierin sind die staatlichen, gemeindlichen und kirchlichen Anwesen miteingeschlossen.¹⁸² Einen Überblick über die Anwesen im Pfliegericht Vohburg und deren Verteilung zeigt folgende Tabelle:

	Anzahl der Anwesen	Anzahl der Anwesen in Prozent	Wirtschaftsfläche in Prozent
Kirche und Stiftungen	485	37,7	56,3
Landesherr	269	20,9	20,1
Adel	171	13,3	10,8
Freieigen	319	24,8	9,4
Verschiedene	43	3,3	3,4
Insgesamt	1287	100,0	100,0

Tabelle 1: Prozentuale Aufteilung des Grundbesitzes im Pfliegericht Vohburg.¹⁸³

Es wird deutlich, dass sich über die Hälfte der Wirtschaftsfläche in Händen der Kirche beziehungsweise der Stiftungen befand, während der Landesherr mit nur einem Fünftel der Wirtschaftsfläche immer noch doppelt so viel wie der Adel innehatte.

Als Zentrum des Pfliegerichts kann der Markt Vohburg gesehen werden. Südlich von Vohburg ging die alte Römerstraße vorbei, die von Nassenfels her, über Gaimersheim und Kösching nach Pflörring führte. Deren Bedeutung als wichtiges infrastrukturelles Mittel für den Kontakt Vohburgs mit dem Umland im 18. Jahrhundert ist jedoch fraglich. Bedeutend wichtiger war der Donauübergang, der neben Zoll- und Mauteinnahmen auch Händler in den Markt brachte. Auf die besondere Stellung Vohburgs durch seine Lage an der Donau und die Probleme, die sich daraus ergaben, wird in einem gesonderten Kapitel eingegangen werden.

Der Grundbesitz, der durch die Stiftungen und die Bürger zum Verwaltungsbereich des Marktes Vohburg gehörte, erstreckte sich zum Großteil auf das nähere Umland, wie zum Beispiel auf die Ortschaften Pleiling, Mitterwöhr und Irsching.¹⁸⁴ Doch auch in weiter entfernten Gegenden hatte

¹⁸² Ebda.: S. 181.

¹⁸³ Ebda.: S. 182.

¹⁸⁴ Vgl. StadtAV: Spitalrechnung 1743.

der Markt Vohburg Besitzungen zu verzeichnen, wie etwa im ca. 25 km südöstlich von Vohburg liegenden Moosham.¹⁸⁵

Durch Vohburgs Stellung als Mittelpunkt des Pfliegerichtes stellt sich natürlich die Frage, inwieweit diese verwaltungstechnische Position des Marktes Auswirkungen auf dessen Selbstständigkeit hatte und inwieweit der Landesherr erfolgreich darin war, auf das Leben in Vohburg Einfluss zu nehmen. Im folgendem Kapitel über die Einwohner- und Sozialstruktur beziehungsweise Ansässigmachung neuer Bürger soll dieses landesherrliche Vorgehen gezeigt werden.

2 *Bevölkerung und Sozialstruktur im 18. Jahrhundert*

Bevölkerungsentwicklung im 18. Jahrhundert

Entwicklung in Kurbayern

Die bayerischen Städte und Märkte hatten im 18. Jahrhundert immer noch unter den Folgen des Dreißigjährigen Krieges zu leiden. So hat Josef Scheidl für das Landgericht Dachau nachgewiesen, dass die Häuserzahl von 1631 erst nach 1690, die Einwohnerzahl von 1612 – die höchste vor dem Krieg – gar erst um 1770 wieder erreicht werden konnte.¹⁸⁶ Dies war kein Einzelfall, denn Bayern hatte stärker unter diesem Krieg zu leiden, als bisher angenommen.¹⁸⁷ Günter Franz spricht von einem Bevölkerungsverlust von 30–50%, den auch Andreas Kraus bestätigt.¹⁸⁸

Trotzdem kam es im 17. und 18. Jahrhundert zu keinen landesherrlichen Peuplierungsmaßnahmen, obwohl Rauh für die Zeit um 1600 bereits von einem „*Spannungsverhältnis zwischen Nahrungsspielraum und Bevölkerungszahl*“¹⁸⁹ spricht. So wurde zum Beispiel im 16. Jahrhundert darauf geachtet, besitzlose Anwesen und Familien ohne Existenzmöglichkeiten durch Heirats-

¹⁸⁵ Vgl. StadtAV: Spitalrechnung 1745.

¹⁸⁶ Vgl. Scheidl, Josef: Die Bevölkerungsentwicklung des altbayerischen Landgerichts Dachau im Laufe früherer Jahrhunderte, in: ZBLG 3, 1930, S. 356–386, S. 375, zitiert nach Hoffmann, Carl A.: Landesherrliche Städte und Märkte, S. 129.

¹⁸⁷ Vgl. Franz, Günter: Der Dreißigjährige Krieg und das deutsche Volk. Untersuchungen zur Bevölkerungs- und Agrargeschichte (= Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte, Band 7), 4. Auflage, Stuttgart 1979, S. 55.

¹⁸⁸ Vgl. Kraus, Andreas: Geschichte Bayerns, 253.

¹⁸⁹ Rauh, Manfred: Die bayerische Bevölkerungsentwicklung vor 1800. Ausnahme oder Regelfall?, in: ZBLG 51, 1980, S. 471–601, S. 489.

restriktionen und dem Verbot zur Hofaufteilung zu beschränken.¹⁹⁰ Dieses Fehlen landesherrlichen Eingreifens war nach Hoffmann auch Ursache, weshalb sich der Wiederaufbau des Landes so lange hinausgezögert hatte.¹⁹¹ Im Gegensatz zu Rauh führt Lee an, dass Bayerns Einwohnerzahl im 18. Jahrhundert abgenommen hätte, womit Bayern Ende des 18./Anfang des 19. Jahrhunderts verhältnismäßig unterbevölkert gewesen wäre, was Lee auf Probleme des Wirtschaftswesens, der Ernährung und medizinischen Versorgung zurückführt.¹⁹² Obwohl die These der ‚Unterbevölkerung‘ übertrieben scheint, dauerte es tatsächlich bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts, ehe die bayerischen Städte wieder das Bevölkerungsniveau von vor dem Krieg erreichen konnten. Dabei muss allerdings gesagt werden, dass in manchen Teilen Bayerns durch den Spanischen, den Österreichischen und den Bayerischen Erbfolgekrieg ebenfalls erhebliche Verluste entstanden waren, ebenso durch die große Hungerkatastrophe der 70er Jahre des 18. Jahrhunderts. Auch die Rolle der Auswanderung unter der Herrschaft Max III. Joseph – beispielsweise nach Ungarn – darf nicht vergessen werden. Derart große demographische Einschnitte wie sie der Dreißigjährige Krieg nach sich zog, fehlten im 18. Jahrhundert allerdings, sodass sich die Städte und Märkte – darunter auch Vohburg – zwar langsam aber stetig erholen konnten.

Bevölkerungswachstum in Vohburg

Quellen zur Demographie

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, inwieweit sich die bayerische Bevölkerungsentwicklung auch auf Vohburg im 18. Jahrhundert übertragen lässt. Für die Annäherung an die Einwohnerzahl können verschiedene Quellen herangezogen werden, die jedoch nur bedingt miteinander vergleichbar sind. Es muss besonders darauf geachtet werden, auf wessen Anweisung die einzelnen überlieferten Quellen angefertigt wurden und welchen Zweck sie verfolgten. Die nachfolgenden Quellen sollen hier kurz beschrieben und bewertet werden, bevor in den nachfolgenden Kapiteln mit Hilfe der Akten einzelne Teilbereiche untersucht werden sollen.

So stellt die erste Quellengattung der Herdstättenbeschreibung ein Auftragsprodukt des Landesherrn dar. Im Jahr 1717 wurde in allen bayeri-

¹⁹⁰ Vgl. Schremmer, Eckart: Die Wirtschaft Bayerns, S. 113.

¹⁹¹ Vgl. Hoffmann, Carl A.: Landesherrliche Städte und Märkte, S. 130.

¹⁹² Vgl. Lee, Robert W.: Zur Bevölkerungsgeschichte Bayerns 1750–1850. Britische Forschungsergebnisse, in: Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 1975, 62, S. 309–338, S. 314f.

sehen Städten und Märkten auf landesherrlichen Befehl eine Registrierung aller Feuerstellen angefertigt, um die fehlenden Gelder des aufgegebenen Tabakmonopols durch Herdstättensteuern auszugleichen.¹⁹³ Dabei ergab sich ein Wert von 20.764 Häusern mit 29.231 Herdstätten, was im Landesdurchschnitt einem Wert von 1,4 Herdstätten pro Anwesen entsprach. Diese pro Feuerstelle abgegebene Herdsteuern war eine Art Gebäudesteuer, die nach Herden (also Haushaltungen) oder Rauchfängen (Häusern) erhoben wurde.¹⁹⁴

Jeder bayerische Haushalt mit einer Feuerstelle musste seit 1717 15k¹⁹⁵ bezahlen, 1729 bereits 30k, 1762 befand sich die Abgabe bei 25k und 1782 wurde sie endgültig auf 50k festgelegt, bevor sie 1808 in der Familiensteuer aufging.¹⁹⁶ Diese Leistung mussten alle Schichten und Stände in gleichem Maße erbringen, nach Hoffmann waren nur Klosterfamilien, Geistliche, die in besonderen Pfründehäusern wohnten, ‚Austräger‘, die keinen eigenen Haushalt führten und Arme, die auf Kosten des Allgemeinwesens lebten, davon ausgeschlossen.¹⁹⁷ Die Zentralbehörden hatten ein großes Interesse daran, den Begriff der Herdstätte sehr weit auszulegen, damit so viele Familien wie möglich erfasst und besteuert werden konnten.

Dies gilt im Besonderen für die zweite Herdstättenbeschreibung des 18. Jahrhunderts, die 1771–1781 im Zuge der Dachsbergischen Beschreibung¹⁹⁸ des Landes angefertigt worden ist. Im Umgang mit dieser Statistik müssen drei Umstände beachtet werden:

- Die Stände haben, wie bereits oben angedeutet, bewusst versucht, die Ergebnisse der Beschreibung zu verfälschen.¹⁹⁹ Zum einen wollte man dadurch die Besteuerung so gering wie möglich halten, zum anderen landesherrlichen Erhebungen und damit Eingriffen in die Selbstständigkeit entgegenwirken.

¹⁹³ Vgl. Hoffmann, Carl A.: Landesherrliche Städte und Märkte, S. 135.

¹⁹⁴ Vgl. Haberkern, Eugen / Wallach, Joseph Friedrich: Hilfsörterbuch für Historiker. Mittelalter und Neuzeit, 2 Bände. 8. Auflage, Tübingen und Basel 1995. Erster Band: A-K, Begriff „Herdstätte“, S. 278.

¹⁹⁵ In der Arbeit finden folgende Währungseinheiten immer wieder Verwendung: 1fl (1 Gulden) = 60k (60 Kreuzer), 1k (1 Kreuzer) = 6hl (6 Heller).

¹⁹⁶ Vgl. Hoffmann, Carl A.: Landesherrliche Städte und Märkte, S. 136.

¹⁹⁷ Ebd., S. 136.

¹⁹⁸ In der Zeit von 1771–1781 führte Johann Nepomuk Freiherr von Dachsberg im Auftrag des bayerischen Kurfürsten Max III. Joseph eine statistische Erfassung der Bevölkerung und Besitzverhältnisse in Bayern durch.

¹⁹⁹ Vgl. Hoffmann, Carl A.: Landesherrliche Städte und Märkte, S. 134.

- Die Dachsbergische Statistik wurde zwischen 1771 – also einem Jahr des Hungers und der Krise – und 1781 erhoben. Die früh befragten und erfassten Städte und Märkte hatten also aufgrund der Hungerjahre zu Beginn der 70er Jahre Bevölkerungsverluste hinnehmen müssen, welche nun auch Eingang in die Statistik fanden, die spät befragten hatten sich davon schon wieder erholt und sogar eine Wachstumsphase hinter sich. Hieran sieht man, dass die Zahlen der Dachsbergischen Statistik für Vohburg nicht unreflektiert mit Statistikzahlen anderer Ortschaften verglichen werden dürfen.
- Aufgrund der Unerfahrenheit bei statistischen Erfassungen räumten die Zeitgenossen selbst ein gewisses Maß an Ungenauigkeit ein.²⁰⁰

Aufgrund dieser Probleme, die die Auswertung der Dachsbergischen Statistik mit sich bringt, kann man die Frage Eckart Schremmers verstehen, „*ob denn derartige Statistiken überhaupt genau genug sind, um aus ihnen verlässliche Schlüsse ziehen zu können*“,²⁰¹ aufgrund der ansonsten fehlenden Quellen sind sie jedoch ein wichtiges Mittel, um der demographischen Entwicklung in Bayern auf die Spur zu kommen.

Ein drittes Herdstättenverzeichnis – genauer gesagt ein Verzeichnis über die zum Militär pflichtigen und nicht pflichtigen Feuerstellen – wurde für Vohburg im Jahr 1805 angefertigt. Obwohl die Quelle außerhalb des Untersuchungszeitraumes liegt, wird sie als Verdeutlichung der Einwohnerentwicklung verwendet, weil aus ihr ersichtlich wird, wieviele Haushalte pro Haus in Vohburg 1805 existierten. Da dieser Wert für die Annäherung an Häuser- und Einwohnerzahlen unverzichtbar ist und man davon ausgehen kann, dass sich die Bevölkerung im Zeitraum zwischen 1799 und 1805 nicht grundlegend geändert hat, scheint es legitim, diese aussagekräftige Quelle an das Ende der Einwohnerzahluntersuchung zu stellen.

Neben obigen Herdstättenverzeichnissen lassen sich für Vohburg noch andere Quellen zur Annäherung an die Einwohnerzahl des Ortes finden. Bei der Steuerbeschreibung Vohburgs von 1745 handelt es sich um ein Dokument, das von Seiten des Vohburger Magistrats im Auftrag des Rentmeisters ange-

²⁰⁰ Vgl. Hoffmann, Carl A.: Probleme einer vergleichenden Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, S. 134.

²⁰¹ Schremmer, Eckart: Die Wirtschaft Bayerns, S. 383, zitiert nach: Denzel, Markus A.: Professionen und Professionisten. Die Dachsbergische Volksbeschreibung im Kurfürstentum Baiern (1771–1781) (= Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte, Band 139), Stuttgart 1998, S. 20.

fertigt worden ist. Darin lassen sich Vohburger Bürger finden, die Bürger- und teilweise Gewerbschaftssteuer zahlen mussten, deren Zahl aber nicht identisch mit der der vorhandenen Herdstätten in Vohburg war. Daraus ergibt sich ein Problem der Vergleichbarkeit. Eine Möglichkeit der Annäherung und Verifizierung der beiden Quellentypen bieten allerdings die Ratswahlprotokolle Vohburgs zwischen 1787 und 1801. In diesen sind, nach Häusern geordnet, die einzelnen Hausvorstände und ihre Stimmabgabe verzeichnet, sodass man durch sie auf die Anzahl der Häuser und, unter Hinzuziehung der anderen Quellen, auch auf die Herdstättengröße und Einwohnerzahl im Vohburger Burgfried schließen kann.

Im Folgenden wird die Entwicklung von Herdstätten, Haushalten und Einwohnerzahlen zuerst getrennt voneinander mit Hilfe der einzelnen Quellen erschlossen. Im Anschluss daran soll untersucht werden, inwiefern die Zahlen der landesherrlichen und märktischen Quellen miteinander zu kombinieren sind, um einen Näherungswert der Vohburger Bevölkerungszahl zu erhalten.

Annäherung an die Haus- und Herdstättengröße

Die frühneuzeitliche bayerische Stadt muss man sich als einen Ort vorstellen, dessen Größe sich zwischen 1500 – 1800 nur wenig verändert, im Zuge von kriegerischen Auseinandersetzungen, Pest, Hungersnöten und Stadtbränden teilweise sogar abgenommen hat. In Vohburg entwickelten sich die Häuserzahlen im 18. Jahrhundert wie folgt:

Jahr	Anzahl der	Quelle
1745	171	Steuerbeschreibung Vohburgs ²⁰²
1780	218 ²⁰³	HAB ²⁰⁴
1787	182	Wahlprotokoll zur Bürgermeisterwahl
1794	192	Wahlprotokoll zur Bürgermeisterwahl 1794
1795	192	Wahlprotokoll zur Bürgermeisterwahl 1795
1801	191	Wahlprotokoll zur Bürgermeisterwahl 1801
1805	210 ²⁰⁶	Feuerstellenverzeichnis von 1805 ²⁰⁷
1805	198	Einbringregister von 1805 ²⁰⁸
1809	218/201 ²⁰⁹	HAB

Tabelle 2: Anzahl der Häuser in Vohburg.

In der Steuerbeschreibung Vohburgs für 1745 sind 171 Bürger angegeben, die Bürger- und zum Großteil auch Gewerbesteuer entrichteten. Da nur Vollbürger als Hausvorstände bezeichnet wurden, kann von ihrer Zahl auf die der Häuser geschlossen werden. Diese These lässt sich auch anhand der Wahlprotokolle für die Jahre 1787–1801 bestätigen, da nur Vollbürger das aktive Wahlrecht als Bürger und Hausvorsteher bei der Bürgermeisterwahl hatten. Sie stellten somit Personen dar, die das märktische Bürgerrecht besaßen und dadurch rechtlich privilegiert waren, an der Marktherrschaft teilzunehmen.²¹⁰

²⁰² StadtAV: Steuerbeschreibung 1745.

²⁰³ Inklusive auch der nicht-bürgerlichen Gebäude wie Kirchen, Leprosenhaus, Spital, Rathaus.

²⁰⁴ Vgl. Freilinger, Hubert: Ingolstadt, S. 181.

²⁰⁵ Folgende Zahlen zur Bürgermeisterwahl folgen alle den Wahlprotokollen im BayHStAM GL F 4308, Nr. 112, 113.

²⁰⁶ Bei dieser Zahl sind alle Anwesen inbegriffen, auch Verwaltungs- und Kirchengebäude.

²⁰⁷ StadtAV A10/2, Topographie: Verzeichnis über die zum Militär pflichtigen und nicht pflichtigen Feuerstellen in Vohburg, fortan zitiert als Feuerstellenverzeichnis 1805. Verfasst wurde diese Auflistung am 16.4.1805.

²⁰⁸ StadtAV A2/3, Militärangelegenheiten: Vermischte Akten der III. bayr. Landwehrkompanie Vohburg. Darin findet sich ein Einbringregister von 1805. In diesem wurden Beträge pro Haus aufgeführt, die zur Versorgung der aus dem Markt rekrutierten Soldaten verwendet worden sind.

²⁰⁹ 218 ist die Gesamtzahl der Häuser, davon befinden sich 201 Häuser als Freieigen in bürgerlichem Besitz.

²¹⁰ Vgl. Roeck, Bernd: Lebenswelt und Kultur des Bürgertums in der Frühen Neuzeit (= Enzyklopädie deutscher Geschichte, Band 9), München 1991, S. 2.

wie Vohburg beantwortet werden: Inwieweit bestand direkter Kontakt zu Ober- und Mittelbehörde und welches Verhältnis war zwischen Magistrat und landesherrlichem Gericht vor Ort gegeben? Konnte sich Vohburg den Frei- raum, der ihm durch frühere Landesherren in Form von Privilegien und Regalien gegeben war, auch im Zuge des Reformabsolutismus wahren oder musste es eine Beschneidung seiner Selbstbestimmung hinnehmen? Zur Beantwortung dieser Fragen wird auch das Verfassungsleben des Ortes und die Zusammensetzung, die Aufgabenbewältigung und personale Entwicklung des Ratsgremiums untersucht werden, wobei jedoch auf prosopographische Studien, wie sie beispielsweise für Augsburg und Marburger³¹⁶ Verfassungs- gremien vorliegen, aus quellentechischen Gründen verzichtet werden muss.

Einfluss der zentralbehördlichen Politik auf Vohburg

Aufsicht der Zentralbehörden über Vohburg

Die zentralbehördliche Aufsicht über die bayerischen Städte und Märkte unterstand bis 1779 Hofrat, Hofkammer und Geistlichem Rat.³¹⁷ Die beiden ersteren hatten dabei einen Doppelcharakter, da sie auch die Aufgaben der Mittelbehörde für das Rentamt München übernahmen,³¹⁸ wodurch ein enger Kontakt Vohburgs zu den landesherrlichen Zentralbehörden in München bereits vorgezeichnet war. Die Rolle des Geistlichen Rates war laut Polizei- ordnung von 1616 und Städteinstruktion von 1748 bezüglich der Städte und Märkte so beschaffen, dass die Kontrolle über den gesamten weltlichen Besitz der städtischen Kirchen und Stiftungen sowohl der Kontrolle des Magistrats als auch der staatlichen Kontrolle durch den Geistlichen Rat unterlag.³¹⁹ Durch die geistliche Ratsordnung von 1779 wurde sogar direkt das Rech- nungswesen der Kirchen- und milden Stiftungsrechnungen von Städten und Märkten tangiert.³²⁰ Tatsächlich mussten die Vohburger Bürger stets beim Geistlichen Rat die Zustimmung zur Vergabe kirchlicher Kredite einholen, welche aber in den meisten Fällen gewährt worden sind; außerdem bedurften sämtliche Einkäufe und Reparaturen an kirchlichen Einrichtungen der Zustim- mung. Ab 1770 sind ausführliche Listen über Geldaufnahmen bei kirchlichen Institutionen in Vohburg überliefert, welche nach Erstellung durch den Pfliegkommissar dem Geistlichen Rat zur Ratifizierung übersandt worden sind. Es ist bezeichnend, dass sich der Schreibaufwand und die Ausführlich-

³¹⁶ Vgl. Verscharen, Franz-Josef: Gesellschaft und Verfassung der Stadt Marburg beim Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit. Sozialer und politischer Wandel vom 13. bis zum 16. Jahrhundert im Spiegel ihrer politischen Führungsschicht (= Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte, Band 9), Marburg 1985.

keit dieser Kreditlisten in den 90er Jahren enorm vermehrt haben, bedingt durch die steigende Bürokratisierung unter Kurfürst Karl Theodor (1777–1799).³²¹

Außerdem war der Geistliche Rat, stellenweise aber auch die Hofkammer, Anlaufstelle der Vohburger in Streitsachen bezüglich Aufnahmen von Pfründnern in das Spital. In diesem Fall gestanden die Zentralbehörden dem Magistrat und dem Pfarrer vor Ort durchaus so viel Kompetenz zu, dass die Zuständigkeit in solchen Streitsachen an die Vohburger Instanzen abgegeben werden konnte.³²² Der Geistliche Rat kümmerte sich daneben auch um die Schulreform in Bayern ab den 1770er Jahren und überwacht diese. Dabei ist er auch immer wieder Anlauf- und Beschwerdestelle des Vohburger Lehrers. Auffallend ist, dass der Pädagoge sich nicht wie bisher an den Rentmeister oder einen Hofrat in München wandte, sondern direkt an die verantwortliche Behörde.

Die Hofkammer in München – 1550/72 gegründet und seitdem oberste Finanzbehörde³²³ - hatte die Oberaufsicht über das Rechnungswesen in Vohburg. Dieses Gremium war es auch, welches märktische Angestellte in ihrem Amt bestätigte.³²⁴ Daneben musste die Zustimmung zu Bautätigkeiten innerhalb Vohburgs bei der Hofkammer eingeholt werden.³²⁵ Die Hofkammer war es auch, welche Ausstände und mangelhafte Rechnungsführung in den Märkten des Pfliegerichts Vohburg beanstandete und Visitationen sowie Rechnungskontrollen ausrufen konnte, wie es sich in Vohburg beispielsweise 1737

³¹⁷ Vgl. Hoffmann, Carl A.: Landesherrliche Städte und Märkte, S. 46.

³¹⁸ Vgl. Münch, Theresia: Der Hofrat unter Kurfürst Max Emanuel, S. 59.

³¹⁹ Vgl. Hoffmann, Carl A.: Landesherrliche Städte und Märkte, S. 45. Hierbei soll auch auf ein Mandat vom 26.3.1777 hingewiesen werden, wonach Reparationen und Kirchenzierden ohne Zustimmung des Geistlichen Rates nicht mehr in Auftrag gegeben werden durften, vgl. hierzu BayHStAM GL F 4320, Nr. 158: Geistliche Sachen in Genere. Zum Geistlichen Rat vgl. auch Hopfenmüller, Amelie: Der geistliche Rat unter den Kurfürsten Ferdinand Maria und Max Emanuel von Bayern (1651–1726) (= *Miscellanea Bavarica Monacensia* 85), München 1985.

³²⁰ Vgl. Bauer, Richard: Der kurfürstlich Geistliche Rat, bes. S. 135–143.

³²¹ Vgl. BayHStAM GL F 4320, Nr. 158.

³²² Vgl. StadtAV: A7b 3/17: Stiftungswesen: Zahlungsforderung des Pfründners Rieger, Johann Paul an das Heilig-Geist-Spital zu Vohburg 1784.

³²³ Vgl. Hartmann, Peter Claus: Bayerns Weg in die Gegenwart, S. 204.

³²⁴ Vgl. hierzu die Ratifikation der Ratsprotokolle mit den neu gewählten Räten und Setzern im BayHStAM GL F 4308, Nr. 112–113: Ratswahlsachen.

³²⁵ Dies war zum Beispiel beim Bau neuer Dächer für St. Andreas und St. Peter in Vohburg 1780 oder beim Bau einer neuen Fischerhütte der Fall, in: BayHStAM GL F 4331, Nr. 197: Gemeinderechnungswesen.

beziehungsweise 1745 ereignet hat: „*Wir sind mit unserer Hofcammer wegen der von dem Marckht Vohburg herzustellend seyenden Rechnungen, Richtigkeiten und anderer uderm 6to diss, conferentialiter zusammen getreten. Erstlichen die hierauf gnädigst demnechstens vor gedachter Marckht Vohburg eine ordentliche Designation solchergestalten abzufordern, wie vill nemblich und was für rechnungen ausständig, auch wer solche zuvertreten, Nit weniger, ob diselbe noch im leben seyen? Und solches alschon hiero gehorsambst zubereithen, damit man hinach das weithere [thuen] khönne. München den 24. Septembris 1737. Churfürstliche Hof-Canzley.*“³²⁶ Fehlende Rechnungen aus Vohburg gaben schließlich den Anlass für eine ausführliche Steuerbeschreibung und Bestandsaufnahme der Rechnungen von 1745. Obwohl dieser Missstand schon seit 1737 die Hofkanzlei beschäftigte, dauerte es noch acht Jahre, bis die Rechnungskontrolle in die Tat umgesetzt wurde.

Besonders wichtig war für Vohburg und seine Belange auch der bereits im 15. Jahrhundert gegründete Hofrat, oberstes Hof- und Landgericht sowie höchste Behörde für die Gerichtsverwaltung und Polizei, da Vohburg keine Kosten und Mühen scheute, um mit Hilfe von Gerichtsverfahren eigene Interessen durchzusetzen. Dabei ergab es sich mehrmals, dass Schreiben des Hofrates direkt an den Vohburger Magistrat erfolgten. Aufgrund von Grenz- und Kompetenzstreitigkeiten war es nämlich oft nicht möglich, landesherrliche Briefe durch den Vohburger Pfleger übergeben zu lassen. Auch mit Hilfe des Vohburger Anwalts Reder aus München trat der Magistrat mit den Zentralbehörden des Öfteren in Kontakt.³²⁷ Unter der Regentschaft Karl Theodors griff aber neben dem Hofrat auch der Geheime Rat stark in dessen Aufsichtspflichten ein. So wurde von ihm nicht nur die Zusammensetzung der Magistrate mitbestimmt, sondern auch die Besetzung städtischer und märktischer Dienststellen.³²⁸

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Vohburg nicht von den zentralen Behörden in München abgeschnitten war, sondern regen Kontakt zu den verschiedenen Gremien hatte. Dabei gaben die Zentralbehörden nicht nur

³²⁶ BayHStAM GR F 1462, Nr. 18: Die neue Steuer Beschreibung und die hierauf erlaubeten Unkosten von seiten der Landschaft und derlei (...) in den Rentämtern 1691–1770.

³²⁷ Vgl. StadtAV A11/16: 1773–1780: Burgfrieds- und Brieferrichtungsstreitigkeiten zwischen Markt und Pfliegergericht Vohburg. Hierbei vertrat Johann Baptist Alois Reder, Hofgerichtsadvokat in München, die Vohburger Interessen.

³²⁸ Vgl. Fischer, Stefan: Der Geheime Rat und die Geheime Konferenz unter Kurfürst Karl Albrecht von Bayern 1726–1745 (= Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte, Band 86), München 1987, S. 128f.

Verbote und Richtungsweisungen vor, sondern fungierten auch als Anlaufstelle für Beschwerden, als Kritiker an den landesherrlichen Mittel- und Unterbehörden und Schiedsrichter. Der Verwaltungsaufbau in Bayern war keinesfalls eine abstrakte Organisation, welche die Städte und Märkte auf dem Land nicht berührte, sondern ein straffes Modell, das die Distanz zwischen zentralen Stellen in der ‚Landeshauptstadt‘ und den ausführenden Gemeinwesen auf dem Land verkürzte. Dieser straffe Kontakt trat allerdings erst vermehrt mit dem Regierungsantritt Karl Theodors in Kraft, da sich seit Einstellung der Rentmeisterumritte der Schriftverkehr zwischen den einzelnen Verwaltungsinstanzen intensiviert hatte, im Gegensatz dazu die Präsenz der Mittelbehörden vor Ort jedoch gänzlich fehlte.³²⁹

Vohburger Privilegien als Grundlage marktischer Selbstbestimmung

Es wird oft davon gesprochen, dass bayerische Städte und Märkte im Zuge des Absolutismus an Gewicht innerhalb des Landes verloren hätten, indem sie Kompetenzen an übergeordnete Instanzen abgeben mussten.³³⁰ Dabei bedarf es jedoch der Unterscheidung zwischen absolutistischer Herrschaftstheorie und politischer Realität,³³¹ denn in Wirklichkeit konnten sich die Städte und Märkte Privilegien und Kompetenzen bis zum Ende des Alten Reiches sichern – mehr noch: Hoffmann spricht sogar davon, dass sie zu „intermediären Gestalten“³³² wurden, ohne die der landesherrliche Ausbau und die verwaltungstechnische Durchdringung Bayerns nicht möglich gewesen wäre.

Als erstes muss man sich die Voraussetzungen vergegenwärtigen, vor denen sich der Kontakt zwischen Vohburg und den Zentralbehörden abspielte. Vohburg konnte auf eine Reihe von Privilegien zurückblicken, die dem Markt vor allem im 16. Jahrhundert zugesprochen worden waren. Diese Sonderrechte hatten teilweise bis zum Ende des Alten Reiches Gültigkeit und wurden auf Nachdruck des Marktes auch immer wieder von den Zentralbehörden in München bestätigt. 1780 hatte Vohburg bezüglich der Burgfriedsabgrenzung

³²⁹ Vgl. hierzu allgemein die größere Quellenlage bezüglich Vohburg für die Zeit ab 1778 im StadtAV und dem BayHStAM.

³³⁰ Vgl. hierzu beispielsweise die von Hoffmann angesprochene Meinung des 19. Jahrhunderts zur frühneuzeitlichen Territorialstadt bei Gerteis, Klaus: Die deutschen Städte in der frühen Neuzeit. Zur Vorgeschichte der „bürgerlichen Welt“, Darmstadt 1986, S. 71–81, zitiert nach Hoffmann, Carl A.: Landesherrliche Städte und Märkte, S. 21.

³³¹ Vgl. hierzu Oestreich, Gerhard: Strukturprobleme des europäischen Absolutismus, in: VSWG 53, 1968, S. 329–347, zitiert nach Hoffmann, Carl A.: Landesherrliche Städte und Märkte, S. 21.

³³² Hoffmann, Carl A.: Landesherrliche Städte und Märkte, S. 22.

4 Gewerbe, Handel und Landwirtschaft in Vohburg

Rahmenbedingungen

Wirtschaftliche Entwicklung in Bayern im 18. Jahrhundert

Bei der Untersuchung wirtschaftlicher Strukturen im 18. Jahrhundert steht vermehrt das Gewerbe im Vordergrund. Dieser Begriff ist in der Literatur jedoch nicht immer eindeutig definiert. So haftete der Ausdruck zunächst am Handel, bevor er auf das Kleinhandwerk und schließlich auf das Handwerk im Allgemeinen übergang. Des Öfteren wird der Begriff des Gewerbes auch strikt von dem des Handels und der Industrie abgegrenzt.⁵¹⁰ Eckard Schremmer versteht demnach unter Gewerbetreibenden vor allem die Handwerker, aber auch die kleinbäuerlich – gewerblich tätigen Personen auf Söldenstellen.⁵¹¹ Innerhalb der Wirtschaftsgeschichte wird der Begriff deutlicher, wenn man Gewerbe als „*die aus der Stadtwirtschaft hervorgehende handwerklich-industrielle Erzeugung [sieht], die als Zweig der Volkswirtschaft neben Land- und Forstwirtschaft, Handel und Verkehr steht.*“⁵¹² In den folgenden Ausführungen wird das Gewerbe als „*jede dauernde Tätigkeit, die zum Zweck des unmittelbaren privaten Erwerbs betrieben wird*“,⁵¹³ damit die Summe der handwerklich-gewerblichen Tätigkeiten in einer Stadt⁵¹⁴ inklusive Tagwerker verstanden. Vorwiegend bezieht sich der Begriff demnach auf das Handwerk, wohingegen die städtischen, verwaltungstechnischen Berufe wie Ratsdiener und Marktschreiber davon abgegrenzt werden.

Die allgemeine Gewerbestruktur Bayerns ist in der Frühen Neuzeit gekennzeichnet durch das Fehlen großer Produktionszentren, räumlicher Dezentralisierung und mangelnder Spezialisierung.⁵¹⁵ Vor diesem Hintergrund ist es verwunderlich, dass die Gewerbedichte⁵¹⁶ in Bayern in der Frühen Neuzeit höher war als in den anderen deutschen Territorien, was angesichts der Tatsache,

⁵¹⁰ Vgl. hierzu: Bayer / Wende: Wörterbuch zur Geschichte, S. 199.

⁵¹¹ Vgl. Schremmer, Eckart: Die Wirtschaft Bayerns, S. IX.

⁵¹² Bayer/Wende: Wörterbuch zur Geschichte, S. 199.

⁵¹³ Ebd.: S. 199.

⁵¹⁴ Vgl. Reininghausen, Wilfried: Stadt und Handwerk. Eine Einführung in Forschungsprobleme und Forschungsfragen, in: Kaufhold, Heinrich / Reininghausen, Wilfried (Hg.): Stadt und Handwerk in Mittelalter und Früher Neuzeit (= Städteforschung. Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster, Band 54), Köln u.a. 2000, S. 1–19, S. 5.

⁵¹⁵ Vgl. Hoffmann, Carl A.: Landesherrliche Städte und Märkte, S. 243.

⁵¹⁶ Hierunter versteht Schremmer die Zahl der selbständig Gewerbetreibenden in Bezug auf die Zahl der Bevölkerung.

dass Bayern in seiner Geschichte bis ins 20. Jahrhundert hinein stets als Agrarland bezeichnet wurde, eine Überraschung darstellt.⁵¹⁷ So treffen in Ober- und Niederbayern im Jahr 1792 auf 100 Einwohner 7,2 Meister und Gesellen, in der Oberpfalz liegt der Wert bei 5,7 und im Deutschland des Jahres 1816 insgesamt bei 3,08.⁵¹⁸ Dabei wiesen nicht die einwohnerstärksten Gemeinwesen sondern die kleinen Landstädte die größte Handwerkerdichte auf.⁵¹⁹

Die Territorialisierung des Gewerbes – also das Ausweichen des Gewerbes auf das flache Land, hervorgerufen durch die Schließung der Zünfte und Zugangsbeschränkung – ist seit dem 15. Jahrhundert festzustellen und fand auch im 18. Jahrhundert seinen Fortgang.⁵²⁰ Durch die Zunahme des Landhandwerks wurde das städtische und marktische Gewerbe entkräftet und verlor einen Teil seiner Kunden, was zur Verschlechterung der Situation von Stadt- und Marktbevölkerung beitrug. Außerdem stellten die Meister auf dem Land keine gute Alternative als Ausbilder für die Lehrlinge dar, die sich bevorzugt an zunftansässige Meister in Städten und Märkten wandten, wodurch der Druck auf die Ausbilder noch verstärkt wurde. Hinzu kam, dass Ende des 18. Jahrhunderts der Landesherr versuchte, die Zünfte mehr und mehr zu durchbrechen, die dadurch entstandenen Freimeister durften zwar Meisterstellen besetzen, verfügten jedoch nicht über die gleichen Rechte und Pflichten als ihre Kollegen in den Städten; so war es ihnen beispielsweise nicht erlaubt, Lehrlinge auszubilden, deren Zahl durch das Bevölkerungswachstum vor allem des ausgehenden 18. Jahrhunderts immer weiter angestiegen war.

Die Konsequenz daraus war, dass sich immer mehr ‚ewige Gesellen‘ bildeten, die ihr Gesellenrecht auf eine Meisterstelle nicht einfordern konnten.⁵²¹ Aus dieser Gruppe rekrutierten sich vermehrt Fach- und Fabrikar-

⁵¹⁷ Vgl. Schremmer, Eckart: Die Wirtschaft Bayerns, S. 395.

⁵¹⁸ Ebda.: S. 395.

⁵¹⁹ Vgl. Hanke, Gerhard: Zum Gesellschaftsgefüge der altbayerischen Kleinstadt, S. 346.

⁵²⁰ Vgl. Schremmer, Eckart: Gewerbe und Handel. Zweiter Teil: Die Epoche des Merkantilismus, in: Handbuch der bayerischen Geschichte, Zweiter Band: Das alte Bayern. Der Territorialstaat vom Ausgang des 12. Jahrhunderts bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. Begründet von Max Spindler, herausgegeben von Andreas Kraus, 2. Auflage, München 1988, S. 754–801, S. 754–801, S. 787f. Vgl. hierzu auch Denzel, Markus A.: Zum Professionistenwesen altbayerischer Städte im ausgehenden Alten Reich und der Montgelas-Zeit (1771–1812), in: Stadt und Handwerk im Mittelalter und Früher Neuzeit (= Städteforschung. Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster, Band 54), Köln u.a. 2000, S. 119–157, S. 121.

⁵²¹ Vgl. Schremmer, Eckart: Die Wirtschaft Bayerns, S. 446–448.

beiter, die den Grundstamm für die industrielle Entwicklung des 19. Jahrhunderts bildeten. Bezeichnend dafür ist die Zahl Schremmers, dem zufolge 1811 151.956 zünftlerische Gewerbetreibenden bereits 46.598 zunftfreien selbstständigen Gewerbetreibenden gegenüberstanden.⁵²²

Verkehrsinfrastruktur – Voraussetzung für einen regen Handel?

Vohburgs Lage am Rand der Handelswege

Jedes Gewerbe bedurfte natürlich eines gewissen Maßes an Kommunikation mit dem Umland und damit des Handels. Deshalb hatten es sich die bayerischen Landesherrn in der Frühen Neuzeit zum Ziel gemacht, den Transithandel zu fördern. Trotzdem führten auch im 18. Jahrhundert die wichtigsten Fernhandelswege immer noch an Bayern vorbei, nur wenige überregionale Verbindungen kreuzten das Territorium.⁵²³ In Oberbayern waren dies die Wasserstraßen von Donau, Inn, Salzach, Isar und Lech, die Salzstraßen, die sich in Ost-West-Richtung erstreckten und die über Schongau verlaufende Verbindung Augsburg-Tirol.⁵²⁴ Ebenfalls nennenswert war die Verbindung von Mittenwald über München, Pfaffenhofen, Ingolstadt nach Regensburg und Nürnberg.⁵²⁵ Der Transit-, Import- und Exportwarenverkehr durfte in Bayern jedoch nicht auf allen Straßen betrieben werden. Dieser war durch Wegzoll auf „*Haupt-, Land- und Commercialstraßen*“⁵²⁶ festgelegt.

Um die Bedeutung des Gewerbes, des damit verbundenen Handels und der Landwirtschaft in Vohburg richtig bewerten zu können, muss man sich die Lage Vohburgs vergegenwärtigen. Das Wichtigste für die Frage nach dem Einzugsbereich und der Fernwirkung einer Stadt oder eines Marktes war und ist noch immer die geographische Lage und der Anschluss an das – wenn möglich supranationale – Verkehrsnetz der Welthandelswege.⁵²⁷ So ging etwa zehn Kilometer östlich vom Markt Vohburg die wichtige Landstraße über Pfaffenhofen, Geisenfeld, Neustadt, Abensberg, Abbach nach Regensburg vorbei.⁵²⁸ Westlich von Vohburg verlief in circa 18 km Entfernung die bereits

⁵²² Ebda., S. 449.

⁵²³ Ebda., S. 277.

⁵²⁴ Ebda.: S. 277.

⁵²⁵ Ebda.: S. 277.

⁵²⁶ Edlin-Thieme, Margaretha: Studien zur Geschichte des Münchner Handelsstandes im 18. Jahrhundert (= Forschungen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Band 11), Stuttgart 1969, S. 5f.

⁵²⁷ Vgl. Hoffmann, Carl A.: Landesherrliche Städte und Märkte, S. 279.

⁵²⁸ Ebda.: S. 485. Hoffmann führt im Anhang seines Buches die ‚Anzeige über die in den Churlanden zu Baiern für dermal vorhandenen Haupt- Land- und Commercial-Straßen. Verfaßt anno 1766‘ auf.

oben genannte Verbindung von Mittenwald über Ingolstadt bis Nürnberg. Die Abzweigung dieser Straße in Ingolstadt nach Regensburg dürfte sich in Vohburg Nähe befunden haben. Diese beiden Straßen waren die größeren ihrer Art in Vohburgs Umgebung, mit bis zu 18 km aber für frühneuzeitliche Verhältnisse über einen Tag weit entfernt.

Verstärktes Engagement des Landesherrn und des Marktes zur Verbesserung der Infrastruktur ab den 1770er Jahren

Trotz oder gerade wegen des Fehlens einer größeren Straße in Vohburgs Umgebung bemühten sich die Marktbewohner während des gesamten 18. Jahrhunderts vermehrt darum, eine ‚Vicinalstraße‘ nach Ingolstadt genehmigt zu bekommen, da die vorhandenen Straßen stellenweise in so schlechtem Zustand waren, dass sogar die Boten oder Fuhrwerke stecken blieben.⁵²⁹ Aus diesem Anlass stellten sie an die Zentralbehörden in München zwischen 1770 und 1790 verschiedene Anträge, beispielsweise mit der Bitte, eine bessere Straße nach Neustadt zu bauen, die dort in die Hof- und Kommerzialstraße münden könnte.⁵³⁰ Tatsächlich wurde 1790 der Straßendistrikt zwischen Vohburg und Ingolstadt ausgesteckt und erhoben,⁵³¹ doch erst 1800 war der Bau beendet. An der Errichtung dieser Straße mussten sich die Vohburger Gewerbetreibenden arbeits- und finanzmäßig beteiligen, wobei der Betrag, den die Bierbrauer, Wirte, Metzger, Bäcker und Kramer zu entrichten hatten, zwischen 7fl und 30k lag.⁵³² Der Gesamtbetrag von insgesamt 70fl sollte schon vor Beginn des Straßenbaus eingesammelt werden, doch misstraute der Vohburger Magistrat den landesherrlichen Bestrebungen und sendete statt dessen nur 25fl ein. Die restlichen 50fl sollten erst dann jeweils zur Hälfte von den Gewerbetreibenden und dem Brücken- und Pflasterzollamt eingebracht werden, wenn mit dem Straßenbau begonnen worden war.⁵³³ Nach Beendigung der Arbeiten waren die Vohburger aufgrund einer landesherrlichen Weisung weiterhin verpflichtet, die Straße durch Tagwerker und Handfröhner in Stand zu halten, den nötigen Kies zur Aufschüttung der Wege durch

⁵²⁹ Vgl. StadtAV: Straßen-, Brücken- und Wasserbauangelegenheiten. Schreiben des Vohburger Pflegkommissars Kropf vom 14.3.1778 an den Vohburger Magistrat; ebda. Brief des Vohburger Magistrats vom 17.4.1783 an das Straßen- und Wasserbaudepartement; ebda. Protokoll des Marktes Vohburg vom 2.11.1790.

⁵³⁰ Ebda., Brief des Vohburger Magistrats vom 12.9.1774 an die Hofkammer.

⁵³¹ Ebda., Brief des Pflegkommissars von Schmädll vom 24.9.1790 an den Magistrat zu Vohburg.

⁵³² Ebda., Protokoll aus Vohburg vom 23.12.1790.

⁵³³ Ebda.

Untertanen, die Zugtiere besaßen, zu sichern und die Besoldung der Straßenübersteher zu übernehmen.⁵³⁴

Während sich die Vohburger für den Ausbau der eigenen Straßen im näheren Umland kräftig einsetzten, weigerten sie sich vehement am Bau einer solchen nach Denkendorf und nach Neuburg als Scharwerker teilzunehmen. Man begründete die Weigerung meistens mit der Tatsache, dass der Markt so arm und durch Hochwässer beschädigt sei, dass man mit Beseitigung der Wasserschäden genug zu tun hätte; tatsächlich wurde Vohburg daraufhin einige Male vom Scharwerksdienst befreit.

Doch hatten sie mit ihrer ‚Arbeitsverweigerung‘ nicht immer Erfolg: 1770 wurde eine militärische Exekution aus einem Straßenvorsteher und zwei Mitarbeitern gesandt, die auf Kosten des Marktes Vohburg die verweigerte Arbeit des Planierens auf der Straße nach Nürnberg erledigen sollten. Der Vorsteher bekam dafür vom Markt pro Tag 36k, die beiden Helfer erhielten 24k, und zwar so lange, bis die Arbeit erledigt war. Der Markt wusste sich dieser Anweisung nicht länger zu widersetzen, weshalb er für die dreitägige Arbeit der Exekution aufzukommen hatte.⁵³⁵

Insgesamt muss aber die Ausgangslage des Marktes Vohburg im Hinblick auf einen regen Fernhandelsverkehr als schlecht angesehen werden. Im Gegensatz zum in der Nähe liegenden Markt Geisenfeld oder aber zu den Märkten Trostberg und Dachau, welche alle an Haupt-, Land- und Kommerzialstraßen lagen und somit eine günstigere Ausgangsposition hatten,⁵³⁶ war die direkte Lage Vohburgs an einer solchen Hauptstraße nicht gegeben. Dagegen gab es nur kleinere Straßenverbindungen zu den umliegenden Ortschaften wie Geisenfeld, Ingolstadt oder Neustadt a. d. Donau, deren Ausbau erst Ende des 18. Jahrhunderts vorangetrieben worden ist. Außerdem zeigt die Struktur des Marktes Vohburg, dass die Gewerbetreibenden in erster Linie die Versorgung des Marktes und der näheren Umgebung im Auge hatten und keine exportfähigen Artikel aufweisen konnten, wie dies im Markt Trostberg mit seiner großen Tuchproduktion⁵³⁷ gegeben war. Für Vohburg kann man

⁵³⁴ Vgl. StadtAV: Straßen-, Brücken- und Wasserbauangelegenheiten. Schreiben der kurfürstlichen Kriegsdeputation vom 20.1.1800 an den Magistrat Vohburg.

⁵³⁵ Vgl. StadtAV: Straßen-, Brücken- und Wasserbauangelegenheiten. Exekutionsverweisschrift des kurfürstlichen Haupt-, Grenz-, Maut- und Straßenerhebungs- oberinspektionsamtes Ingolstadt vom 19.5.1770 an den Magistrat Vohburg.

⁵³⁶ Vgl. Hoffmann, Carl A.: Landesherrliche Städte und Märkte, S. 277.

⁵³⁷ Vgl. Ders.: Der Markt Trostberg in der frühen Neuzeit, S. 48f. In einer Tabelle über das Trostberger Handwerk sticht für das Jahr 1679 die große Anzahl von Tuchmachern (24) hervor, 1771 ist diese Zahl zwar auf acht gesunken, darf im Vergleich zum sonstigen Trostberger Handwerk jedoch als hoch eingestuft werden.

deshalb wohl annehmen, dass seine Marktgründung nicht durch die Lage an einer wichtigen Handelsstraße hervorgerufen worden war, sondern wie in den meisten Fällen in Bayern vom Vorhandensein eines gewerblichen Marktes ausging, „die Stadt [in diesem Falle der Markt] war gewerbliches Zentrum eines landwirtschaftlichen Bezirks.“⁵³⁸ Daran hat sich auch in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts nichts geändert.

Donau als Handelsweg

Trotz der insgesamt als schlecht zu bezeichnenden Einbindung Vohburgs in die Handelswege zu Lande verfügte der Ort dennoch über gute Kommunikations- und Austauschmöglichkeiten, denn die Lage Vohburgs an der Donau sicherte eine Verbindung des Marktes mit den großen Wasserstraßen, von denen laut Carl A. Hoffmann vor allem die Donau und der Inn auch im 18. Jahrhundert ein wichtiger Faktor blieben.⁵³⁹ Tatsächlich lassen sich in den Quellen Berichte zum Handel mit teilweise sehr bedeutenden Waren auf der Donau bei Vohburg finden. So wird von einer Schiffsladung Salpeter berichtet, die 1789 durch einen Floßmeister namens Johann Georg Ott aufgrund des Hochwassers in Vohburg kurz vor der Donaubrücke zum Kentern gebracht worden ist. Dadurch wurde nicht nur ein Joch der gerade wieder hergestellten Donaubrücke eingefahren, sondern es ging auch die gesamte Salpeterladung im Wert von 3.500fl in der Donau unter.⁵⁴⁰

Auch Salzfahrten führten an Vohburg vorbei. Diese wurden vor allem durch das Salzamt des Klosters St. Nicola bei Passau geregelt, was Vohburgs Anschluss an ein weitläufiges Handelsnetz auf der Donau deutlich macht.⁵⁴¹ Neben diesen fanden aber auch Fahrten mit Bierschiffen⁵⁴² nach und an Vohburg vorbei bis Donauwörth⁵⁴³ statt. So führte mehrmals in der Woche ein Vohburger Bierführer, der zugleich auch Fischer war, seine Zille nach Kelheim, um von dort Weißbierladungen und auch andere mautbare Güter⁵⁴⁴ nach

⁵³⁸ Vgl. Planitz, Hans: Die deutsche Stadt im Mittelalter, S. 163.

⁵³⁹ Vgl. Hoffmann, Carl A.: Probleme einer vergleichenden Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, S. 141.

⁵⁴⁰ Vgl. StadtAV: Straßen-, Brücken- und Wasserbauangelegenheiten. Spezifikation über den Bau und die teilweise Zerstörung der Donaubrücke aus dem Jahr 1789.

⁵⁴¹ Vgl. BayHStAM GL F 4299, Nr. 61/62: Wasserbausachen. Schreiben des Pflegkommissars Aloisius Kropf vom 4.4.1766 an die Hofkammer in München.

⁵⁴² Ebd., Schreiben des geheimen Finanzkommissionspräsidenten vom 27.6.1769 an die Hofkammer.

⁵⁴³ Vgl. StaatsAM: A39: Der Donaueinbruch beim Regnerischen Garten in Vohburg 1750.

⁵⁴⁴ Ebd., Schreiben an die Hofkammer vom 21.8.1750.

raum zurückgegangen, was durch Veräußerung und Bebauung – eine Reaktion auf das Bevölkerungswachstum des 18. Jahrhunderts – zu erklären ist.

5 Vohburgs Finanzhaushalt im 18. Jahrhundert

Städtische und marktische Finanzen im Bayern des 18. Jahrhunderts

Paul Thomes sieht im kommunalen Finanzwesen den zentralen Bereich eines Landes, in dem sich nicht nur der Finanzbedarf und der Finanzhaushalt von Städten und Märkten widerspiegelt und somit seine Wirtschaftskraft und der Wohlstand der Bürger,⁷³⁹ es leistet vielmehr auch einen zentralen Beitrag zur Alimentierung der Landesherrschaft.⁷⁴⁰ Deshalb wurden die städtischen und marktischen Einnahmen und Ausgaben auch von zwei Komponenten⁷⁴¹ bestimmt: Zum einen waren dies die eigenen, marktischen Ausgaben wie zum Beispiel Entlohnungen, Bau- und Besserungsmaßnahmen und Ausgaben für Getreide, und zum anderen die von den eigenen Bedürfnissen unabhängigen staatlichen Forderungen an die Kommunen wie Anleihen oder Steuern. Da die staatlichen Forderungen aber Durchlaufposten in den Kammerrechnungen waren,⁷⁴² profitierten auch die Gemeinwesen von den Abgaben, da sie einen Teil davon behalten durften. Finanziert werden konnten kommunale und landesherrliche Forderungen jedoch nur durch Einnahmen aus Steuern, Regalien und Bürgerbelegungen wie der Nachsteuer, dem Brautgulden und dem Freigeld. Vor diesem Hintergrund ist es interessant herauszustellen, wie die ökonomische Situation im Markt Vohburg in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts aussah und welche finanziellen Spielräume und Abhängigkeiten bestanden und möglich waren: Ob und inwieweit konnte die Leistungsfähigkeit der Vohburger Kammer diesen doppelten Ansprüchen entsprechen?⁷⁴³ Gerade der Zeitraum zwischen 1745–1799 erscheint für die Beantwortung

⁷³⁹ Vgl. Hoffmann, Carl A.: Der Markt Trostberg in der frühen Neuzeit, S. 65.

⁷⁴⁰ Vgl. Thomes, Paul: Kommunalhaushalte und Steuern im 17. und 18. Jahrhundert zwischen Funktionswandel der städtischen Ausgaben und Strukturwandel der städtischen Einnahmen, in: Schremmer, Eckart (Hg.): Steuern, Abgaben und Dienste vom Mittelalter bis zur Gegenwart (= Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte Nr. 114), Stuttgart 1994, S. 91–108, S. 93.

⁷⁴¹ Vgl.: Hoffmann, Carl A.: Landesherrliche Städte und Märkte, S. 399.

⁷⁴² Das heißt, sie wurden sowohl auf der Einnahmen-, als auch auf der Ausgabenseite der Rechnungen aufgeführt.

⁷⁴³ Ebd., S. 399.

dieser Fragen interessant, da neben den kostspieligen Kriegen des 17. und 18. Jahrhunderts auch die Wirtschaftsform des Merkantilismus und der Reformeifer des bayerischen Landesherrn Einfluss auf den Finanzbereich hatten.

Kammerrechnungen und Finanzverwaltung

Die Kammerrechnung als Mischform zwischen Verwaltungs- und Vermögenshaushalt

Die Kammerrechnungen der bayerischen Städte und Märkte und somit auch diejenigen Vohburgs stellten eine Mischform zwischen Verwaltungs- und Vermögenshaushalt dar.⁷⁴⁴ Die aufgezeichneten Einnahmen repräsentierten nicht den Ist-, sondern den Sollzustand, das heißt, es wurden beispielsweise jährliche Zinsforderungen an verschiedene Personen auf die Seite der Einnahmen gestellt, auch wenn diese nicht beglichen worden sind. Es sind also nicht die direkten Kasseneingänge, sondern die Rechtsansprüche verzeichnet worden,⁷⁴⁵ was das Bild des Finanzhaushaltes sehr verändert hat. Auch Darlehens- und Immobilientransaktionen wurden wie Verwaltungsgeschäfte entweder auf die Einnahmen – oder die Ausgabenseite geschrieben.⁷⁴⁶ Zur Endsumme rechnete man nicht nur die tatsächlichen Ein- bzw. Ausgaben dazu, sondern auch die Vorjahresreste, ob dies nun Überschüsse oder Defizite waren.⁷⁴⁷ Ausstände wurden in Orten wie Vohburg oder Trostberg⁷⁴⁸ am Ende der jährlichen Kammerrechnung gesondert aufgeführt und Jahr für Jahr übertragen, wie es in der Rentmeisterinstruktion von 1669 allgemein für die bayerischen Städte und Märkte veranlasst worden war: „*Alles beständiges Einkommen, soll fleißig in die Rechnung gebracht, und über das, was nicht eingegangen, ordentliche Register geführt, und Resten eifrig betrieben, das Uneinbringliche aber abgeschrieben werden.*“⁷⁴⁹ Diese Art der Finanzverwaltung lässt sich

⁷⁴⁴ Vgl. Hanke, Gerhard: Finanzstruktur und finanzielle Lage einer altbayerischen Kleinstadt vor dem Spanischen Erbfolgekrieg. Dargestellt am Beispiel des Marktes Dachau und seiner Pfarrkirchenstiftung, in: ZBLG 41, 1978, S. 475–528, S. 501f.

⁷⁴⁵ Vgl. Hoffmann, Carl A.: Landesherrliche Städte und Märkte, S. 403.

⁷⁴⁶ Ebda., S. 403.

⁷⁴⁷ Ebda., S. 403.

⁷⁴⁸ Vgl. Hoffmann, Carl A.: Der Markt Trostberg in der frühen Neuzeit, S. 66.

⁷⁴⁹ Rentmeisterliche Instruction von Anno 1669, zitiert nach Hoffmann, Carl A.: Landesherrliche Städte und Märkte, S. 457.

jedoch nicht nur in bayerischen Territorien finden, auch die Gelder österreichischer Kleinstädte wurde nach diesem Prinzip verwaltet.⁷⁵⁰

Weitere Schwierigkeiten bei der Bearbeitung städtischer Haushalte werfen die Sonderhaushalte größerer Gemeinwesen auf. Diese wurden zwar von den Kammerrechnungen unabhängig ausgestellt, fielen aber trotzdem in den märkischen Verwaltungsbereich. Während in größeren Gemeinwesen wie München⁷⁵¹ oder Weilheim Sonderhaushalte innerhalb der Stadtverwaltung und damit auch gesonderte Rechnungen gängig waren, wurden die Einnahmen und Ausgaben in kleineren Ortschaften wie Teisbach⁷⁵² und Trostberg⁷⁵³ in der Regel in einer Rechnung zusammengefasst. Obwohl man auch Vohburg zu diesen zählte, existierten hier neben der Hauptkammerrechnung eigene Stiftungsverwaltungen, die auch von der Kammer kontrolliert wurden. Ab 1773 wurde von der Kammerrechnung der Sonderhaushalt des Pflasterzolls mit eigenen Jahresrechnungen eingeführt. Dieser Umstand ist zum einen allgemein auf den Wunsch einer genaueren Finanzwirtschaft gegen Ende des 18. Jahrhunderts zurückzuführen,⁷⁵⁴ zum anderen aber auf die genaue Überwachung des Vohburger Pflasterzolls und dessen Verwendung. Es war nämlich bis dahin üblich, die Einnahmen nicht dort einzusetzen, wofür sie bestimmt waren, sondern dort, wo sie gebraucht wurden.⁷⁵⁵

Im Zuge dieser Entwicklung gab es in anderen, auch außerbayerischen Territorien in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts dagegen aber Bestrebungen, gerade diese Sonderhaushalte aufzulösen und durch die Schaffung einer Hauptkasse eine Kasseneinheit herzustellen, um diese besser kontrollieren und den Schuldenberg abtragen zu können. Kurt Rothe stellte dies für die Reichsstadt Ulm im 18. Jahrhundert fest.⁷⁵⁶

⁷⁵⁰ Vgl. Pühringer, Andrea: Aspekte der Finanzverwaltung österreichischer Kleinstädte in der frühen Neuzeit (1550 bis 1750), in: Gräf, Holger Th. (Hg.): Kleine Städte im neuzeitlichen Europa, Berlin 1997, S. 111–135, S. 111ff.

⁷⁵¹ Hier gibt es in Bezug auf die Stadtverwaltung von München eine ganze Quellenserie von Kammer-, Bauamts-, Isarbrücken-, Stadthaus-, Zeughaus-, Dult- und Schuldenwerksrechnungen, in: Hoffmann, Carl A.: Landesherrliche Städte und Märkte, S. 400.

⁷⁵² Vgl. Haushofer, Josef: Die Teisbacher Marktkammerrechnung vom Jahr 1755, in: Der Storchenturm. Geschichtsblätter für Stadt und Landkreis Dingolfing, hg. von Fritz Markmiller, 1971, Heft 12, S. 14–45, S. 14.

⁷⁵³ Vgl. Hoffmann, Carl A.: Landesherrliche Städte und Märkte, S. 432.

⁷⁵⁴ Ebda., S. 401.

⁷⁵⁵ Vgl. hierzu auch Paul Thomes: Kommunalhaushalte und Steuern, S. 99.

⁷⁵⁶ Vgl. Rothe, Kurt: Überblick über das städtische Haushaltswesen der Reichsstadt Ulm im 18. Jahrhundert, in: Städtisches Haushalts- und Rechnungswesen (= Stadt in der Geschichte. Veröffentlichungen des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung, Band 2), Sigmaringen 1977, S. 108–117, S. 108f.

Die Verwaltung der Vohburger Finanzen

Die Kammerrechnungen bayerischer Städte und Märkte wurden von so genannten Kämmerern erstellt. Gerhard Hanke ist der Ansicht, dass in der Regel das Amt des Oberkämmerers die Ausübung weiterer Ehrenämter ausschloss, andererseits waren die Kämmerer aber vor allem in niederbayerischen Städten und Märkten oftmals gleichzeitig Bürgermeister,⁷⁵⁷ wie dies auch im oberbayerischen Vohburg der Fall war. Es liegt nahe, zwischen dem Amt des Bürgermeisters und dem des Kämmerers eine Personalunion zu vermuten, doch lassen sich bei der Auflistung der Ausstände im Anhang der Kammerrechnung auch noch andere Rechnungsführer finden – 1745 waren dies neben dem Bürgermeister Joseph Mayr die Räte Ignaz Kruegsperger, Mathias Allexander Pruckhberger und Johann Piechel.⁷⁵⁸ Es scheint sich bei den aufgeführten Personen um so genannte Unter- oder Nebenkämmerer zu handeln, wie sie auch in anderen Gemeinwesen bekannt waren.⁷⁵⁹ So wurden in Dachau jährlich zwei neue Kämmerer gewählt, von denen der erste als Oberkämmerer bezeichnet wurde und wenn möglich jährlich wiedergewählt werden sollte, um eine kontinuierliche Wirtschaftsführung zu gewährleisten.⁷⁶⁰ Dieser war der Hauptverantwortliche für die Marktkammer und musste Finanzierungslücken aus der eigenen Tasche bezahlen, weshalb sich dieses Amt nur vermögende Bürger leisten konnten.⁷⁶¹ Bedenkt man, dass der Vohburger Kämmerer Joseph Mayr einer der vermögendsten Bürger des Marktes war,⁷⁶² kann man hier eine Parallele zwischen den Amtsinhabern von Dachau und Vohburg ziehen.

Die Unter- oder Nebenkämmerer von Dachau hatten dem Oberkämmerer Hilfe zu leisten, mussten ihn aber auch kontrollieren.⁷⁶³ Die Vohburger Nebenkämmerer während Josef Mayrs Amtszeit sind allesamt bekannt durch ihre Vertretung im Inneren und Äußeren Rat, sodass man auch hier von einer Verknüpfung des Kämmereramtes mit Ansehen und Wohlstand sprechen kann. Insgesamt war die Tätigkeit der Marktkämmerer in Vohburg wie in Dachau⁷⁶⁴ ehrenamtlich, doch bekam der Rechnungsführer, genau wie in

⁷⁵⁷ Vgl. Hanke, Gerhard: Finanzstruktur und finanzielle Lage, 495.

⁷⁵⁸ Vgl. StadtAV: Kammerrechnung 1745.

⁷⁵⁹ Vgl. Hanke, Gerhard: Finanzstruktur und finanzielle Lage, S. 492.

⁷⁶⁰ Ebda.: S. 492.

⁷⁶¹ Ebda.: S. 493.

⁷⁶² Vgl. StadtAV: Steuerbeschreibung 1745.

⁷⁶³ Vgl. Hanke, Gerhard: Finanzstruktur und finanzielle Lage, S. 492.

⁷⁶⁴ Ebda.: S. 493.

Dachau,⁷⁶⁵ eine kleine Aufwandsentschädigung. In Vohburg betrug diese „wegen der großen Mühe des Bürgermeisters [als Kämmerer]“⁷⁶⁶ normalerweise 5fl. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde es aber immer mehr zum Normalfall, einen solchen Betrag aufgrund der schlechten finanziellen Lage des Marktes nicht mehr auszubezahlen.⁷⁶⁷ Für die Arbeit der Marktkammer waren außer den Rechnungsführern in Vohburg auch noch der Marktschreiber für das Verfassen der Kammerrechnungen notwendig.⁷⁶⁸

Im Folgenden soll nun der Stellenwert der einzelnen Ein- und Ausgaben, besonders der Steuern, wie auch die Verschiebung von Ausgabenprioritäten anhand der Vohburger Kammer- und Stiftungsrechnungen untersucht werden, denn „die Ermittlung der Ausgabenstruktur (...) gibt Auskunft über die in ihm herrschende Rangordnung der Zielsetzung.“⁷⁶⁹ Dabei ist natürlich die Verschuldung des Marktes und das sich daraus ergebende Kreditwesen von entscheidender Bedeutung. Schließlich soll auch auf die Versuche des Landesherrn zur Sanierung des Vohburger Kammeretats und deren Auswirkungen eingegangen werden, um die Frage beantworten zu können, ob die Vohburger Finanzkammer in Zeiten des Reformabsolutismus eigenständig und effektiv arbeiten konnte.

Aufbau und Entwicklung des Kammeretats 1740–1800

Allgemeine Entwicklung des Etats

In den folgenden Ausführungen werden sowohl die Einnahmen als auch die Ausgaben des Vohburger Marktes während des Untersuchungszeitraumes angegeben und bearbeitet. Dabei muss man jedoch bedenken, dass die einzelnen Beträge nicht wirklich in die Kasse geflossen sind oder den Besitzer gewechselt haben, da oftmals Gelder zur Bezahlung von Dienstleistungen und auch Steuern fehlten. In diesem Fall blieb man den Betrag zwar schuldig, er wurde aber trotzdem als bezahlt verbucht. Dienstleistungen mussten oft durch Schuldscheine abgedeckt werden, da sich des Öfteren kein Bargeld in der Kasse befunden hat. Genauso verfuhr man mit den Einnahmen, von denen man nur die wenigsten wirklich erhielt. Die verzeichneten Beiträge der

⁷⁶⁵ In Dachau betrug diese im 17. Jahrhundert 4fl 34k 2hl, vgl. Hanke, Gerhard: Finanzstruktur und finanzielle Lage, S. 493.

⁷⁶⁶ Vgl. StadtAV: Kammerrechnungen 1745–1800. Diese Floskel wird in jeder Kammerrechnung aufgeführt.

⁷⁶⁷ Vgl. StadtAV: Kammerrechnung 1745.

⁷⁶⁸ Ebda.

⁷⁶⁹ Rothe, Kurt: Städtisches Haushaltswesen der Reichsstadt Ulm, S. 117.

Vohburger Kammer können also nichts über den tatsächlichen Vermögens- und Schuldenstand des Ortes aussagen, durch die konstante Betrachtung über den gesamten Zeitraum hinweg aber Antworten auf die Fragen nach steigender Bedeutung einzelner Posten und verschiedener Rechtsansprüche geben. Im Folgenden sollen die Etatzahlen also nicht für absolut gesehen werden, sondern lediglich in ihrer Entwicklung und Gegenüberstellung Aufschluss über das gegenseitige Verhältnis von Einnahmen und Ausgaben geben.

In den Kammerrechnungen, in die ab 1773 die Pflasterzollrechnungen einfließen, kann man keine Anhebung des Gesamthaushaltes feststellen. Im Gegensatz dazu hat Hoffmann für Weilheim und Trostberg erarbeitet, dass hier Einnahmen und Ausgaben um das 4–6-fache anstiegen.⁷⁷⁰ Im Gegenteil, in Vohburg sanken die Einnahmen in den 40er Jahren mit 54.000fl⁷⁷¹ insgesamt auf 30.000fl in den 70er Jahren ab, bevor sie gegen Ende des 18. Jahrhunderts mit 42.000fl einen Wert erreichten, der deutlich unter dem der 40er Jahre des 18. Jahrhunderts lag:

⁷⁷⁰ Vgl. Hoffmann, Carl A.: Landesherrliche Städte und Märkte in Bayern, S. 417–418 und 433. Beim Fall Trostberg bezieht sich die Steigerung des Etats um das Sechsfache auf den Zeitraum des gesamten 17. und 18. Jahrhunderts, bei Weilheim stiegen die Einnahmen und Ausgaben dagegen zwischen 1741–1800 gewaltig an.

⁷⁷¹ Die folgenden Daten beziehen sich auf die Gesamteinnahmen und –ausgaben des jeweiligen Jahrzehnts.

6 *Schule und Universitätsbesuch*

Schule

Landesherrliche Bemühungen in Kurbayern

Die Schulen in Bayern waren bis ins 18. Jahrhundert eng verbunden mit der Kirche und dem Leben verschiedener kirchlicher Ordensgemeinschaften. So tauchten die ersten Belege für schulische Unterrichtung bereits im Frühmittelalter auf, freilich nur in Verbindung mit fürstlicher oder mönchischer Erziehung. Damit verfügt Bayern neben den Landstrichen an Rhein und Mosel über die älteste schulgeschichtliche Tradition auf deutschem Gebiet.⁸⁷⁸

Bis ins 16. Jahrhundert hinein gab es nur selten landesherrliche Eingriffe und Reformen und damit systematische Ordnungsversuche des Schulwesens in Bayern,⁸⁷⁹ erst mit dem Schülerlass Herzog Wilhelms IV. 1526 wurde in diesen Bereich vermehrt eingegriffen, um die Effizienz der Bildungsanstalten und die Kontrolle über die Landeskinder zu stärken. Die Winkelschulen sollten zurückgedrängt und die Schulen auf dem Lande durch eigene kommunale Schulordnungen verbessert und vereinheitlicht werden.⁸⁸⁰ In den folgenden 20 Jahren versuchten die bayerischen Herzöge sowohl durch die Landesordnung von 1553, in welcher ein Niedergang der Lateinschulen in Städten und Märkten verzeichnet worden war, als auch durch eine Schulordnung aus dem Jahre 1569 den lateinischen Schulen wieder auf die Beine zu helfen. Das Winkelschulwesen, aber auch ausländische Schüler an bayerischen Schulen wollte man zurückdrängen. Obwohl Herzog Albrecht V. durch eine Landesordnung aus dem Jahre 1578 regelmäßige Visitationen der Stadt- und Marktschulen angeordnet hatte, kam es bis zur Regierungszeit von Herzog und Kurfürst Maximilian I. zu keiner wesentlichen Verbesserung des Schulwesens. Dessen Landesordnung von 1616 und vor allem die Schulordnung von

⁸⁷⁸ Vgl. Vorwort in: Liedtke, Max (Hg.): Handbuch der Geschichte des bayerischen Bildungswesens in vier Bänden. Erster Band: Geschichte der Schule in Bayern – Von den Anfängen bis 1800. Bad Heilbrunn / Obb. 1991, S. 13.

⁸⁷⁹ Vgl. Müller, Rainer A.: Regionalgeschichtliche Ergänzungen. – Altbayern, in: Liedtke, Max (Hg.): Handbuch der Geschichte des bayerischen Bildungswesens, Erster Band: Geschichte der Schule in Bayern. Von den Anfängen bis 1800, Bad Heilbrunn 1991, S. 385–394, S. 385.

⁸⁸⁰ Die folgenden Ausführungen folgen im wesentlichen einem Vortrag von Prof. Alois Schmid auf der Weißenburger Tagung zu ‚Städtelandschaften – Schullandschaften‘ im März 2001, vgl. auch: Müller, Rainer A.: Regionalgeschichtliche Ergänzungen, Altbayern, S. 386f.

1659⁸⁸¹ verschärfte schließlich die landesherrliche Kontrolle des Landesherrn, des Geistlichen Rates und besonders des Rentmeisters über die Schulentwicklung. Die Schulen sollten auf die Städte und Märkte beschränkt, die freie Entwicklung von Schulgründungen eingedämmt werden. Außerdem wurde es Kindern über zwölf Jahren verboten, weiterhin die Schule zu besuchen.

Erst zur Mitte des 18. Jahrhundert ließen sich wieder Ansätze zur staatlichen Lenkung und Regulierung der Schulen in ihrer Organisation und ihren Lehrinhalten erkennen. Diese waren vor allem geprägt durch die Geisteshaltung der Aufklärung. Sie sprach dem Menschen die Fähigkeit zu, mittels seiner Vernunft die Gegebenheiten zu durchschauen und Kritik an der bestehenden Lebensordnung und den vorhandenen Strukturen zu üben.⁸⁸² Die philosophischen Strömungen des Rationalismus und Empirismus im 18. Jahrhundert, welche eine Verweltlichung des kulturellen und religiösen Lebens⁸⁸³ nach sich zogen, waren in Bayern besonders mit dem Wirken dreier Menschen verbunden. In erster Linie ist hier Johann Adam Ickstatt (1702–1776) zu nennen, ein Schüler des Philosophen Christian Wolff, der seine aufklärerischen Gedanken vor allem als Professor und Universitätsdirektor an der Universität Ingolstadt weitergeben konnte. Daneben wurde sein Kollege Johann Georg Lori (1723–1787), Professor der Rechte in Ingolstadt, zum Anreger der bayerischen Akademie der Wissenschaften,⁸⁸⁴ die Max III. Joseph 1759 in München gegründet hat. Auf der Ebene der Trivial- und Realschulen hatte hauptsächlich der Ex-Benediktinerpater Heinrich Braun⁸⁸⁵ mit seinen Plänen zur

⁸⁸¹ Vgl. Fűrnrroh, Walter: Aufklärerische Reformbemühungen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts – Gesamtdarstellung, in: Liedtke, Max (Hg.): Handbuch der Geschichte des bayerischen Bildungswesens in vier Bänden. Erster Band: Geschichte der Schule in Bayern. Von den Anfängen bis 1800, Bad Heilbrunn/Obb. 1991S. 633–656, S. 640.

⁸⁸² Vgl. Laudenbacher, Margarete: Aufklärung und Schule. Die Reform des Elementarschulwesens im fürstbischöflichen Passau unter dem Einfluß zeitgenössischer Schulreformkonzepte, Passau 1993, S. 22.

⁸⁸³ Ebda., S. 22.

⁸⁸⁴ Vgl. Fűrnrroh, Walter: Aufklärerische Reformbemühungen S. 638.

⁸⁸⁵ Heinrich Braun wurde 1732 als Bäcker Sohn in Trostberg geboren, absolvierte in Salzburg das Gymnasium und das Philosophiestudium und trat 1750 in den Benediktinerorden zu Tegernsee ein. 1756 schloss er sein Studium im Kloster Rott am Inn mit dem Doktor der Theologie ab und unterrichtete von 1758–1762 am Benediktinergymnasium in Freising. 1768 wurde er von Kurfürst Max III. Joseph zum Geistlichen Rat und Schulkommissär ernannt, wo er von 1770–1772 und 1777–1781 als kurfürstlicher Schulkommissär in der obersten Schulbehörde tätig war. Während dieser Zeit arbeitete er unter anderem einen Trivialschulplan aus und war bei der Gestaltung der bayerischen Realschule maßgeblich beteiligt. 1781 schied er aus seinen Ämtern aus und widmete sich bis zu seinem Tod am 8.11.1792 vor allem der Schriftstellerei, vgl. hierzu: Laudenbach, Margarete: Aufklärung und Schule, S. 26, Anm. 3.

Reformierung des Schulwesens 1768–70 großen Einfluss, die (theoretisch) zur allgemeinen Schulpflicht im Jahre 1770 führten.⁸⁸⁶ Seine Verbesserungsvorschläge bezüglich der Lehrerbildung, der Unterrichtsgestaltung und der Lehrart hielten sogar Einzug in die ländlichen Dorf- und Marktschulen, wie am Beispiel Vohburgs bewiesen werden soll. Spätestens durch die Aufhebung des Jesuitenordens 1773 stand Bayern unter Zugzwang, die Schulbildung zu regeln, auch wenn davon vor allem die Gymnasien und Hochschulen betroffen gewesen sind.

Dass Bayern bis zu Kurfürst Max III. Joseph bezüglich des Schulwesens nach Schmaderer ein „*Entwicklungsland*“⁸⁸⁷ gewesen ist, zeigt sich auch in der Quellenlage zum bayerischen, speziell zum Vohburger Bildungs- und Schulwesen. Erst ab den 60er Jahren, vermehrt jedoch in den 70er Jahren fand dieser Bereich die Aufmerksamkeit, die er verdiente, dabei jedoch ausschließlich von Seiten des Landesherrn und weniger von Seiten der Eltern schulpflichtiger Kinder und der meisten Schulmeister. Dies macht sich an der vermehrten Aktenlage besonders seit den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts bemerkbar.

Im Folgenden sollen diese altbayerischen Entwicklungen vor der Fragestellung näher beleuchtet werden, inwiefern sie auch Einzug hielten in eine kleine Marktschule wie die von Vohburg. Inwieweit konnten die ländlichen Schulmeister und vor allem auch die Eltern erstmals ‚schulpflichtiger‘ Kinder von aufklärerischen Ideen wie einheitlichen Schulplänen und verbesserten Lehrmethoden begeistert werden? Kamen Vohburger Schüler als Studenten der Ingolstädter Universität in Kontakt mit aufgeklärtem Gedankengut, das ihren späteren Lebensweg beziehungsweise ihre Arbeit beeinflusste? Diese Fragen sollen vor allem anhand des reichen Fundus der Gerichtsliteralien und der Akten des Vohburger Stadtarchivs beantwortet werden.

Vohburgs deutsche Schule im 18. Jahrhundert

Räumlichkeiten, Entwicklung der Schülerzahlen

Seit dem 15. Jahrhundert ist für Vohburg eine Schule überliefert, wahrscheinlich gab es diese aber schon früher, da sich bereits am 14. April 1409 der erste

⁸⁸⁶ Vgl. Fürnrohr, Walter: Aufklärerische Reformbemühungen, S. 641ff.

⁸⁸⁷ Schmaderer, Franz Otto: Geschichte der Lehrerbildung in Bayern, in: Liedtke, Max (Hg.): Handbuch der Geschichte des bayerischen Bildungswesens in vier Bänden. Vierter Band 1. Teil: Geschichte der Schule in Bayern. Epochenübergreifende Spezialuntersuchungen, Bad Heilbrunn 1997, S. 407–444, S. 410.

Vohburger Student an der Universität Ingolstadt eingeschrieben hat.⁸⁸⁸ Während man im 16. Jahrhundert in Vohburg noch eine teilweise lateinische Schule vorgefunden hat,⁸⁸⁹ kann man davon ausgehen, dass diese spätestens im 18. Jahrhundert eine deutsche war, da bei einer Beschreibung sämtlicher Schulen und Schulmeister des Dekanats Geisenfeld keine Rede von einer lateinischen Schule in Vohburg ist, eine solche gab es innerhalb des Dekanats lediglich im Klosterort Geisenfeld.⁸⁹⁰

In kleineren bayerischen Ortschaften wurde der Lehrbetrieb bis ins 19. Jahrhundert meist in den Wohnräumen des Lehrers oder des Mesners abgehalten, wie dies im 18. Jahrhundert im Vohburger Pfliegergericht beispielsweise in Ilmendorf oder Irsching der Fall war. Dies war sinnvoll, da es in solch kleinen Ortschaften mit 100 bis 200 Einwohnern nicht die Masse an Kindern gab, die eines eigenen Schulhauses bedurften. Der Unterricht in Vohburg wurde ebenfalls in den Privatzimmern des Schulmeisters abgehalten, nachdem das Vohburger Schulhaus aufgrund seiner Baufälligkeit und mangelhafter Sanierung eingestürzt war. 1791 wurde es deshalb zusammen mit dem dazugehörigen Grund an einen Vohburger Bürger verkauft.⁸⁹¹

Die Lehrerwohnung war jedoch nicht gut für den Unterricht geeignet, da sie zu klein für die Vielzahl der Kinder war. Dies ist verständlich, verdeutlicht man sich, dass Ende des 18. Jahrhunderts in Vohburg bis zu 100 Kinder unterrichtet werden mussten, wobei aber bei weitem nicht alle Schüler den Unterricht besuchten. Ab 1804 konnte das Raumproblem, das sich auch aus der landesherrlichen Forderung nach Einteilung der Schüler in sechs Klassen ergab, durch den Umzug in die ehemaligen Räumlichkeiten des 1802 aufgelösten Franziskanerklosters gelöst werden. Diese Räumlichkeiten wurden bei einer Beschreibung aller Schulmeister aus dem Pfliegergericht Vohburg 1804 als mittelmäßig, etwas finster und ungesund, aber zweckmäßig bezeichnet, da die

⁸⁸⁸ Für diesen Hinweis bedanke ich mich recht herzlich bei Prof. Helmut Flachenecker vom Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen.

⁸⁸⁹ Laut einer Visitation von 1559 gab es zu dieser Zeit einen Schulmeister, der in Wien und Ingolstadt studiert hatte, Valentin Pannckhofer, aus Rain gebürtig. Er unterrichtete 30 Schulkinder in Deutsch und Latein, las ihnen Cicero und dergleichen vor, jedoch keinen Katechismus. Zu Beginn des Unterrichts ließ er die Knaben beten, vgl. Mai, Paul: Das Bistum Regensburg in der bayerischen Visitation von 1559 (= Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Band 27), Regensburg 1993, S. 119.

⁸⁹⁰ Vgl. BfZArchiv Rgbg.: Dekanatsakten, Dekanat Geisenfeld Nr. 31: Schulmeister und Schulverhältnisse im Dekanat Geisenfeld 1715.

⁸⁹¹ Vgl. StadtAV: A 3/17: Religion und Kultus. Verwendung des säkularisierten Franziskanerklosters in Vohburg. Schreiben des Vohburger Magistrats an die Landesdirektion vom 17.1.1803.

Schule in zwei Räume abgeteilt werden konnte. Unterhalten wurde sie von der Marktkammer. Die Situation des Schulwesens in Vohburg wurde vom Generalschul- und Studiendirektorium in München als gut bewertet, vergleichbar etwa mit der Situation im Markt Gaimersheim⁸⁹² und im Markt Appersdorf.⁸⁹³ Schlechte Unterrichtsbedingungen finden sich allerdings im Markt Großmehring,⁸⁹⁴ wo zwar ein Schulhaus in schlechtem Zustand vorhanden gewesen ist, dieses jedoch als zu eng und ungesund bezeichnet wurde.⁸⁹⁵

In seinen zwei akademischen Reden aus den Jahren 1770 und 1774 vertrat Johann Adam von Ickstatt (1702–1776), geprägt vom Geist der Aufklärung und des Rationalismus, die Forderung eines Rechts auf Bildung für alle Schichten der Bevölkerung.⁸⁹⁶ Im Zuge dieser Anregung und der Neugestaltung des bayerischen Schulwesens kam es tatsächlich 1770 zur (theoretisch) eingeführten Schulpflicht, die jedoch erst 1803 durchgesetzt werden konnte. Bis dahin lag es an den Eltern, die Kinder zur Schule zu schicken. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde dies mehr und mehr vom Staat durch Bestrafung der Eltern bei Nichtbeachtung gefördert.

⁸⁹² Lkr. Eichstätt.

⁸⁹³ Lkr. Kelheim.

⁸⁹⁴ Lkr. Eichstätt.

⁸⁹⁵ Vgl. BayHStAM GL F 4336, Nr. 220: Tabellen aus den Jahren 1803/4 über die Schulverhältnisse im Pfliegericht.

⁸⁹⁶ Vgl. Hüttner, Dieter: Von der Normalschule zum Lehrerseminar. Die Entstehung der seminaristischen Lehrerbildung in Bayern (1770–1825) (= *Miscellanea Bavarica Monacensia*, Band 118), München 1982, S. 55.

Zeit des aufkommenden Buch- und Zeitungswesens auch in ländlichen Regionen befähigte.

7 Öffentlichkeit

Kommunikationszentren und Öffentlichkeit in Vohburg bis ins Zeitalter der Aufklärung

Bis zum Aufkommen moderner Öffentlichkeitsmedien wie der Zeitung oder dem Kalender war die Öffentlichkeit in einem frühneuzeitlichen Markt recht beschränkt. Für den Austausch der Einwohner untereinander spielte vor allem der Gottesdienstbesuch eine entscheidende Rolle. Hier traf sich in der Regel der Großteil der Bevölkerung und tauschte Neuigkeiten aus beziehungsweise unterhielt sich auch über die religiösen Unterweisungen und moralischen Erbauungen, die der Pfarrer in der für heutige Verhältnisse sehr langen Predigt verkündete.⁹⁸¹

Ein weiteres Medium der Öffentlichkeit stellte das Theater dar. In Vohburg selbst sind Theaterstücke erst für das 19. Jahrhundert durch den Bürgersöhneverein überliefert. Möglicherweise reichte die Tradition des Theaters in Vohburg aber schon weiter zurück, da im Jahre 1766 durch das bischöfliche Ordinariat das Dekanat Geisenfeld angeregt worden ist, Karfreitagsprozessionen und -komödien in den einzelnen Pfarreien zu melden und gleichzeitig zu beschreiben, da man solche Arten der Volksfrömmigkeit beschneiden wollte. Tatsächlich sind derartige Veranstaltungen für das Dekanat Geisenfeld überliefert,⁹⁸² für Vohburg konnten Kreuzgänge in der Karwoche nur für das Jahr 1803 nachgewiesen werden,⁹⁸³ Belege für Theaterstücke fehlen.

⁹⁸¹ Vgl. Dülmen, Richard van: Religion, Magie und Aufklärung, S. 158. Vgl. hierzu auch BayHStAM GL F 4319, Nr. 153. Verhörprotokoll beim Mautamt Vohburg im Februar 1771. In einer Geldunterschlagungssache des Irschinger Pfarrers sagten mehrere Zeugen aus Vohburg und Umgebung aus, darunter auch Maria Werkerin aus Rockolding, die sich nach dem Rosenkranz mit anderen Frauen über die Anklage gegen den Pfarrer unterhalten hat.

⁹⁸² Vgl. etwa Karfreitagsprozessionen in Münchsmünster, in: BfZArchiv Rgbg.: Dekanatsakten Geisenfeld, Nr. 37: Karfreitagskomödien 1766.

⁹⁸³ Vgl. StadtAV: Kammerrechnung 1803. Hier wird von einem Kreuzgang in der Karwoche gesprochen, der wie gewöhnlich nach Irsching führte. Aufgrund dieser Formulierung liegt die Wahrscheinlichkeit nahe, dass es diesen Kreuzgang schon länger gegeben hat. Tatsächlich lassen sich in den Kammerrechnungen während des gesamten Untersuchungszeitraumes Gänge nach Irsching finden, ob es sich um Prozessionen in der Karwoche handelte, konnte jedoch nicht ermittelt werden.

Eine große Rolle spielte das Wirtshaus als Treffpunkt der Bevölkerung. In regelmäßigen Abständen trafen sich hier vor allem die männlichen Personen, um Neuigkeiten auszutauschen. Diese Kontinuität, mit der man das Wirts- oder Gasthaus besuchte, zeigt sich sehr schön an einem Beispiel des Vohburger Alltags: Im heutigen Vohburger Ortsteil Irsching trafen sich zum Beispiel im Jahre 1771 jeden Freitag einige Bürger, um Karten zu spielen. Bei dieser Gelegenheit tauschte man nicht nur Neuigkeiten aus, sondern beobachtete auch Vorgänge im Wirtshaus und der Umgebung. So konnte einer der Kartenspieler auch eine Zeugenaussage gegen den Irschinger Pfarrer machen, der verdächtigt und schließlich auch schuldig gesprochen wurde, Geld außer Landes geschafft zu haben.⁹⁸⁴

Im 18. Jahrhundert fehlte dem Markt Vohburg ein eigenes Publikationsorgan, in welchem landesherrliche Bestimmungen, Neuregelungen zum Steuer- oder Militärwesen sowie Regelungen zum kulturellen Leben in Vohburg veröffentlicht werden konnten. Derartige Änderungen wurden deshalb öffentlich vor dem Rathaus in der Mitte des Marktes vorgelesen, damit die Bürger informiert waren. Dabei hoffte man auf die Wirkung der Mundpropaganda, damit auch jene, die nicht anwesend waren, von den Änderungen erfuhren. In der Regel konnte man davon ausgehen, dass wichtige Informationen schnell die Runde machten.

Als weiteres Medium der Öffentlichkeit mögen schließlich der Markt, die Badestube und die Geschäfte der Handwerker gedient haben. Da Vohburg ohne Zweifel Nahmarktfunktion für das nähere Umland hatte, kann von einem regen Austausch mit den umliegenden Ortschaften und Siedlungen ausgegangen werden. Gerade auch durch Händler aus weit entlegenen Teilen Bayerns und der angrenzenden Gebiete wie Regensburg, Nürnberg und Bamberg kamen immer wieder Neuigkeiten nach Vohburg. Diese Art der Informationsbeschaffung und des Austausches herrschte in Vohburg noch bis ins 19. Jahrhundert vor, auch wenn Ende des 18. Jahrhunderts mit den neuen Medien der Zeitungen und Kalender Organe überregionalen Charakters in den Markt gekommen sind.

⁹⁸⁴ Vgl. BayHStAM GL F 4319, Nr. 153: Fundus Pauperum, Musikpatente, Brautgulden, Spiel- und Scholdergelder. Zeugenaussagen beim Mautamt Vohburg im Februar 1771.

Vormarsch der Printmedien in Vohburg in den 1780er Jahren

Zeitungen und Zeitschriften

Die Aufklärung impliziert in ihrem Wesen das Verlangen, ihre Ideen mitzuteilen. Aus diesem Grund kann man gerade im 18. Jahrhundert einen enormen Anstieg von Lese- und Aufklärungsgesellschaften feststellen, deren Aufgabe und Ziel es war, sich über die neusten Bucherscheinungen, über moderne Ideen zur Erziehung und das Bildungswesen zu unterhalten. Da solche Gesellschaften vor allem auf die größeren Städte beschränkt blieben und damit in Vohburgs Umgebung nur in der nahe gelegenen Universitätsstadt Ingolstadt mit solchen Einrichtungen gerechnet werden konnte, ist zu fragen, welche anderen Medien der Aufklärung in Vohburg Fuß gefasst haben.

An erster Stelle ist hier klar das Zeitungs- und Zeitschriftenwesen zu nennen, das in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine wahre „Gründerzeit“⁹⁸⁵ erlebte. Eine eigene Zeitung erschien in Vohburg im Untersuchungszeitraum nicht, genauso wenig hatte man mit der Herausgabe gelehrter Zeitschriften in der nahen Universitätsstadt Ingolstadt Erfolg.⁹⁸⁶ Statt dessen wurde von den Vohburgern im 18. Jahrhundert auf Veröffentlichungen aus der Residenzstadt zurückgegriffen, die per Post nach Ingolstadt gebracht und von dort abgeholt wurden.

Innerhalb der etwa 4000 verschiedenen deutschsprachigen Zeitschriften, die im 18. Jahrhundert erschienen, stellten die 1765 unter der Leitung der Philosophischen Klasse der Akademie gegründeten ‚Churbayerischen Intelligenzblätter‘ eine besondere Gattung dar, da diese ein dominantes Organ des aufklärten Absolutismus waren, gleichzeitig aber aktiv für die praktische Aufklärung eintraten.⁹⁸⁷ Das Blatt wurde Instrument und Spiegelbild des gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und geistigen Strukturwandels in Bayern,⁹⁸⁸ sollte sich in aufklärender und populärwissenschaftlicher Weise allen Bereichen des Alltagslebens zuwenden, jedoch unter Ausschluss politischer

⁹⁸⁵ Hammermayer, Ludwig: Ingolstädter gelehrte Zeitschriftenprojekte im Rahmen der bayerisch-süddeutschen Publizistik der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt, 83, 1974, S.241–283, S. 241.

⁹⁸⁶ Ebd.

⁹⁸⁷ Vgl. Dülmen, Richard van: Religion, Magie und Aufklärung, S. 245.

⁹⁸⁸ Hammermayer, Ludwig: Die Aufklärung in Wissenschaft und Gesellschaft. Der gesellschaftliche Strukturwandel, in: Handbuch für bayerische Geschichte. Zweiter Band: Das alte Bayern. Der Territorialstaat vom Ausgang des 12. Jahrhunderts bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. Begründet von Max Spindler. Herausgegeben von Andreas Kraus, 2. Auflage, München 1988, S. 1173–1187, S. 1181.

Fragen.⁹⁸⁹ Es wurden Wirtschafts- und Börsennachrichten veröffentlicht, neueste Entwicklungen in der europäischen Landwirtschaft behandelt und statistische Beiträge sowie pädagogische Aufsätze und Preisfragen in die Zeitschrift aufgenommen.⁹⁹⁰ Die Münchner Intelligenzblätter wurden durch die Vohburger Marktkammer auch in Vohburg ab den 80er Jahren angeschafft, nachdem am 23.3.1783 der Befehl an den Markt ergangen ist, „das Münchner Intelligenzblatt zur beibehaltung guter generalien Sammlung auszulesen und (...) zu bezahlen“,⁹⁹¹ da die Intelligenzblätter das offizielle Organ zur Veröffentlichung von Regierungserlassen für Stadt und Land waren.⁹⁹² Die künftige Anschaffung dieses Veröffentlichungsorgans geschah also nicht auf selbstständigen Wunsch der Vohburger Bevölkerung oder des Magistrats, sondern erfolgte durch die landesherrlichen Behörden, die sicher sein wollten, dass der Markt alle wichtigen Mandate und Generalien, die sie auch selbst betreffen, erhält.⁹⁹³ Tatsächlich wird das Blatt als Sprachrohr der immer deutlicher werdenden Reformbewegung und als Propagandainstrument für die wirtschaftlich-sozialen, auch kirchenpolitischen Reformen⁹⁹⁴ auch das Denken zumindest einiger Vohburger beeinflusst haben, die Zugriff auf diese Zeitschrift hatten. Das Intelligenzblatt ist für Vohburg nur in den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts direkt nachgewiesen, danach werden die Münchner Zeitungen, derer man nun mehr kaufte, nicht mehr einzeln genannt.

Ab 1795 wurden die gekauften Publikationsorgane nicht mehr detailliert beschrieben, sondern man sprach allgemein von den Münchner Zeitungen beziehungsweise der Münchner Zeitung. Dabei handelte es sich zum einen um die ‚Münchner Staatszeitungen‘,⁹⁹⁵ die ‚Regierungs- und Anzeigblätter‘,⁹⁹⁶

⁹⁸⁹ Vgl. ders.: Ingolstädter gelehrte Zeitschriftenprojekte, S. 244.

⁹⁹⁰ Ebda., S. 245.

⁹⁹¹ StadtAV: Kammerrechnung 1783.

⁹⁹² Vgl. Hildebrand, Dorette: Das kulturelle Leben Bayerns im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts im Spiegel von drei bayerischen Zeitschriften (= Miscellanea Bavarica Monacensia, Band 36), München 1971, S. 23.

⁹⁹³ Vgl. StadtAV: Kammerrechnung 1791.

⁹⁹⁴ vgl. Hammermayer, Ludwig, S. 245.

⁹⁹⁵ Die Münchner Staatszeitung, von Lorenz Hübner aus Donauwörth (1751–1807) gegründet, erschien nach ihrer Unterdrückung in Bayern ab 1783 im benachbarten Salzburg unter dem Titel ‚Oberdeutsche Staatszeitung‘, aus deren literarischer Beilage sich 1788 die weithin beachtete ‚Oberdeutsche Allgemeine Literaturzeitung‘ entwickelte, vgl. hierzu Pömbacher, Hans: Literatur und Theater von 1550–1800, in: Handbuch für Bayerische Geschichte, Band 1, S. 980–1024, S. 1015. Die hier genannte Münchner Staatszeitung muss also eine Neugründung oder die Zeitung aus Salzburg sein, die in Vohburg immer noch unter ihrem alten Namen geführt wird.

⁹⁹⁶ Vgl. StadtAV: Kammerrechnung 1803.

ab 1806 die ‚Königlich-bayerischen Regierungsblätter‘⁹⁹⁷ sowie um das ‚Wochenblatt‘.⁹⁹⁸ Zu den Zeitungen aus der Residenzstadt kamen seit 1803 auch die ‚Ingolstädter Wochenblätter‘ hinzu.⁹⁹⁹ Die Publikationen wurden wohl jede Woche auf der Poststation in Ingolstadt abgeholt, zumindest ging ab den 90er Jahren jede Woche ein Vohburger Bote nach Ingolstadt. Gab Vohburg im 18. Jahrhundert lediglich 5fl für die Münchner Zeitungen aus,¹⁰⁰⁰ erhöhte sich dieser Betrag seit 1800 um fast das Dreifache auf rund 14fl,¹⁰⁰¹ was zeigt, dass der Markt mehr Zeitungen als zuvor gekauft hat, weil man von einer derartigen Teuerung derselben Publikationsorgane innerhalb eines Jahres nicht ausgehen kann! Nimmt man an, dass die ersten Zeitungen in Vohburg aufgrund eines landesherrlichen Befehls gekauft worden sind, so lassen sich derartige Hinweise für die anderen Münchner und Ingolstädter Publikationsorgane nicht finden, was auf ein größeres Interesse an Informationen und Lesestoff gegen Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Vohburg hinweist. Diese Entwicklung würde im Trend der Zeit liegen, in der eine regelrechte ‚Lesewut‘ unter der Bevölkerung ausbrach.¹⁰⁰²

1785 wurde auch damit begonnen, die neu erscheinenden Bände des ‚Bayerisch ökonomischen Hausvaters‘ einzukaufen.¹⁰⁰³ Diese Zeitschrift war das Publikationsorgan der ‚Sittlich-ökonomischen Gesellschaft‘ (1765–1802) zu Altötting, später Burghausen, die sich besonders der Pflege der Sprache und der Dichtung annahm. Diese Veröffentlichung bestellte der Markt Vohburg jedoch nicht auf eigene Faust, sondern erhielt sie in den folgenden Jahren durch den kurfürstlichen Hofkammer- und Bücherzensurrat Alois von Hillesheim, der zugleich auch Herausgeber dieser Zeitschrift war, zugesendet. Die Vohburger mussten daraufhin lediglich die Kosten dafür zahlen.¹⁰⁰⁴ Der Grund, warum sich der ‚Sittlich-ökonomische Hausvater‘ ab 1785 auch in einem kleinen Markt wie Vohburg fand, liegt nicht an einer persönlichen

⁹⁹⁷ Vgl. StadtAV: Kammerrechnung 1806.

⁹⁹⁸ Wohl aus München, vgl. StadtAV: Kammerrechnung 1791.

⁹⁹⁹ Vgl. StadtAV: Kammerrechnung 1803.

¹⁰⁰⁰ Vgl. StadtAV: Kammerrechnung 1799.

¹⁰⁰¹ Vgl. StadtAV: Kammerrechnung 1800.

¹⁰⁰² Vgl. Dülmen, Richard van: Religion, Magie, Aufklärung, S. 242.

¹⁰⁰³ Vgl. StadtAV: Kammerrechnung 1785.

¹⁰⁰⁴ Vgl. StadtAV: Kammerrechnung 1785, 1786. Der achte Band wurde 1787 vom Ratsdiener der kurfürstlichen Hofkammer in München Karl Biger übersendet, vgl. Kammerrechnung 1787.

8 *Kirche und religiöses Leben im Spannungsfeld zwischen Tradition und Aufklärung*

Religion und Staat im 17. und 18. Jahrhundert

Die Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg und den Trienter Reformdekreten war geprägt von einer sich immer weiter ausbreitenden Volksfrömmigkeit, gefördert durch die ausschließliche Katholizität des Landes und des Fürsten, der die Religionsausübung der Untertanen überwachte und die kirchenpolizeiliche Kontrolle ausübte.¹⁰²⁶ Wallfahrten und Prozessionen, Heiligen- und Reliquienverehrung, Öbergandachten und Auferstehungsfeiern, Umritte und auch Passionsspiele, der Zusammenschluss zu Bruderschaften und Kongregationen zur gemeinsamen Heiligung und zu Werken der Nächstenliebe bildeten sich,¹⁰²⁷ Reformorden wie die Jesuiten und Kapuziner wurden gezielt gefördert. Die religiöse Kultur war für die Menschen in Bayern von sehr großer Bedeutung, denn ihrer Auffassung nach bestand zwischen religiösen Pflichten wie dem Wallfahren und dem materiellen Wohlergehen ein direkter Zusammenhang.¹⁰²⁸ Mit dieser Volksfrömmigkeit gingen – wie überall in Deutschland – jedoch auch Aberglaube, übertriebener Exorzismus und Hexenglaube einher,¹⁰²⁹ weshalb es auch vereinzelt zu Schauprozessen und Verbrennungen kam, die von der Obrigkeit und den kirchlichen Autoritäten gebilligt beziehungsweise gefördert worden sind.¹⁰³⁰

Die Kirchenpolitik von Max III. Joseph und Karl Theodor war von staatskirchlich-territorialistischen Zielen bestimmt, bedingt durch das Konkordat von 1583, in dem die Einheit von Landes- und Kirchenschutzherr festge-

¹⁰²⁶ Vgl. Albrecht, Dieter: Die kirchlich-religiöse Entwicklung. Zweiter Teil 1500–1745, in: Handbuch der bayerischen Geschichte. Band 2: Das alte Bayern. Der Territorialstaat vom Ausgang des 12. Jahrhunderts bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. Begründet von Max Spindler, herausgegeben von Andreas Kraus, 2. Auflage, München 1988, S. 702–735, S. 731. Verwiesen sei hier ebenfalls auf Brandmüller, Walter (Hg.): Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte, Band 2: Von der Glaubensspaltung bis zur Säkularisation, St. Ottilien 1993.

¹⁰²⁷ Ebda. S. 734.

¹⁰²⁸ Vgl. Phayer, Fintan Michael: Religion und das gewöhnliche Volk in Bayern in der Zeit von 1750–1850 (= *Miscellanea Bavarica Monacensia*, Band 21), München 1970, S. 38.

¹⁰²⁹ Vgl. hierzu auch Dülmen, Richard van: Religion, Magie, Aufklärung, S. 78ff, ebenso Behringer, Wolfgang: Hexen und Hexenprozesse in Deutschland, 4. Auflage, München 2000 und ders.: Hexen. Glaube, Verfolgung, Vermarktung, 3. Auflage, München 2002.

¹⁰³⁰ Vgl. Hartmann, Peter Claus: Bayerns Weg in die Gegenwart, S. 345.

halten wurde.¹⁰³¹ Aus diesem Grund konnte der Kurfürst auch ohne weiteres in die Kirchenpolitik eingreifen, wie beispielsweise durch die Beschränkung von Passionsspielen, der Abschaffung eines Teils der kirchlichen Feiertage bis hin zu den Vorarbeiten der Säkularisation im 19. Jahrhundert. Der Grund für derartige Maßnahmen wird vor dem Hintergrund der Aufklärung deutlich, wonach Klöster, religiöse Traditionen und Frömmigkeitsformen wie das Wallfahren zunehmend als weltfremd kritisiert wurden. Diese Auffassung konnte sich jedoch in den breiten Volksschichten bis ins 19. Jahrhundert schlecht durchsetzen, dagegen waren vor allem Bildungsbürgertum und Amtsadel Anhänger dieser Strömung.

Vor diesem Hintergrund ist es interessant herauszustellen, inwieweit Formen der Aufklärung und der landesherrlichen Einflussnahme das religiöse Leben der Vohburger bestimmten. Konnten sich Wallfahrten und Prozessionen einschränken lassen? Diese Fragen zu beantworten ist schwierig, da lebensweltliche Quellen fast nicht vorhanden sind, sodass auf serielle Quellen wie Rechnungsbücher, aber auch Gerichtsliteralien zurückgegriffen werden muss, in denen die Zustände in Vohburg nicht direkt beschrieben, sondern vor allem die Veränderungen deutlich werden. Zur Erforschung der Volksfrömmigkeit und ihrer Entwicklung im 18. Jahrhundert lassen sich deshalb am besten Aspekte der religiösen Praxis wie Wallfahrten und Prozessionen heranziehen, die häufig Gegenstand obrigkeitlicher Eingriffe waren.¹⁰³²

Pfarrei und Franziskanerkloster

Die Vohburger Pfarrei

Ausdehnung der Pfarrei

Bevor auf das religiöse Brauchtum und dessen Veränderung während der Zeit des aufgeklärten Absolutismus eingegangen wird, soll kurz die Pfarrei mit ihren Filialen und Kirchen Erwähnung finden. Zur Pfarrei Vohburg zählte im 18. Jahrhundert zuerst der Markt Vohburg selbst, in welchem Pfarrer Xaver Lettner 1803 848 Seelen zählte. Mit der Kirche St. Peter, die auf romanischen Ursprung zurückgeht, verfügte sie über eine große Mutterkirche auf dem Vohburger Burgberg. Im Laufe der Jahrhunderte hat sich die Größe dieser

¹⁰³¹ Vgl. Hammermayer, Ludwig: Landesherr und Kirche, S. 1275.

¹⁰³² Vgl. Schlögl, Rudolf: Glaube und Religion in der Säkularisation. Die katholische Stadt – Köln, Aachen, Münster 1700–1840 (= Ancien Regime. Aufklärung und Revolution, Band 28), München 1995, S. 16. Als wichtigen methodischen Zugriff zur Religiosität schlägt Schlögl die Bearbeitung von bürgerlichen und bäuerlichen Testamenten vor, die für Vohburg jedoch nicht überliefert sind.

Kirche je nach Nutzung stark verändert. Birgit Friedl stellte fest, dass sich im Spätmittelalter und der beginnenden Frühen Neuzeit die Kirche auf dem Burgberg verkleinerte, während die Kirche am Fuße des Berges, St. Andreas, an Bedeutung für die Bevölkerung gewann und sich deshalb im Laufe der Zeit vergrößerte.¹⁰³³ In den Akten wird sie stets als vorrangige Marktkirche bezeichnet, die noch dazu auch das größere Kirchenvermögen im Vergleich zu St. Peter hatte.¹⁰³⁴ Daneben besuchten die Vohburger auch sowohl die Kirche des Hl.-Geist-Spitals, die aufgrund einer Stiftung im 15. Jahrhundert ins Leben gerufen worden war, als auch die 1732 erbaute Klosterkirche der Franziskaner. Der Zustrom zu den Kirchen unterhalb des Burgberges und dabei vor allem zur Klosterkirche nahm im 18. Jahrhundert aufgrund der Beschädigung der Pfarrkirche so stark zu, dass Pfarrer Lettner eine Reparatur derselben forderte, um zu verhindern, dass sich die Gottesdienste ganz zu den Franziskanern hin verlagerten.¹⁰³⁵

Neben dem Markt als Zentrum der Pfarrei fand sich Dünzing mit 163 Seelen und der Filialkirche St. Nikolaus, in der jeden Sonn- und Feiertag ein Amt oder eine Predigt gehalten wurde. Es ist auch ein Friedhof in Dünzing vorhanden, doch zur Taufe der Nachkommen musste man in die Pfarrkirche St. Peter nach Vohburg kommen. Daneben zählte zum Pfarrbezirk der Ort Oberhartheim mit 53 Seelen und einer Wallfahrtskirche, in der Dank eines Benefiziums dreimal in der Woche eine Messe gelesen werden konnte. Der spätere Vohburger Ortsteil Hartacker mit 95 Seelen, die Neumühle mit elf Personen und die Hälfte von Wackerstein mit 45 Bürgern zählte man ebenfalls zum Pfarrbezirk, die andere Hälfte des Hofmarksitzes wurde zur Pfarrei Pförring gerechnet. Obwohl auch die Gemeinde Theissing zum Vohburger Pfarrbezirk gehörte, wurde sie in einer Pfarrbeschreibung 1803 nicht mit aufgeführt, da man sie rein von der Finanzverwaltung her zum Landgericht Abensberg rechnete.¹⁰³⁶

Insgesamt umfasste der Pfarrbezirk Vohburg im Jahre 1803 1215 Seelen, die von fünf Geistlichen versorgt wurden. Laut Bayerischem Städtebuch war die Bevölkerung Vohburgs durchgehend katholisch, es lassen sich keine

¹⁰³³ Vgl. als Beispiel ihrer Veröffentlichungen zu Vohburg Friedel, Birgit: Vohapurch – Vohburg. Neue Ausgrabungen auf dem Burgberg, in: Das archäologische Jahr in Bayern, Stuttgart 2000, S. 104–106.

¹⁰³⁴ Vgl. BfZArchiv Rgbg.: Pfarrakten Vohburg, Nr. 73: St. Andreaskirche 1795–1868.

¹⁰³⁵ Ebd. Schreiben von Pfarrer Xaver Lettner an das Bischöfliche Ordinariat vom 12.1.1796.

¹⁰³⁶ Vgl. BfZArchiv Rgbg. Pfarrakten, Nr. 70: Beschreibung der Filiale Dünzing durch Pfarrer Lettner vom 12.10.1803.

Protestanten oder Juden finden.¹⁰³⁷ Neben dem Vohburger Pfarrer, der die Pfarrkirche versorgte und die Oberaufsicht über den Pfarrbezirk sowie über die Schule im Ort besaß, wohnten im Markt noch drei Benefiziaten in eigenen Häusern, die St. Andreas in Vohburg, die Wallfahrtskirche in Hartheim und das Hl.-Geist-Spital betreuten; allerdings ließen sich für 1802 im Zuge einer kurzen Beschreibung der Seelsorge in Vohburg nur mehr zwei Benefiziaten finden.¹⁰³⁸ Damit die Orte nördlich der Donau auch nach dem Eisgang des Flusses im Frühjahr versorgt werden konnten, begab sich ein Benefiziat bereits noch vor dem Auftauen nach Dünzing, um von dort aus Hartheim, Dünzing und Wackerstein bei einem möglichen Eisstoß oder Hochwasser betreuen zu können. Auch der Pfarrer des benachbarten Menning beteiligte sich an der Versorgung der nördlichen Ortschaften der Pfarrei.¹⁰³⁹

Die Geistlichen wurden zusammen vom Vohburger Marktmagistrat und dem Kloster Scheyern beauftragt und eingesetzt. Letzteres zahlte aufgrund seines Patronatsrechtes „*Patronus quo ad ius praesentandi*“¹⁰⁴⁰ auch deren Kosten und die Reparation beziehungsweise Unterhaltung der Kirchen. Davon ausgenommen war der Benefiziat des Hl.-Geist-Spitals und dessen Stiftung, der durch gemeinsamen Beschluss des Pfarrers und des Magistrats berufen werden konnte.¹⁰⁴¹

Finanzkraft und Landbesitz der Kirchen St. Peter und St. Andreas

Die finanzielle Lage der Vohburger Kirchen stellte sich im Gegensatz zur Vohburger Marktkasse als recht stabil dar. Sank in den Vohburger Kammerrechnungen desselben Zeitraumes der rechnerische Restbestand, der theoretisch für Ausgaben und zur Anlage zur Verfügung stand, bis zum Jahrhundertende deutlich ab,¹⁰⁴² zeigte sich dieser bei den beiden Vohburger Hauptkirchen stabil:

¹⁰³⁷ Vgl. Keyser / Stoob: Bayerisches Städtebuch, S. 701.

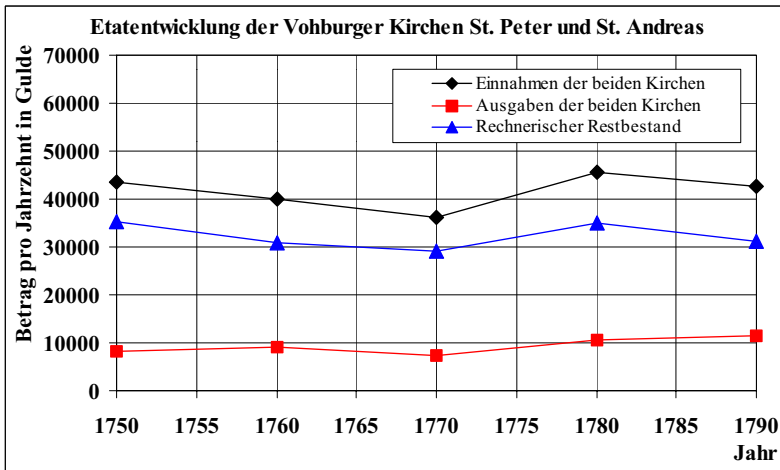
¹⁰³⁸ Vgl. BayHStAM GL F 4322, Nr. 160–162: Paramenten bei den Gotteshäusern zu Vohburg, Franziskaner in Vohburg, das Kloster Biburg. Protokoll des Landrichters von Schmädln mit dem Franziskanersuperior Weinzierl am 8. Februar 1802

¹⁰³⁹ Vgl. BfZArchiv Rgbg.: Pfarrakten Vohburg, Nr. 70.

¹⁰⁴⁰ Ebda.

¹⁰⁴¹ Vgl. BfZArchiv Rgbg.: Pfarrakten Vohburg, Nr. 13: Fundationes, Redditus, Onera annexa 1573–1769.

¹⁰⁴² Vgl. Kapitel 4: Vohburgs Finanzhaushalt im 18. Jahrhundert, hier vor allem Grafik 14: Vohburgs Kammeretat, S. 203.



Grafik 23: Etat von St. Peter und St. Andreas in Vohburg 1750–1800 im Dekadendurchschnitt.¹⁰⁴³

Vergleicht man die finanzielle Lage der Kirchen St. Peter und St. Andreas mit der Marktkammer zeigt sich beide Male ein Einbruch in den 70er Jahren, der beim Markt stärker ins Gewicht fiel als bei den Kirchen. Danach stiegen beide Male die Einnahmen bis zum Jahrhundertende wieder über diesen Einbruchswert der 70er Jahre an.

Bei den Einnahmen stellten die wichtigsten Posten die Pfennig-, Getreide- und Wachsgülten dar, die die kirchlichen Untertanen und Pächter jährlich erbringen mussten. Dabei kann man feststellen, dass die Vohburger Kirchen nur in der näheren Umgebung Besitzungen hatten, die Grunduntertanen erstrecken sich nur über das nähere Umland von Vohburg, wobei die Marktbewohner selbst das Gros der Abhängigen darstellten. Daneben waren die Jahrtage mit ihren Zinsen ebenfalls eine reiche Einnahmequelle, deren Betrag innerhalb des 18. Jahrhunderts um 34% anstieg. Natürlich fungierten die Kirchen auch als Kreditgeber für den bayerischen Landesherrn in Form von Anlagen, für den Adel,¹⁰⁴⁴ für den Markt, wenn dieser wieder einmal in

¹⁰⁴³ Vgl. BfZArchiv Rgbg.: Pfarrarchiv Vohburg: Kirchenrechnungen von St. Peter und St. Andreas 1750–1800. Die Zahlen stellen jeweils den Wert des ganzen Jahrzehnts dar.

¹⁰⁴⁴ 1745 betrug die Kapitalien, die an ‚Standespersonen‘, darunter auch der Markt Vohburg, verliehen wurden 2121fl 40k, vgl. BfZArchiv Rgbg.: Kirchenrechnung 1745.

Finanznot war¹⁰⁴⁵ oder für bedürftige Untertanen, die sich jedoch innerhalb des Pfliegerichts befanden.¹⁰⁴⁶

Es zeigt sich bei den Einnahmen der Vohburger Kirchen deutlich, dass sich Besitzungen sowie Grunduntertanen in unmittelbarer Umgebung des Marktes befanden. Dagegen machen die Ausgaben der Pfarrei deutlich, dass sich deren Aktivitäten nicht auf Vohburg und Umgebung beschränkten. Für die Ausstattung der Kirchen und Pfarrer wurden besonders in den 50er, verstärkt jedoch ab den 70er Jahren Spezialisten aus dem ganzen süddeutschen Gebiet herangezogen. Sowohl Weihrauchhändler aus der Nähe von Bamberg als auch Ornathändler von Stadt am Hof bei Regensburg, Leinwandhändler aus Konstanz und Trompetenmacher aus Nürnberg lassen sich als Lieferanten von Bestellungen finden.¹⁰⁴⁷

Das Franziskanerkloster in Vohburg bis zu seiner Auflösung 1802

Entstehung, Größe und Auflösung des Ordens

Der Orden der Franziskaner konnte sich in Bayern besonders seit dem 17. Jahrhundert immer mehr ausbreiten, bevor die Provinz Mitte des 18. Jahrhunderts ihre größte Ausdehnung mit 25 Konventen und zwölf Hospizen sowie über 1000 Mitglieder erreichte.¹⁰⁴⁸ Während sich eine erste Ausbreitungswelle etwa ab 1630 mit der Niederlassung in Stadt am Hof¹⁰⁴⁹ 1630/38 bis 1660 mit Dietfurt¹⁰⁵⁰ zog, begann ab 1695 mit einer ständigen Niederlassung in Berchtesgaden die zweite Gründungswelle der Reformatoren.¹⁰⁵¹ In diese Zeit fällt neben der Gründung der Hospize in Pfaffenhofen 1716¹⁰⁵² und Beilngries 1723¹⁰⁵³ auch die Errichtung des Franziskanerklosters in Vohburg

¹⁰⁴⁵ Z.B. musste der Markt 1742 Geld vom Gotteshaus aufnehmen, um die Kriegskosten im Markt weiter finanzieren zu können, da die österreichischen Truppen im Markt geraubt und geplündert hatten. 1745 musste der Markt 1.000fl zur Finanzierung seiner Ausgaben/Schulden bei der Gnädlerischen Stiftung aufnehmen, vgl. beide Male BfZArchiv Rgbg: Pfarrarchiv Vohburg, Kirchenrechnung 1745.

¹⁰⁴⁶ Hier werden Personen aus Irsching, Ilmendorf, Schillwitzried, Hartacker und Pleiling genannt, also Orte innerhalb des Pfliegerichts mit maximaler Entfernung von ca. zehn Kilometern, vgl. BfZArchiv Rgbg: Pfarrarchiv Vohburg, Kirchenrechnung 1774.

¹⁰⁴⁷ Vgl. ‚Gewerbe, Handel und Landwirtschaft in Vohburg‘.

¹⁰⁴⁸ Vgl. Börner, Egid: Dritter Orden und Bruderschaften der Franziskaner in Kurbayern (= Franziskanische Forschungen, Band 33), Werl/Westfalen 1988, S. 39.

¹⁰⁴⁹ Lkr. Regensburg.

¹⁰⁵⁰ Lkr. Neumarkt in der Oberpfalz.

¹⁰⁵¹ Vgl. Börner, Egid: Dritter Orden, S. 38f.

¹⁰⁵² Lkr. Pfaffenhofen.

¹⁰⁵³ Lkr. Neumarkt in der Oberpfalz.

9 *Daseinsvorsorge und Stiftungswesen in Vohburg**Grundlagen der Wohlfahrtspflege und Armenpolitik in Kurbayern*

Während Armut im mittelalterlichen Denken noch einen festen Bestandteil des göttlichen Schöpfungsplans darstellte und man sich den Bedürftigen gegenüber, ohne dass sie die Ursachen ihrer Armut nachweisen mussten, in der Nachfolge Christi gegenüber verpflichtet sah, wandelte sich die Einstellung den Armen gegenüber im Hoch- und Spätmittelalter spätestens durch die Einrichtung der Bettelorden.¹¹⁶⁰ Besonders seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts fand eine genaue Spezifizierung nach unterstützungswürdigen und ‚lästigen‘ Armen statt.¹¹⁶¹ Das Armen- und Bettelwesen wurde seitdem immer mehr durch Kommunen zu organisieren versucht, wovon die ortsansässigen Armen profitierten, denn für diese fühlten sich die städtischen und märktischen Obrigkeiten am ehesten zuständig.¹¹⁶² Trotzdem blieb ein Großteil der Armenversorgung der Familie, der Verwandtschaft, den Nachbarn und kirchlichen Organisationen wie Klöstern überlassen. Daran änderte sich in den katholischen Gebieten des Reiches auch bis ins 17./18. Jahrhundert wenig.

Das Problem der Armut in Bayern trat verstärkt in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in das Bewusstsein von Landesherr und Bevölkerung. Ernst Schubert nennt das 18. Jahrhundert auch die Zeit der Bettler und Gauner¹¹⁶³ und Friedrich-Wilhelm Henning setzt den Beginn des Pauperismus bereits in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts.¹¹⁶⁴ Die Rationalisierung und Bürokratisierung dieses Zeitraums schlug sich in der Attestierung der Unterstützungswürdigkeit nieder: Es durfte nur betteln, wer eine offizielle Erklärung hatte.¹¹⁶⁵ Basis dieses Systems wurden konkrete landesherrliche Maßnahmen zur Zentralisierung der Armenfürsorge,¹¹⁶⁶ in Bayern unter Max III. Joseph,

¹¹⁶⁰ Vgl. Präger, Frank: *Das Spital und die Armen.*, S. 19.

¹¹⁶¹ Hippel, Wolfgang von: *Armut, Unterschichten, Randgruppen*, S. 44.

¹¹⁶² *Ebda.*, S. 45.

¹¹⁶³ Schubert, Ernst: *Arme Leute, Bettler und Gauner im Franken des 18. Jahrhunderts*. Neustadt an der Aisch 1990, S. 1, zitiert nach Präger, Frank: *Das Spital und die Armen*, S. 13.

¹¹⁶⁴ Henning, Friedrich-Wilhelm: *Das vorindustrielle Deutschland 800 bis 1800 (= Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Band 1)*, Paderborn u.a. 1985, S. 283, zitiert nach Präger, Frank, S. 13.

¹¹⁶⁵ Vgl. Präger, Frank: *Das Spital und die Armen*, S. 19.

¹¹⁶⁶ Vgl. Doege, Michael: *Armut in Preußen und Bayern*, S. 148.

weitergeführt und verstärkt durch Karl Theodor, die vor allem seit den 70er Jahren das Armutsproblem lösen wollten.

Als Arme werden im Folgenden diejenigen Personen verstanden, welche zum Überleben auf fremde Hilfe oder einer zum Teil dauerhaften Unterstützung angewiesen waren.¹¹⁶⁷ Diese Definition verdeutlicht die Problematik einer Erfassung aller Armen dieser Zeit: Diejenigen, welche am Existenzminimum lebten, aber durch Immobilien- oder Grundbesitz nicht in die Reihe der wahren Armen aufgenommen wurden, erscheinen in den statistischen Quellen des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts nicht. Außerdem kamen infolge von Überschwemmungen, Hungersnöten oder Ernteeinbußen auch Bürger in Bedrängnis, die sich und ihre Familie in Normalzeiten hätten ernähren können.¹¹⁶⁸ So konnte man Ende des 18., Anfang des 19. Jahrhunderts von einem Bevölkerungsanteil von etwa 20–25% ausgehen, der an der Grenze zur völligen Verarmung stand; in Krisenzeiten wie den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts stieg diese Rate sogar bis auf 50% an.¹¹⁶⁹ Obwohl laut Montgelas-Statistik der Anteil der Bevölkerung an Armen nur bei 1% lag, muss der realistische Wert durch Hinzunehmen von Vagabunden, umherziehenden Bettlern, Menschen, die von kirchlichen und karitativen Organisationen unterstützt wurden und den so genannten verschmähten Armen, die staatliche Hilfe ablehnten, auf bis zu 25% angehoben werden.¹¹⁷⁰ Dieses Problem des 18. Jahrhunderts konnte also auch durch Zentralisierung der Armutspolitik im 19. Jahrhundert nicht gelöst werden. Antworten auf die Fragen, ob diese Entwicklung auch in Vohburg festzustellen ist und wie dort im Zuge kommunaler Selbstständigkeit oder landesherrlicher Zentralisierung auf das Armutsproblem reagiert wurde, sollen die folgenden Ausführungen bringen. Dabei wird besonders auch auf die Vohburger Möglichkeiten und die Wirksamkeit der kommunalen Wohlfahrtspflege durch das Spital und die Stiftungen eingegangen.

¹¹⁶⁷ Vgl. Hippel, Wolfgang von: Armut, Unterschichten, Randgruppen, S. 3.

¹¹⁶⁸ Vgl. Forster- Gassenmeyer, Ulrike: Armut, Alter und Krankheit, S. 47.

¹¹⁶⁹ Vgl. Doege, Michael: Armut in Preußen und Bayern, S. 130.

¹¹⁷⁰ Ebda., S. 135. Vgl. hierzu auch die Ausführungen von Baumann, Angelika: „Armuth ist hier wahrhaft zu Haus...“ Vorindustrieller Pauperismus und Einrichtungen der Armenpflege in Bayern um 1800 (= *Miscellanea Bavarica Monacensia*, Band 132), München 1984, S. 58f.

Armut in Vohburg

Arme und Bedürftige im Markt

Für die Anzahl der Armen in Vohburg fällt deren erste zahlenmäßige Nennung genau in die Zeit des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Karl Theodor, der sehr an Reformen innerhalb des Armenwesens interessiert war, ließ nach Münchner Vorbild in ganz Bayern Armenfonds einrichten, was jedoch eine statistische Erfassung bedürftiger Personen in den einzelnen Ortschaften voraussetzte. Vor diesem Hintergrund gab der Vohburger Bürgermeister Georg Mathes 1780 die Zahl der Bedürftigen mit 20 „*wahren Armen*“ an,¹¹⁷¹ was vom Vohburger Pflégkommissar von SchmädI bestätigt wurde.¹¹⁷² Die Zahl der unterstützungswürdigen Armen scheint bis 1808/09 auf 18 gesunken zu sein.¹¹⁷³ Diese aufgeführten Personen aus den Jahren 1808/09 waren zwischen 28 und 78 Jahren alt, das Durchschnittsalter lag bei 64 Jahren. 66% waren teilweise unfähig zu arbeiten, was mit zunehmendem Alter, Krankheit oder beginnender Blindheit begründet wurde. Eine 28-jährige Vohburgerin, die ebenfalls als teilweise arbeitsunfähig eingestuft wurde, konnte ihrer Arbeit nicht mehr nachgehen, weil sie sich der Erziehung ihrer vier Kinder widmen musste. Nachdem sie und ihre Kinder von ihrem Mann – einem Tagwerker – verlassen worden waren, konnte sie sich nur durch Spinnen etwas dazu verdienen, was zum Leben jedoch nicht ausreichte. 33% der aufgeführten Armen waren aufgrund des sehr hohen Alters oder totaler Blindheit absolut arbeitsunfähig. Bei alten ledigen Bürgerstöchteren wurde als Grund ihre ‚Umweltläufigkeit‘ angeführt, womit möglicherweise ihr Dasein als alte, besitzlose Jungfern gemeint war. Während diejenigen, die als teilweise arbeitsunfähig galten, im Durchschnitt 19fl Unterstützung im Jahr bekamen, lag der Betrag bei den vollkommen Arbeitsunfähigen 10fl höher bei 29fl. Einige der Armen konnten bei Verwandten Unterschlupf finden, wofür jedoch teilweise Herbergsgeld bis zu 4fl jährlich bezahlt werden musste. Der andere Teil der Bedürftigen konnte sich im Spital gegen 6fl Herbergsgeld oder im Leprosenhaus gegen 2fl Wohngeld eine Bettstatt sichern; nur in zwei Fällen

¹¹⁷¹ Vgl. BayHStAM, Obere Landesregierung, provisorische Nummer 1039: Schreiben des Vohburger Bürgermeister Georg Mathes vom 20.5.1780 an die Obere Landesregierung.

¹¹⁷² Ebd.: Schreiben des Pflégkommissars von SchmädI vom 21.6.1780 an die Obere Landesregierung.

¹¹⁷³ Vgl. StadtAV: A6m/3: Armen-, Credit-, Unterstützungswesen. Beschreibungen der Armen Vohburgs, fortan zitiert als Armenbeschreibung 1808.

gewährte man den Armen kostenlose Unterkunft im Spital oder dem Leprosenhaus.

Insgesamt darf die erwähnte Zahl der Vohburger Armen wohl als zu niedrig angesetzt gesehen werden, da darin nur Personen enthalten waren, die aus der märktischen Armenkasse Unterstützung bekamen. Tatsächlich war es wohl auch so, dass viele Bürger – allen voran die Tagwerker – weiterhin im Besitz einer Immobilie waren und in Steuerbüchern auftauchten. Aus diesem Grund wurden sie nicht als Arme angesehen.¹¹⁷⁴ So berichtete sogar der in diesem Fall objektive Pflégkommissar von SchmädI in einem Schreiben an die Münchner Obere Landesregierung, dass das benötigte Almosen sogar von denen eingeholt werde, „*welche derlei selbstn fast bedürftig sind*“.¹¹⁷⁵ Da sich die Steuerbücher wie auch die Steuerbeschreibung Vohburgs aus dem Jahr 1745 am Besitz orientierten, die tatsächlichen Einkommen der Besteuereten aber nicht berücksichtigt wurden, „*können erhebliche Differenzen zwischen Steuervermögen und ökonomischer Leistungsfähigkeit auftreten*“.¹¹⁷⁶ Bedenkt man die gewerbliche und wirtschaftliche Situation in Vohburg mit seinen vorwiegend ärmlichen Handwerkern, muss man von einer hohen Zahl von Bedürftigen ausgehen. Die landesherrlichen Statistiken von 1780 und zu Beginn des 19. Jahrhunderts können nicht den wahren Zustand widerspiegeln.

Vohburger Armenpolitik bis in die 80er Jahre des 18. Jahrhunderts *Versorgung Armer und Bedürftiger*

Die Vohburger Armen wurden bis in die 80er Jahre des 18. Jahrhunderts hinein zum Teil von ihren vermögenden Verwandten unterstützt, hauptsächlich jedoch durch kommunale Einrichtungen, während direkte Zahlungen durch den bayerischen Staat in den Gemeinwesen zur Seltenheit gehörten.¹¹⁷⁷ Das Armenwesen wurde vor allem durch wohlthätige Stiftungen sowie einzelne Fonds finanziert, die sich aus freiwilligen Beiträgen der Bürger zusammensetzten, „*dem quarta pauperum, einer Art Erbschaftssteuer, den Lustbarkeitsabgaben, den Nachlässen von Verarmten und Pfründnern, Bestrafungsgeldern, dem Brautgulden, einer Eheschließungsgebühr, den Zinsen aus verwaisten Kapitalien sowie den Einnahmen der in Kirchen und*

¹¹⁷⁴ Auf diesen Umstand weist Hoffmann hin, in: Hoffmann, Carl A.: Landesherrliche Städte und Märkte, S. 211.

¹¹⁷⁵ BayHStAM Obere Landesregierung, provisorische Nummer 1039, Schreiben des Pflégkommissars von SchmädI vom 21.6.1780 an die Obere Landesregierung.

¹¹⁷⁶ Hoffmann, Carl A.: Landesherrliche Städte und Märkte in Bayern, S. 211.

¹¹⁷⁷ Vgl. Doege, Michael: Armut in Preußen und Bayern, S. 154.

*Wirtshäusern aufgestellten Armenbüchsen.*¹¹⁷⁸ Dabei spielten besonders die so genannten Armenkästen oder Armenbüchsen in Vohburg eine Rolle, die auch in anderen Gemeinwesen des 18. Jahrhunderts gängig waren.¹¹⁷⁹ Sie stellten eine typische Form der Verstaatlichung von ehemals rein individuellen sowie gemeinschaftsbezogenen Aufgaben und Leistungen dar.¹¹⁸⁰ Diese Gefäße wurden durch die Reiche Almosenstiftung in Wirtshäusern, Braustuben, Kramerläden und anderen Geschäften aufgestellt, um von Vohburger Bürgern eine Spende zu erbeten. Genauso verhielt es sich mit den Opferstöcken in den Kirchen – auch diese wurden von der Reichen Almosenstiftung aufgestellt. Das eingenommene Almosen – dieses wurde vor allem in den Geschäften gespendet, weniger in den Opferstöcken der Kirchen – wurde monatlich gesammelt und teilweise wieder an Bedürftige umverteilt. Dabei standen vor allem Hausarme im Vordergrund, die bereits zu alt oder krank waren, um ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen.¹¹⁸¹

Während die durchschnittlichen Unterstützungsbeträge der Münchner Hausarmen wöchentlich zwischen 32k und 1fl 24k betragen,¹¹⁸² mussten die Vohburger Armen mit Beträgen bis höchstens 12k pro Woche auskommen.¹¹⁸³ Diese geringen Zahlungen waren nicht auf die wenigen zur Verfügung stehenden Mittel zurückzuführen, sondern auf die allgemeine Einstellung den Armen gegenüber: Die Bedürftigen sollten durch den Erhalt eines unzureichenden Almosens angehalten werden, sich auch selbst noch um ein Einkommen zu bemühen: Das Betteln und das Leben in Armut sollte keine Alternative zum eigentlichen Arbeitsleben sein.¹¹⁸⁴ Der geringe Unterstützungsbetrag ließ ein Ansparen des Geldes nicht zu, denn es war alles andere als eine kalkulierbare Lebensgrundlage: „*Sie koennen sich nicht reinlich davon halten, sie koennen sich keine gesunde Speise davon anschaffen, sie koennen ihren Kindern nichts nuetzliches davor lernen lassen, und sie koennen auch durch ihre eigene Arbeit sich nichts dabey verdienen. Denn von dem wenigen, was*

¹¹⁷⁸ Ebda., S. 154.

¹¹⁷⁹ Beispielsweise auch in der Stadt Langenzenn, vgl. Präger, Frank: Das Spital und die Armen, S. 16

¹¹⁸⁰ Vgl. Bingener, Andreas / Fouquet, Gerhard / Fuhrmann, Bernd: Almosen und Sozialleistungen im Haushalt deutscher Städte des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, in: Städtisches Gesundheits- und Fürsorgewesen vor 1800 (= Städteforschung, Reihe A, Band 50) Köln u.a. 2000, S. 41–62, S. 43.

¹¹⁸¹ Vgl. StadtAV: Reiche Almosenrechnung 1745,1755,1765,1775.

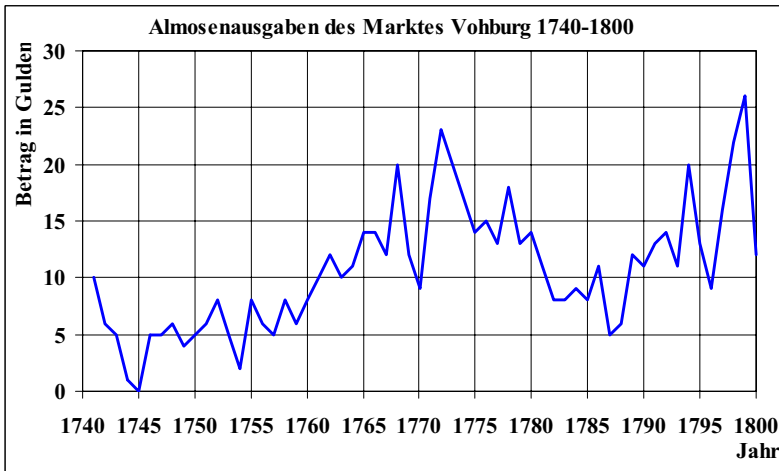
¹¹⁸² Vgl. Doege, Michael: Armut in Preußen und Bayern, S. 156.

¹¹⁸³ Vgl. StadtAV: Kammerrechnungen 1745–1800.

¹¹⁸⁴ Vgl. Baumann, Angelika: „Armuth ist hier wahrhaft zu Haus...“, S. 45.

*sie bekommen, koennen sie so viel nicht ersparen, daß sie sich die noethigen Materialien und Werkzeuge davon anschaffen koennten. Sie muessen wenigstens die schlechtesten theurer, als andere die guten bezahlen, und ihre Arbeit dennoch aus Noth wohleifer, als andere hingeben. Sie bluten also sich und dem gemeinen Wesen eine ewige Last.*¹¹⁸⁵

In den Vohburger Marktkammerrechnungen wurden insgesamt jährlich Beträge zwischen 20k und 26fl für die Versorgung Armer und Bedürftiger zur Verfügung gestellt, die sich zwischen 1740–1800 wie folgt entwickelten:



Grafik 24: Almosenausgaben in Vohburg 1740–1800.¹¹⁸⁶

In obiger Grafik lässt sich gut eine Steigerung der Almosenausgaben des Marktes zwischen den 40er und 70er Jahren erkennen. Deutlich wird auch eine Steigerung bis zu 23fl in den Krisenzeiten der 70er Jahre, als auch die Unterstützung der vielfach durch die bayernweite Hungersnot verarmten Bürger und Durchreisenden immer wichtiger wurde. Auch in den Kriegszeiten gegen Ende des Jahrhunderts stiegen die Ausgaben noch einmal stark an. Die allgemeine Erhöhung innerhalb des Untersuchungszeitraumes mag sicherlich auch auf die Ausstellung staatlicher Bettelmandate zurückzuführen sein, die

¹¹⁸⁵ Churbaierisches Intelligenz-Extra-Blatt ad Nr. XXII, 1770, ohne Seitenangabe, zitiert nach Angelika Baumann, S. 95.

¹¹⁸⁶ Vgl. StadtAV: Kammerrechnungen 1740–1800.

III Ergebnisse

Vorliegende Arbeit hatte es sich zur Aufgabe gemacht, die Lebensbedingungen im Markt Vohburg zwischen 1745 und 1799 als Voraussetzung für die Beantwortung der Frage nach dem landesherrlichen Zugriff auf den Markt im Zeitalter von Reform und Aufklärung darzustellen und zu bewerten. Beeinflusst wurde das marktische Leben dabei durch die Regentschaft Max III. Joseph und Karl Theodor, die durch Einführung von Reformen und Änderungen in den Gemeinwesen ihren Zugriff auf die Städte und Märkte verstärken, aber auch aufklärerisches Gedankengut in die Bevölkerung bringen wollten.

Bei Regierungsbeginn Max III. Joseph konnte der landesherrliche Markt Vohburg – Zentrum des Pfleggerichts Vohburg – auf eine Einwohnerzahl von etwa 550 blicken. Dabei waren die Vohburger Häuser aber keineswegs alle besetzt, genauso wenig die darin vorhandenen Herdstätten. Statt dessen hatte man durch den gerade für Bayern beendeten Österreichischen Erbfolgekrieg starke Bevölkerungsverluste hinnehmen müssen. Dieser Bevölkerungsschwund war vor allem durch Plünderungen und Brandschatzungen des Marktes durch dessen zentrale Lage an einem Donauübergang entstanden. Die Vohburger Bevölkerung konnte sich von dieser Dezimierung erst wieder nach den Hungerjahren 1770/71 richtig erholen, sodass zwischen 1745 und 1799 letztendlich ein Anstieg der Personen um 37,5% stattfand. Damit lässt sich Vohburg in die Mehrzahl der bayerischen Städte und Märkte einordnen, deren Bevölkerung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ebenfalls angestiegen war. Während sich auch die Herdstättenanzahl erhöhte, änderte sich am äußeren Erscheinungsbild des Ortes wenig, da keine neuen Häuser gebaut worden sind. Auch vermehrte Bürgeraufnahmen in den 90er Jahren des 18. Jahrhunderts – die für Vohburgs Regeneration, die zu 2/3 von außerhalb stattfand, sehr wichtig war – waren für diese Entwicklung verantwortlich. Während eine Kontrolle der Vohburger Einbürgerungen durch die Zentralbehörden in München bis 1780 nur sehr selten vorkam, mussten seit dem Regierungsantritt Karl Theodors nun alle Änderungen offengelegt und bestätigt werden.

Privilegien und Rechte, die Vohburg bereits im 16. Jahrhundert und früher erworben hatte, konnten zum Großteil auch im 18. Jahrhundert bewahrt werden. Sie wurden jedoch nicht mehr vorrangig als Rechte, sondern auch als Pflichten angesehen, sodass der Landesherr bei Zuwiderhandlung auch eingriff und lange innegehabte Regalien wie den Pflasterzoll auch zeitweise entzog. Seit dem Regierungsantritt Karl Theodors 1777 wurde auch die Ratswahl für die landesherrlichen Behörden transparenter. Durch Offenlegung und schriftliche Fixierung der angegebenen Stimmen und letztendlichen Wahl von Bürgermeister und Ratsmitgliedern erhöhte der Landesherr die Kontrolle

über die marktische Verfassung und Selbstbestimmung. Hierbei ist der Ablauf der Vohburger Ratswahl bemerkenswert, in der der Bürgermeister nahezu direkt von der Bevölkerung bestimmt worden ist; im Gegensatz dazu fanden sich bisher in anderen bayerischen Gemeinwesen nur Ratswahlen, die sich an der Polizeiordnung des 16. Jahrhunderts orientierten.

Wurde der theoretische Rahmen der Verfassung in Vohburg auch durch Instruktionen, Mandate und Polizeiordnungen des 17. und 18. Jahrhunderts gesteckt, hieß dies aber nicht automatisch, dass selbe auch in Vohburg befolgt wurden. Genau wie in anderen bayerischen Gemeinwesen fanden sie vor allem gegen Ende des 18. Jahrhunderts nur noch wenig Beachtung. So waren in Vohburg die Verwaltungsämter bis zu 20 Jahre und länger in den selben Händen und die Anzahl der Verwandtschaftsbeziehungen innerhalb der Ratsgremien stieg gegen Ende des 18. Jahrhunderts so stark an, dass fast alle Räte miteinander verwandt oder verschwägert gewesen sind.

Zur Erstellung der Steuerbeschreibung Vohburgs 1745 kam der Rentmeister das letzte Mal persönlich in den Markt; danach konnten sich Ämtermissbrauch und Schwächen in der Finanzwirtschaft entwickeln. Nach Auflösung seiner Umritte durch landesherrliche Maßnahmen zur Beginn der Regierungszeit Karl Theodors erhöhte sich zwar der Schriftverkehr zwischen Markt und Behörden, jedoch fehlte die Präsenz des Rentmeisters vor Ort. Seit diesem Zeitpunkt stieg auch der Kontakt des Vohburger Magistrats mit dem landesherrlichen Gericht vor Ort oder sogar den Zentralbehörden in München an. Während des gesamten Zeitraums fehlten exakte Kompetenzverteilungen und die Erfassung des räumlichen Wirkungsbereiches von Markt und Gericht in Vohburg, sodass Streitfälle bezüglich des Burgfrieds sehr häufig vorkamen. Bei derartigen Auseinandersetzungen bewies der Markt ein hohes Maß an Selbstbewusstsein und versuchte mit aller Kraft, althergebrachte Traditionen und Privilegien zu erhalten. Bestärkt wurden die Vohburger dabei auch stellenweise durch die Zentralbehörden, die es tunlichst vermieden, alte Rechte des Marktes anzutasten beziehungsweise den Ort sogar vor ungerechtfertigten Übergriffen durch das Pfliegergericht beschützten, wie beispielsweise bei einer unrechtmäßigen Abstrafung des Vohburger Marktschreibers durch den Pflieger. Dabei muss aber auch gesagt werden, dass der Kontakt zwischen der Bevölkerung und dem landesherrlichen Gericht bis zum Ende des 18. Jahrhunderts immer besser geworden ist, sodass sich der Pflieger auch häufig für die Belange der Vohburger in München einsetzte.

Vohburg war während des gesamten Untersuchungszeitraumes gewerblich geprägt. Mit einem Anteil von 22,5% Gewerbetreibender an der Gesamtbevölkerung ist der Markt in die Reihe stark gewerblich orientierter Orte wie Trostberg oder Schrobenhausen einzureihen. Daneben war es sehr wichtig, eine Nebenerwerbslandwirtschaft zu betreiben, um die Existenz der Familie zu sichern, da ärmere Gewerbebezüge mit geringen Jahresumsätzen in Vohburg die Regel waren. Luxusgewerbe fehlte völlig, während sich mehrteiliges

Gewerbe gegen Ende des 18. Jahrhunderts im Ort ansiedelte. Dabei waren es vor allem die Bürgersöhne, die sich der allgemeinen Entwicklung anpassten und neben den traditionellen Berufen in Vohburg wie Metzger, Bäcker oder Schuhmacher auch der Beschäftigung als Bortenmacher oder Zinngießen nachgingen. Insgesamt ist jedoch ein klarer gewerblicher Niedergang des Ortes zu verzeichnen, was man anhand der stark angestiegenen Zahl von Tagwerkern in Vohburg sehen kann.

Die Vohburger bewiesen im 18. Jahrhundert durchaus ein gewisses Maß an Mobilität. Dies kann man anhand der Orte sehen, an denen sich Vohburger ansässig machten oder die sie auf ihrer Wanderschaft streiften. Dabei wurde zwar die nähere Umgebung bis zu 40km bevorzugt, aber auch die österreichischen Lande und die Oberpfalz waren Ziele der Bürger. Der Radius, in denen Händler beheimatet waren, mit denen Vohburg Handel trieb, war ebenfalls sehr groß, er reichte von Bamberg im Norden über Regensburg im Osten bis nach Konstanz im Südwesten des süddeutschen Raumes. Dabei war es aber vor allem die Vohburger Pfarrei mit ihren Kirchen, die für anspruchsvollere Arbeiten auch Händler und Hersteller entfernterer Orte beauftragte.

Vohburg zeichnete sich daneben auch als Ort mit Nahmarktfunktion aus. Der Donauübergang war Knotenpunkt für das Militär und eine Möglichkeit für die umliegenden Ortschaften, die Donau zu überqueren. Doch wurde diese wichtige Stellung Vohburgs geschwächt durch das schlechte Straßensystem. Der Markt pochte während der gesamten zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf eine Instandsetzung beziehungsweise den Ausbau der Infrastruktur. Darauf wurde von Seiten der landesherrlichen Behörden erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts eingegangen, woraufhin aber wider Erwarten die Zahl der Händler und Personen, die den Ort besuchten oder passierten, nicht anstieg, sondern sogar absank. Die Vohburger nutzten die neuen Möglichkeiten der verbesserten Straße nach Ingolstadt wohl eher, um selbst aus dem Ort hinaus Richtung Ingolstadt zu gelangen, beispielsweise zum Verkauf ihrer Waren.

Während des gesamten Untersuchungszeitraumes war Vohburg geprägt von einer hohen Schuldenlast, die durch den Spanischen, vermehrt wohl aber durch den Österreichischen Erbfolgekrieg verursacht worden ist. Mit 13.000fl Schulden Anfang der 50er Jahre des 18. Jahrhunderts war die Lage des Marktes – wie die vieler bayerischer Städte und Märkte dieser Zeit – recht angespannt. Aus diesem Grund versuchte der Rentmeister zusammen mit den Zentralbehörden in München auch, durch Sanierungsmaßnahmen die Schulden im Ort abzubauen, was bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts gelungen war. Der vorrangige Grund für Vohburgs Verschuldung mag in der armen Bevölkerung liegen, die die erforderlichen Steuern nicht mehr aufbringen konnte und dadurch Kredite aufnehmen musste. Durch die Hungerjahre 1770/71 stiegen die Preise für Lebensmittel derart in die Höhe, dass ein enormer Reallohnverlust eintrat, vor dessen Hintergrund das Aufbringen landesherrlicher Steuern noch schwieriger wurde. Schließlich konnte sich der

IV Anhang

1761	Bierbrauer	1 Weißbierbrauer (später als Weißbierverleger und Gastwirt bez.) 1 Bierbrauer 1 Küffer 1 Urbarsfischer 1 Weißbierfieber und Fischer	2 Schuhmacher 1 Bäcker 1 Sattler 1 Drechsler 1 Huf- und Waffenschmied 1 Metzger 1 Urbarsfischer 1 Schneider 1 Bierbrauer 1 Fronfischer	keine Angaben
1763	Weißbier- verleger und Bier- brauer	1 Bierbrauer 1 Küffer 1 Urbarsfischer 1 Weißbierfieber und Fischer 1 Schuhmacher,	2 Bäcker 1 Drechsler 1 Schuhmacher 1 Metzger 1 Urbarsfischer 1 Schneider 1 Bierbrauer 1 Fronfischer 1 Rotgerber 1 Baumann 1x ohne Angaben	1 Wagner 1 Fischer 1 Huf- und Waffen- schmied 1 Bierbrauer 1 Färber 1 Glaser
1765	Weißbier- verleger und Gastwirt	1 Bierbrauer 1 Küffer 1 Fischer 1 Weißbierführer und Fischer 1 Drechsler 1 Marktschreiber	2 Schuhmacher 2 Bäcker 1 Metzger 1 Fronfischer 1 Schneider 1 Bierbrauer 1 Weißbierführer und Fronfischer 1 Baumann 1 Wagner 1 Fischer	1 Huf- und Waffen- schmied 1 Bierbrauer 1 Färber 1 Glaser 1 Fischer 1 Schuhmacher

IV Anhang

1767	Weißer Bier- verleger und Gastwirt	1 Bierbrauer 1 Küffer 1 Urbarsfischer 1 Weißbierfieber und Fischer 1 Drechsler 1 Marktschreiber	2 Schuhmacher 2 Fischer 2 Bäcker 1x keine Angaben 1 Schneider 1 Bierbrauer 1 Weißbierfieber und Fischer 1 Baumann 1 Wagner	1 Huf- und Waffen- schmied 1 Bierbrauer 1 Färber 1 Glaser 1 Fischer 1 Schuhmacher
1768	Kueffer	1 Bierverleger und Gastwirt 1 Fischer 1 Weißbierfieber und Fischer 1 Schuhmacher 1 Marktschreiber	2 Fischer 2 Bäcker 1 Schuhmacher 1 Metzger 1 Schneider 1 Bierbrauer 1 Weißbierfieber und Fischer 1 Baumann 1 Huf- und Waffenschmied	1 Bierbrauer 1 Färber 1 Glaser 1 Fischer 1 Schuhmacher 1 Huf- und Waffen- schmied
1774	Weißbier- führer und Fischer	2 Schuhmacher 1 Küffer 1 Fischer 1 Drechsler	2 Fischer 2 Bierbrauer 2 Bäcker 1 Metzger 1 Schneider 1 Weißbierführer 1 Wagner 1 Färber 1 Schuhmacher	keine Angaben
1778	Weißbier- führer und Fischer	1 Küffer 1 Fischer 1 Drechsler 1 Kramhandler 1 Bierbrauer	2 Fischer 1 Hufschmied 1 Bortenmacher 1 Schuhmacher 1 Melber 1 Bierbrauer 1 Weißgerber 1 Metzger 1 Schneider 1 Weißbierführer 1 Bäcker	keine Angaben

IV Anhang

1779	Weißbierführer und Fischer	2 Kramhandler 1 Küffer 1 Bierbrauer 1 Hufschmied	3 Fischer 2 Bierbrauer 1 Metzger 1 Schneider 1 Bäcker 1 Bortenmacher 1 Schuhmacher 1 Weißgerber 1 Schreiner	1 Bader 1 Bäcker 1 Hufschmied 1 Küffer 1 Bierbrauer 1 Schuhmacher
1780	Fischer und Weißbierführer	2 Kramhandler 1 Küfer 1 Bierbrauer 1 Hufschmied	2 Fischer 2 Bierbrauer 1 Metzger 1 Schneider 1 Bäcker 1 Bortenmacher 1 Schuhmacher 1 Weißgerber 1 Schreiner 1 Bader	2 Schuhmacher 1 Bäcker 1 Hufschmied 1 Küffer 1 Bierbrauer
1781	Kramhandler	1 Weißbierwirt 1 Bierbrauer 1 Hufschmied 1 Gastwirt 1 Bäcker 1 Marktschreiber	2 Fischer 2 Bierbrauer 1 Metzger 1 Schneider 1 Bäcker 1 Bortenmacher 1 Schuhmacher 1 Weißgerber 1 Schreiber 1 Bader	2 Schuster 1 Schmied 1 Küffer 1 Brauer 1 Metzger
1782	Kramhändler	1 Weißbierführer 1 Bierbrauer 1 Hufschmied 1 Gastwirt 1 Bäcker 1 Marktschreiber	2 Bierbrauer 1 Metzger 1 Schneider 1 Fischer 1 Bäcker 1 Fischer 1 Bortenmacher 1 Schuhmacher 1 Weisgerber 1 Schreiner 1 Bader	2 Schuster 1 Schmied 1 Kuefer 1 Bräu 1 Metzger

11 Zielorte der Vohburger Pestwallfahrten 1745–1802¹⁴⁰⁷

Jahr	Ziel der Pestwallfahrt
1745	Eichstätt
1746	Neustadt
1747	Abensberg
1748	Etting
1749	Theissing
1750	Irsching
1751	Ernsgaden
1752	Elsendorf
1753	Kasing
1754	Appersdorf
1755	Menning
1756	Geisenfeld
1757	Engelbrechtsmünster
1758	Kösching
1759	Weltenburg
1760	Bettbrunn
1761	Oberdolling
1762	Münchsmünster
1763	Siegenburg
1764	Lenting
1765	Großmehring
1766	Ilmendorf
1767	Demling
1768	Mendorf
1769	Pförring
1770	Neustadt
1771	Mindelstetten
1772	Pettling
1773	Ernsgaden
1774	Neustadt
1775	Elsendorf
1776	Schwaig
1777	Schwaig
1778	Münchsmünster
1779	Wolnzach

¹⁴⁰⁷ Vgl. StadtAV: Kammerrechnungen 1745–1802.

IV Anhang

1780	Menning
1781	Abensberg
1782	Engelbrechtsmünster
1783	Kösching
1784	Kasing
1785	Theissing
1786	Malmersdorf
1787	keine Angaben!
1788	Ingolstadt
1789	Appersdorf
1790	Pettling
1791	Mailing
1792	Rockolding
1793	Manching
1794	Ernsgaden
1795	Gosseltshausen
1796	Menning
1797	Keine Kammerrechnung vorhanden!
1798	Oberdolling
1799	Lobsing
1800	Ilmendorf
1801	Neustadt
1802	Mitterwöhr

12 Speiseordnung des Vohburger Spitals¹⁴⁰⁸

Tag	Speisen
Sonntag Mittag und nachts	Ausreichend Fleisch
Montag Abend	Gerste
Dienstag Abend	Suppe und Fleisch, daneben Hausmannskost
Donnerstag Nacht	Fleisch
An allen erlaubten Fleisch-Tagen	Ein halbes Vierling Fleisch mit Kraut
Mittwoch	Brei
Samstag	Brei
An allen genannten Tagen werden die Speisen mit Gerste, Linsen, wie es sich ergibt, gereicht.	
An den drei Marien-Feiertagen Lichtmess, Maria Himmelfahrt und Maria Geburt am Mittag und in der Nacht	Fleisch, Pfeffer(kuchen)
An den Heiligen-Tagen Martini, Heilig Drei Könige, sowie den beiden Fasnacht-Tagen und dem Kirchweihstag des Spitals	Ein Pfund Kalbsbraten , Suppe, Fleisch und für einen Pfennig weißes Brot
An Christi Himmelfahrt und den Weihnachts-Feiertagen mittags und nachts	Suppe, Fleisch, Pfeffer(kuchen)
An Fasnacht, Allerheiligen und Martini	Jedem Pfründner 5 Küchel, die aber das ganze Jahr über gebacken werden
Vom Anfang der Fasnacht-Tage bis Georgi	Täglich eine halbe Maß Bier, in der anderen Zeit Milch
Wöchentlich	Jedem Pfründner 2 Laib Brot

¹⁴⁰⁸ StadtAV: Spitalrechnung 1745.

VI Register

I Ortsregister

Bei den Ortsnamen wurde auf die Aufnahme der Stadt Vohburg verzichtet.

A

Aachen 106, 275
Abbach 144
Abensberg 53, 104, 111, 113, 136, 140,
144, 151, 169, 172, 174, 178, 190,
277, 326, 363, 364
Aichach 57
Aiglsbach 355
Alburg 283
Allersdorf 292
Altmannstein 42, 302
Altötting 268, 293
Amberg 18, 28, 77, 89, 172, 207, 255,
282, 283, 313
Appersdorf 152, 241, 359, 363, 364
Aschheim 11, 21
Au 24, 41, 47, 48, 49, 63, 90, 134, 136,
145, 215, 225, 232, 261, 271, 317,
336, 355
Augsburg 13, 28, 38, 56, 59, 77, 78,
160, 260, 351

B

Bamberg 28, 194, 265, 279, 291, 337
Beilngries 280
Belgrad 31
Berchtesgaden 280
Berg am Laim 285
Berghausen 152
Bettbrunn 289, 290, 292, 293, 298, 363
Blaubeuren 316
Brunn 130
Burghausen 27, 28, 55, 89, 98, 99, 119,
139, 170, 207, 236, 255, 268

C

Cham 35
Chemnitz 183

D

Dachau 12, 20, 45, 53, 57, 59, 62, 66,
118, 146, 154, 177, 178, 182, 185,

186, 189, 197, 200, 202, 203, 210,
213, 258

Demling 363
Denkendorf 145
Dietfurt 280, 283, 285, 287
Dillingen 256, 260, 316
Dingolfing 69, 70, 71, 201, 252, 320
Donauwörth 147, 207, 267
Dornach 11, 21
Dötting 35
Dünzing 175, 215, 225, 276, 277, 327,
355, 362

E

Eggenfelden 18, 68, 69, 72, 86, 114,
282
Eichstätt 3, 28, 39, 42, 66, 77, 78, 82,
148, 173, 230, 241, 257, 259, 262,
288, 289, 296, 314, 363
Elsendorf 152, 363
Engelbrechtsmünster 173, 292, 355,
361, 363, 364
Erfurt 260
Erlangen 156, 260, 315, 372
Ernsngaden 292, 355, 363, 364
Etting 363
Ettling 337

F

Forchheim 315, 322, 323
Frankfurt 19, 55, 147, 290, 316
Freising 28, 238, 255
Fürth 313

G

Gaimersheim 40, 43, 53, 99, 102, 111,
177, 188, 241
Geisenfeld 22, 53, 57, 59, 136, 144,
145, 154, 166, 179, 189, 190, 240,
259, 264, 284, 288, 291, 292, 293,
317, 355, 363
Gerolfing 17
Gosseltshausen 292, 364

Griesham 292, 296
Großundersdorf 289
Großmehring 22, 40, 41, 241, 359, 363
Gundelfingen 316, 323, 324
Günzburg 148, 190

H

Hagenstetten 355
Halle 260
Harlanden 355
Hartacker 214, 225, 254, 276, 279
Hartheim 215, 220, 225, 277, 288, 292,
355
Heidelberg 260
Hemau 172
Hexenagger 119
Hirschberg 102
Höchstädt 31
Hohenschwangau 78
Hohenwart 170
Holzhausen 99

I

Ilmendorf 42, 151, 173, 188, 240, 279,
355, 363, 364
Imbath 355
Inchenhofen 59
Ingolstadt 9, 17, 19, 22, 28, 35, 36, 37,
38, 39, 40, 42, 50, 53, 57, 58, 66, 87,
95, 101, 102, 103, 104, 111, 129,
130, 131, 136, 139, 140, 143, 144,
145, 146, 147, 149, 154, 157, 165,
171, 173, 185, 187, 190, 192, 194,
197, 207, 208, 220, 221, 230, 235,
238, 239, 240, 248, 251, 255, 256,
257, 258, 259, 260, 261, 265, 266,
267, 268, 273, 281, 284, 286, 303,
314, 316, 320, 321, 323, 327, 339,
337, 338, 355, 364
Irsching 44, 240, 264, 279, 288, 292,
327, 333, 355, 359, 363

J

Johanneck 292

K

Kasing 355, 363, 364
Katharinaberg 288, 292
Kelheim 22, 42, 128, 148, 151, 152,
154, 165, 241, 259, 285, 286, 289,
296, 302, 327
Kemnath 286

Kleinmehring 173
Köln 21, 61, 141, 142, 178, 261, 275,
308
Konstanz 194, 279, 337
Kösching 18, 23, 40, 42, 43, 53, 95,
130, 178, 179, 186, 192, 259, 355,
363, 364
Kraiburg 177, 269

L

Lährspach 292
Landsberg 157, 207, 255, 262
Landshut 27, 28, 77, 78, 89, 102, 129,
130, 131, 139, 251, 255, 256, 261,
280, 284, 355
Langenzenn 18, 308, 313, 324, 336
Lauingen 21
Leipzig 89, 260
Lenting 175, 359, 363
Lindach 172
Lindau 14
Linz 13, 156
Lobsing 364

M

Mailing 364
Mainburg 18, 22, 42, 53, 57, 59, 135,
151, 154, 179, 190, 198, 289
Malmersdorf 364
Manching 364
Marburg 90, 316, 381
Mauern 37, 184, 292
Memmingen 14, 21
Mendorf 363
Menning 215, 225, 277, 292, 355, 363,
364
Mindelheim 21, 163, 282
Mindelstetten 355, 363
Mittenwald 143, 144
Mitterfeld 172
Mitterwöhr 44, 288, 292, 327, 355, 364
Moosburg 20
Moosham 44, 327
München 1, 3, 5, 9, 10, 11, 13, 14, 15,
16, 17, 18, 19, 20, 21, 24, 25, 26, 27,
28, 29, 30, 31, 34, 35, 36, 37, 38, 39,
40, 42, 50, 55, 59, 62, 63, 64, 67, 68,
70, 77, 78, 87, 89, 90, 91, 92, 93, 94,
95, 96, 98, 99, 100, 101, 102, 103,
106, 109, 110, 113, 120, 129, 131,
134, 136, 138, 139, 142, 143, 144,
147, 148, 154, 168, 170, 171, 175,

177, 184, 189, 194, 195, 201, 207,
208, 209, 216, 224, 233, 241, 242,
243, 245, 247, 249, 250, 251, 253,
255, 258, 261, 266, 267, 268, 269,
274, 275, 282, 283, 286, 288, 290,
295, 297, 298, 300, 306, 313, 314,
335, 336, 337, 338
Münchsmünster 37, 40, 214, 226, 230,
264, 288, 292, 355, 361, 363
Münster 12, 21, 103, 141, 142, 275

N

Nabburg 35
Nassenfels 43
Navarra 301
Nesselwang 158, 176, 252, 298
Neuburg 78, 145, 172, 173, 255, 286,
324
Neukirchen 282, 312
Neumarkt 66, 252, 280
Neuötting 207
Neustadt 18, 40, 94, 111, 113, 135,
136, 140, 144, 146, 151, 170, 172,
178, 197, 284, 296, 305, 315, 317,
363, 364
Niederaltaich 160
Niederlauterbach 152
Niederwöhr 355
Nördlingen 21
Nürnberg 13, 28, 37, 143, 144, 145,
160, 265, 279, 313

O

Oberdolling 188, 288, 355, 359, 360,
363, 364
Oberhartheim 276, 295
Oberlauterbach 292
Obermettenbach 292
Oberviechtach 172, 173

P

Padua 285, 286
Painten 172, 173
Passau 14, 28, 35, 39, 147, 238, 255,
291, 295
Pettling 215, 355, 363, 364
Pfaffenhofen 9, 22, 34, 37, 42, 53, 143,
144, 152, 154, 165, 170, 171, 172,
198, 248, 259, 280, 355
Pförring 40, 42, 43, 53, 102, 173, 177,
188, 189, 259, 277, 288, 292, 296,
319, 333, 338, 361, 363

Pfullingen 207, 215
Pleiling 44, 215, 225, 279, 327, 355
Pöttling 225, 355
Preising 131

R

Ravensburg 14
Regensburg 13, 14, 15, 16, 18, 28, 30,
31, 39, 59, 87, 143, 144, 148, 152,
189, 194, 240, 246, 255, 265, 279,
280, 288, 289, 290, 293, 295, 296,
297, 298, 299, 301, 302, 314, 337,
355, 360
Reichenhall 269
Reichertshofen 39
Riedenburg 172
Rimbach 282
Rockolding 175, 264, 326, 355, 364
Rosenheim 57, 213

S

Salzburg 238, 260, 267, 289, 315
Schärding 170
Scheyern 40, 149, 254, 277, 300, 355,
358
Schleißheim 170
Schongau 18, 19, 143
Schrobenhausen 198, 222, 282, 336
Schwaig 37, 363
Sendling 99
Siebensee 282
Siegenburg 39, 42, 102, 104, 112, 151,
173, 177, 188, 189, 259, 338, 363
Sigmaringen 14, 61, 158, 202, 207,
252, 298
Spalt 173
Stadt am Hof 87, 279, 280
Staubmetz 355
Strasshausen 355
Straubing 27, 28, 77, 78, 89, 111, 139,
207, 255, 322
Sulzbach 18, 234

T

Teisbach 201, 219, 252
Theissing 277, 355, 363, 364
Thollbath 355
Tölz 285
Train 188, 189
Trostberg 12, 20, 55, 56, 57, 59, 75, 77,
146, 149, 154, 156, 160, 163, 165,
185, 186, 189, 197, 198, 199, 200,

201, 204, 206, 207, 209, 210, 213,
219, 221, 222, 233, 234, 238, 258,
314, 321, 338, 339, 336

Ü

Überlingen 14
Ulm 202, 203, 290, 316
Unterfinning 11, 21
Unterlauterbach 172
Untermettenbach 292
Unterpindhart 172

V

Vilsbiburg 320, 327
Vilshofen 324

W

Wackerstein 43, 277, 284, 337, 355
Wasserburg 99, 130, 311, 314
Weiden 313
Weilheim 12, 53, 55, 56, 57, 63, 74, 75,
77, 78, 114, 118, 119, 123, 182, 183,
201, 204, 223, 258, 282, 314
Weissendorf 355
Weltenburg 335, 363
Westenhausen 355
Wien 21, 61, 85, 147, 148, 168, 170,
171, 178, 198, 240, 256, 260
Wittenberg 260
Wolfratshausen 57, 154, 311
Wolnzach 172, 292, 293, 355, 363
Würzburg 14, 28, 106, 291, 299

Z

Zandt 130, 355
Zwiesel 78

2 Personenregister

Abkürzungen im Register: Bf.= Bischof, Ebf.= Erzbischof, Gf.= Graf, Hzg.= Herzog, K.= Kaiser, Kf.= Kurfürst, Kg.= König, Kgn.= Königin, Mgf.= Markgraf, Pfgf.= Pfalzgraf

A

Adele von Vohburg (1128-1187) 36
Albrecht II. der Jüngere (1368-1397),
Statthalter von Niederbayern-
Straubing 9, 39
Albrecht IV. der Weise (1447-1508),
Hzg. von Bayern- München, Hzg.
von Bayern 27
Albrecht V. der Großmütige(1528-
1579), Hzg. von Bayern 88, 234
Aman, Johann Georg 124
Amberger, Jakob 124
Antonius von Padua (ca. 1195-1231),
Mönch und Kirchenlehrer 282
Arnoldt, Antoni 321

B

Baumgartner, Catharina 190
Baur, Joseph 280
Beckenbauer, Mathias 107
Becker, Rudolf Zacharias 269
Beer, Georg 167
Bernauer, Agnes 9, 39
Berthold III. (+ 1218), Mgf. von
Vohburg 36
Bertold I.(+ 1185), Mgf. von Vohburg
und Cham 36
Bogenberger, Joseph 169
Bösmiller, Dionis 167
Bösmiller, Joseph 167
Brauin, Klara 132
Braun, Heinrich 235, 240, 241

C

Cling, Lorenz 324
Crammer, Balthasar 316

D

Dachsberg, Johann Nepomuk Freiherr
von 24, 42, 46

Deporter, Cornelius 279
Diepold III. (+1146), Mgf. von
Nabburg, Vohburg und Cham 9, 35

E

Egger, Andree 343
Ehehard, Nikolaus 169
Elendt, Mathias 134
Elisabeth Visconti von Mailand (1374-
1432), Gem. von Hz. Ernst von
Bayern (1373-1438) 39
Erbesmayr, Lorenz 86, 164
Erhard, Thachus 360
Erl, Nikolaus 167
Ernst, Franz Konrad 101
Ernst, Johann Kastul Adolf² 101, 102
Ernst, Johann Kasimir 101, 102

F

Ferdinand Maria (1636-1679), Kf. von
Bayern 30, 31, 90
Fischer, Antoni 130
Fischer, Joseph 170
Flesszinger, Hanns Georg 329
Francisco de Xavier (1506-1552),
Missionar, Mitbegründer der
Gesellschaft Jesu 40, 66, 266, 293,
294, 297, 298, 299
Franz I. Stephan (1708-1765), K. 145
Frenau, Joseph Ignatius Freiherr von
24, 97, 98, 120, 130, 131
Fridt, Johann Phillip 295
Friedrich I. Barbarossa (1122-1190), K.
9, 36
Fröschl, Mathias 69

G

Glowiserin, Barbara 321
Gnadler, Francisco 23, 132, 249, 330,
331, 332, 333
Grabmayr, Georg 161, 170

Grimb, Antoni 324
Grimb, Mathias 162
Gschaider, Anton 167
Gschaider, Franz 117, 124
Gschaider, Max 85

H

Haaberl, Hans Georg 172
Hammerschmied, Jacob 167
Hammerschmied, Sebastian 162
Häusler, Anton 167
Häusler, Joseph 167
Haydthaller, Joseph 360
Hem, Andree 168
Hem, Anton 168
Hem, Kaspar 168
Hierhammer, Ulrich 110
Hiermer, Augustin 167
Hillesheim, Alois von 265, 266
Hörbig, Franz 167
Hörman, Elisabeth 334
Hörman, Martin 321
Hübner, Lorenz 264
Hundsberg, Otto von 37

I

Ickstatt, Johann Adam 235, 238

J

Jelder, Bärtlme 333
Joseph I. (1678-1711), K. 32, 33

K

Karl Theodor (1724-1799), Kf. von
Pfalz-Bayern 9, 11, 17, 24, 25, 26,
34, 64, 87, 88, 89, 90, 92, 97, 113,
160, 222, 226, 248, 271, 301, 302,
308, 309, 328, 335, 336, 339
Karl VI. (1685-1740), K. 33
Karl VII. Albrecht (1697-1745), Kf.
von Bayern, K. 16, 378
Karl, Johann 163
Karl, Sebastian 292
Kärpff, Wolf Christoph 332
Kaufmann, Johann Michael 125, 342
Kaufmannin, Katharina 315
Kloiber, Mathias 254
Kögl, Joseph 360
Kölbel, Max 134
Kreitmayer, Wiguläus Xaver Aloys
Freiherr von 10
Kreitmayer, Georg 86

Kridlin, Sebastian 295
Kropf, Alois 104, 117, 131, 142, 144,
185, 260
Kruegsperger, Ignaz 199
Kruegsperger, Michael 120
Krugspurger, Anton 292
Kugler, Hans Georg 211
Kuoelmayer, Ladopius 280
Kürchner, Johann Nepomuk 127, 128,
130, 268

L

Langauer, Niclas 162
Lederer, Johann 134
Lengauerin, Katharina 315
Lettner, Xaver 11, 240, 241, 243, 244,
245, 268, 270, 272, 273, 280, 338,
339
Lichleder, Jakob 168
Licklederer, Anton 168
Licklederer, Franz Seraph 247, 248,
251
Licklederer, Franz 245, 246, 247, 248,
250, 251
Longinoti, Bartholomäus 307
Lori, Johann Georg 235
Loy, Johann 169
Ludwig I. (1786-1868), Kg. V. Bayern
29, 36, 289
Ludwig II. d. Strenge (1229-1294),
Hzg. von Bayern 37
Ludwig IV. d. Bayer (1282-1347), Hzg.
von Bayern, K. 29, 37
Lugenbill, Konrad 292
Lutter, Leonhard 213

M

Maria Theresia (1717-1780), Kgn. von
Ungarn u. Böhmen, Gem. K. Franz'
I. 33, 168
Mässenhauser, Johann Franz Paull 129,
130, 217, 277
Mathes, Johann Georg 123, 126, 343
Mathes, Simon 240
Max II. Emanuel (1662-1726), Kf. von
Bayern 16, 26, 30, 31, 32, 33, 34, 41,
89, 90, 222, 283, 320
Max III. Joseph. (1727-1777). Kf. von
Bayern 16
Max IV. Joseph (1756-1825), Hzg. v.
Pfalz-Zweibrücken, Kf. von Bayern,

Kg. von Bayern 24, 64, 160, 289, 339
Maximilian I. (1573-1651), Hgz. von Bayern, Kf. von Bayern 29, 30, 93, 95, 234, 328
Mayr, Johann 281
Mayr, Joseph 199, 342
Mirlach, Anton 360
Moenacher, Daniel 279
Montgelas, Maximilian Graf von 24, 289
Münsterin, Anna Maria 164

N

Neffzger, Joseph 112, 113
Neuhauser, Hans 162
Nies, Henricus 279

O

Obermayr, Georg 361
Ott, Johann Georg 144
Otto I. (1117-1183), Hgz. von Bayern 36

P

Packenreith, Johann Franz Joseph Edler von 123, 124
Pain, Michael 68
Pannckhofer, Valentin 237
Papst Benedikt XIII. (1649-1739) 296
Patzenhofer, Johann 134
Paumann, Johann Georg@ 130, 331
Paur, Jakob 69, 171
Peckh, Ignaz 292
Peindl, Andre 329
Permar, Simon 330
Pernhard de Vohaburch 35
Perr, Johann Caspar 102, 107, 112, 126, 154, 342, 343
Pettenkofer, Anton 167
Pfähffel, Konrad 360
Pichler, Peter 86, 292, 331
Piechel, Johann 199
Piechel, Johannes 331
Piehler, Lorenz Antoni 293
Plank, Alois 344
Pletzer, Blasi 172
Pradl, Christoph 213
Präzenbacher, Niclas 162
Preisng, von (Vorname unbekannt) 129
Prielmair, Corbinian von 30, 388

Pruckberger, Mathias Allexander 199
Prunauer, Thomas 175
Purleitner, Joseph 169
Pusch, Franz von 105

R

Raith, Joseph 164
Rapoto III. von Cham (+ 1248), Gf. von Ortenburg, Pfgf. 35
Rapoto IV. von Vohburg (+ 1099), Pfgf. 35
Reder, Georg Benno (auch Reeder), Marktschreiber 127, 128, 129, 313
Reder, Johann Baptist Alois 91
Reeder, Benno, Marktschreiber (auch Reeder) 128
Reeder, Johann Paul (auch möglich Reder), Marktschreiber 128, 131
Reichel, Johann 173
Reiger, Joseph 167
Reinschmidt, Hans 310
Reinschmied, Bertold 291
Reith, Maria 277
Reither, Mathias 175
Rettenseith, Joseph Maria von 97
Rieger, Johann Paul 90, 369
Röhl, Joseph 360
Rosenbergerin, Maria Elisabetha 329
Rottales, Mathias 163
Rühtmüller, Lorenz 169
Rummel, Lorenz 334

S

Schab (Vorname unbekannt) 148
Schafart, Michael 167
Schafartin, Franziska 164
Scheffthaller, Caspar 124
Scheyrlin, Katharina 164
Schieber, Andree 169
Schinckhl, Simon 120
Schmädl, Max Joseph von 11, 86, 107, 142, 187, 274, 278, 281, 302, 303, 309, 313, 314, 315, 336, 361, 363
Schmid, Michael 313, 343, 344
Schrödlin, Walburga 164
Schumann, Georg 169
Schurff, Maximilian Franz Anton von 101
Schwarz, Lorenz 134
Sedlmayr, Caspar 172
Seefeldler, Franz 342
Seewald, Georg 167

Seidl, Wolfgang 296
Seidlitz, Max Tanzki von 246, 297, 298
Senger, Anton 248
Sixtschwert, Sebastian 172
Spies, Anton 124, 344
Spornrath, Franz Xaver 66
Stegner, Mathias 117, 260, 343
Steidl, Georg 167
Steidl, Joseph 167
Steidl, Theodor 167
Steiner, Anton von 247
Stierl, Stanislaus 360
Strel, Jakob 169
Stubenrauch, Markus 277
Stubenrauch, Max von 102, 107

T

Tauphaneus, von (Vorname unbekannt)
129
Treyling, Johann Jakob 65, 147, 220

U

Ulrich, nur bekannt als 35, 110, 169

V

Veith, Martin 296
Vogler, Franz Martin 296
Vogler, Franz Xaver 293, 294

W

Wartenberg, Franz Wilhelm, Reichsgf.
von, Bf. von Regensburg (1593-
1661) 293
Weberin, Katharina 164
Weigl, Johann 169
Weinzierl, Aquilius 274, 279, 283
Weis, Florian 10, 19, 279
Westenrieder, Lorenz von 247
Wichardt, Anton 124
Wilhelm IV. (1493-1550), Hzg. von
Bayern 111, 234
Wilhelm V. der Fromme (1548-1626),
Hzg. von Bayern 29, 88
Winklmaier, Ulrich 169
Wisbeck, Georg 39
Wittmann 166
Wolff, Christian 235
Wolnhalsin, Elisabeth 315
Wörnher, Franz 335
Wünhardt, Christian 162
Wünhardt, Franz 130

Z

Zängl, Joseph 361
Zänkl, Bonaventura 169
Zwick, Franz 277

Miscellanea Bavarica Monacensia

Dissertationen zur Bayerischen Landes- und Münchner Stadtgeschichte

Herausgegeben von Richard Bauer und Ferdinand Kramer

Schriftleitung: Horst Gehringer
© Stadtarchiv München

- Band 183: Michael Nadler: **Der besteuerte Genuss** · Tabak und Finanzpolitik in Bayern 1669–1802
2008 · 384 Seiten · ISBN 978-3-8316-0764-8
- Band 182: Elisabeth Able: **Ein kurbayerischer Markt in der Epoche des Reformabsolutismus. Vohburg an der Donau 1745–1799**
2008 · 414 Seiten · ISBN 978-3-8316-0718-1
- Band 181: Karin Amtmann: **Post und Politik in Bayern von 1808 bis 1850** · Der Weg der königlich-bayerischen Staatspost in den Deutsch-Österreichischen Postverein
2006 · 392 Seiten · ISBN 978-3-8316-0619-1
- Band 180: Daniela Zahner: **Jugendfürsorge in Bayern im ersten Nachkriegsjahrzehnt 1945–1955/56**
2006 · 390 Seiten · ISBN 978-3-8316-0627-6
- Band 179: Michael Hermann: **Kommunale Kulturpolitik in München von 1919 bis 1935** · alte ISBN: 3-87821-328-X
2003 · 408 Seiten · ISBN 978-3-8316-6179-4
- Band 178: Gertrud Rank: **Handzeichnungen des Bildhauers Ludwig Schwanthaler** · Die erzählenden Darstellungen im Zeichen von Philhellenismus und romantischem Geist · alte ISBN: 3-87821-322-0
2002 · 246 Seiten · ISBN 978-3-8316-6178-7
- Band 177: Stephan Schmidl: **Gestapo, Strafjustiz und »Kanzelmissbrauch« in Südbayern 1933 bis 1939** · alte ISBN: 3-87821-321-2
2002 · 268 Seiten · ISBN 978-3-8316-6177-0
- Band 176: Heike Irma Katharina Vierling-Ihrig: **Schule der Vernunft** · Leben und Werk des Aufklärungspädagogen Cajetan von Weiller (1762–1826) · alte ISBN: 3-87821-320-4
2001 · 312 Seiten · ISBN 978-3-8316-6176-3
- Band 175: Fritz Schäffer: **Ein Volk – Ein Reich – Eine Schule** · Die Gleichschaltung der Volksschule in Bayern 1933–1945 · alte ISBN: 3-87821-319-0
2001 · 294 Seiten · ISBN 978-3-8316-6175-6
- Band 174: Hubert Schmid: **Die Gesetzgebungsgeschichte des Militärstrafrechts für das Königreich Bayern zwischen 1806 und 1900** · alte ISBN: 3-87821-316-6
2000 · 316 Seiten · ISBN 978-3-8316-6174-9
- Band 173: Wolfgang Wellnhöfer: **Alltag und Lebenszyklus im bayerischen Oberland** · Ländliches Leben im südlichen Oberbayern im Spiegel medizinischer Ortsbeschreibungen aus den Jahren 1858 bis 1861 · alte ISBN: 3-87821-311-5
1999 · 272 Seiten · ISBN 978-3-8316-6173-2
- Band 172: Dirk Klose: **Klassizismus als idealistische Weltanschauung** · Leo von Klenze als Kulturphilosoph · alte ISBN: 3-87821-310-7
1999 · 300 Seiten · ISBN 978-3-8316-6172-5

- Band 171: Rainer Schuster: **Michael Wening und seine »Historico-Topographica Descriptio« Ober- und Niederbayerns** · Voraussetzungen und Entstehungsgeschichte · alte ISBN: 3-87821-309-3
1999 · 264 Seiten · ISBN 978-3-8316-6171-8
- Band 170: Angelika Eder: **Flüchtige Heimat** · Jüdische Displaced Persons in Landsberg am Lech 1945 bis 1950 · alte ISBN: 3-87821-307-7
1998 · 401 Seiten · ISBN 978-3-8316-6170-1
- Band 169: Jana Richter: **Eine Schule für Bayern** · Die schulpolitischen Auseinandersetzungen um die Einführung der Christlichen Gemeinschaftsschule in Bayern nach 1945 · alte ISBN: 3-87821-302-6
1997 · 286 Seiten · ISBN 978-3-8316-6169-5
- Band 167: Matthias Feldbaum: **Der kurbayerische Hofmaurermeister Leonhard Matthäus Giessl (1707–1785)** · alte ISBN: 3-87821-299-2
1996 · 278 Seiten · ISBN 978-3-8316-6167-1
- Band 166: Petra Thoma: **Philipp Jakob Rämpf (1728–1809)** · Ein bürgerlicher Bildhauer in Oberbayern zwischen Rokoko und Klassizismus · alte ISBN 978-3-87821-298-0
1995 · 290 Seiten · ISBN 978-3-8316-6166-4
- Band 164: Tamara Felicitas Hufschmidt: **Adolf von Hildebrand** · Architektur und Plastik seiner Brunnen · alte ISBN: 3-87821-294-1
1995 · 282 Seiten · ISBN 978-3-8316-6164-0
- Band 163: Heidrun Kurz: **Barocke Prunk- und Lustschiffe am kurfürstlichen Hof zu München** · alte ISBN: 3-87821-289-5
1992 · 400 Seiten · ISBN 978-3-8316-6163-3
- Band 162: Claudia Brunner: **Arbeitslosigkeit in München 1927 bis 1933** · Kommunalpolitik in der Krise · alte ISBN: 3-87821-287-9
1992 · 456 Seiten · ISBN 978-3-8316-6162-6
- Band 161: Eva Heisse: **Glasmalereien in München im 19. Jahrhundert** · alte ISBN: 3-87821-285-2
2003 · 258 Seiten · ISBN 978-3-8316-6161-9
- Band 160: Andreas Heisler: **Stadt und Boden** · Zur Stadterweiterungsdiskussion der Jahrhundertwende und den Grundstücksverhältnissen in München 1860–1910 · alte ISBN: 3-87821-293-3
1994 · 346 Seiten · ISBN 978-3-8316-6160-2
- Band 159: Iris Linnenkamp: **Leo von Klenze** · Das Leuchtenberg-Palais in München · alte ISBN: 3-87821-278-X
1992 · 316 Seiten · ISBN 978-3-8316-6159-6
- Band 157: Michael Doege: **Armut in Preußen und Bayern (1770–1840)** · alte ISBN: 3-87821-284-4
1991 · 616 Seiten · ISBN 978-3-8316-6157-2
- Band 156: Eberhard J. Wormer: **Alltag und Lebenszyklus in Bayerisch-Schwaben** · Rekonstruktion ländlichen Lebens nach den Physikatsberichten der Landgerichtsärzte aus den Jahren 1858 bis 1861 · alte ISBN: 3-87821-279-8
1991 · 208 Seiten · ISBN 978-3-8316-6156-5

Erhältlich im Buchhandel oder direkt beim Verlag:
Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 · info@utz.de

Gesamtverzeichnis mit mehr als 3000 lieferbaren Titeln: www.utz.de